



Diplomarbeit

Nicole Wagner

2009

# Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft in Tuntenhausen

## Dokumentation der Ausstattung



LEHRSTUHL FÜR RESTAURIERUNG,

KUNSTTECHNOLOGIE UND KONSERVIERUNGSWISSENSCHAFT

Erster Prüfer: Professor E. EMMERLING, TU München

Zweiter Prüfer: Dr. C. THIEME, TU München



## Meinen Eltern

## Zusammenfassung

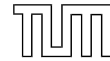
Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft in Tuntenhausen fand lange Zeit kaum Beachtung und ist nur Wenigen bekannt. Die Ausstattung des frühen 18. Jahrhunderts umfasst einen Akanthusaltar, sieben Schränke, einen Opferstock und eine Kniebank. Nicht nur weil Altar und Schränke konzeptionell aufeinander abgestimmt sind, sondern auch wegen ihres ursprünglichen Zustands, ist die Kapelle etwas Besonderes.

In der vorliegenden Arbeit wird zunächst auf die Geschichte und die Wallfahrt von Tuntenhausen und auf die Basilika Mariä Himmelfahrt eingegangen, an deren Ostseite sich die Kapelle befindet. Der Hauptteil gibt einen Überblick über die vorhandene Ausstattung und beschreibt die Stücke. Zur genauen Bestimmung des Fassungsbaus wurden Querschliffe angefertigt und zur Bestimmung der verwendeten Blattmetalle Analysen durch das Zentrallabor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt. Abschließend wird auf den Zustand der Ausstattung und deren Datierung eingegangen.

## Abstract

The Chapel of the rosary brotherhood in Tuntenhausen, Bavaria, has long gone unheeded and is therefore hardly known in public. The furnishing, which consists of an altar in *Akanthus* style and seven cabinets as well as an offertory box and a wooden kneeler, dates back to the early eighteenth century. The Chapel can indeed be considered something special. Not only do the altar and the cabinets perfectly match, but also has the furnishing – except for minor cases of usual maintenance – been preserved in its original condition.

Initially, this paper deals with the history of Tuntenhausen as well as with pilgrimage to the town. As the Chapel is located in the eastern part of the basilica „Mariä Himmelfahrt“, the dissertation thus depicts the edifice of the church as a whole. The main body presents a general view of the Chapel's furnishing and also examines the particular items in terms of their design and their bonding within the site. The author has made cross sections and additionally, the laboratory at the Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege has analysed the leaf metal for determination purposes. The paper eventually concludes with an overview of the furnishing's status and gives a determination of their age.



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	5
Die Geschichte und Wallfahrt des Ortes Tuntenhausen .....	6
Die Rosenkranzbruderschaft .....	10
Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt .....	22
Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft .....	28
Archivalien .....	32
Ausstattung .....	34
Altar .....	34
Schränke .....	58
Opferstock .....	67
Kniebank .....	69
Antependien .....	71
Prozessionsstangen und Gewänder .....	75
Holzarten, Oberflächenbearbeitung und Holzverbindungen .....	76
Erhaltung .....	77
Zeitliche Einordnung .....	79
Ausblick .....	80
Literatur .....	81
Anhang 1, 5 Seiten: Grundriss und Kartierungen	
Anhang 2, 9 Seiten: Konstruktionszeichnungen (Adobe Photoshop CS3)	
Anhang 3, 22 Seiten: Querschliffe	
Anhang 4, 5 Seiten: Untersuchungsergebnisse Zentrallabor BLfD	
Anhang 5, 32 Seiten: Fotodokumentation	

## Einleitung

Der Ort Tuntenhausen mit der Basilika Mariä Himmelfahrt ist ein bedeutender Wallfahrtsort in Altbayern und findet daher in der Literatur häufig Erwähnung. Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft oberhalb der Sakristei hingegen ist nur Wenigen bekannt. Das mag daran liegen, dass sie nicht öffentlich zugänglich ist und in der Literatur kaum Beachtung findet. Im aktuellen Kirchenführer wird die Kapelle zwar kurz erwähnt, doch kommt deren Einzigartigkeit nicht zur Sprache. Die Wenigsten vermuten daher im Raum über der Sakristei eine Kapelle, zumal diese auch nur über einen außen angebrachten Treppenturm zu erreichen ist.

Die Kapelle wurde im Zuge des Kirchenneubaus in den Jahren von 1628 bis 1630 für die Rosenkranzbruderschaft errichtet. Das Besondere an der Kapelle ist ihre Ausstattung, die bis auf einige wenige Ausbesserungen nie überarbeitet wurde und noch ihren ursprünglichen Zustand aus dem frühen 18. Jahrhundert aufweist. Diese glückliche Fügung verdankt die Kapelle wohl dem Umstand, dass sie lange Zeit nicht benutzt wurde und mit den Jahren in Vergessenheit geriet.

Die vorliegende Arbeit gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte des Ortes Tuntenhausen und die Entwicklung der Wallfahrt. Anschließend wird die Rosenkranzbruderschaft von Tuntenhausen näher behandelt, ohne die es die Kapelle nicht geben würde. Nach einer kurzen Beschreibung der Basilika wird die Ausstattung der Kapelle vorgestellt. Dabei wird jedes Ausstattungsstück einzeln beschrieben, dessen Konstruktion erläutert und anschließend die Fassung behandelt. Zur Bestimmung des Fassungsaufbaus wurden Querschliffe gefertigt und Untersuchungen im Zentrallabor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege durchgeführt. Nach einer kurzen Beschreibung der Erhaltung der Ausstattung und Überlegungen zur zeitlichen Einordnung schließt die Arbeit mit Überlegungen zu einer möglichen Öffnung der Kapelle ab. Im Anhang finden sich Fotoaufnahmen, Zeichnungen und Untersuchungsergebnisse.



## Die Geschichte und Wallfahrt des Ortes Tuntenhausen

Der Ort Tuntenhausen – der Name des Ortes lässt sich auf die Siedlung eines Tunto oder auch Tonto im 8. Jahrhundert zurückführen – liegt zirka 16 Kilometer nordwestlich von Rosenheim in Oberbayern.

Genannt wird der Ort „Tontinhusa“ erstmals um das Jahr 1000 in einem Brief des Tegernseer Abtes Gozbert, der Kirche und Zehent als Besitz des Klosters Tegernsee bezeichnet. Als 1215 Konrad von Reichersdorf bei Weyarn Propst des Augustiner Chorherrenstifts Beyharting wird war das Kloster verarmt. Aus diesem Grund gliederte sein Bruder, Bischof Gerold von Freising, die Kirche von Tuntenhausen 1221 mit den zugehörigen Filialen Hilperting und Jakobsberg dem Kloster an. Dies wurde 1226 von Papst Honorius III. bestätigt, der zeitgleich die Kirche unter seinen Schutz stellte. Vom Chorherrenstift Beyharting erhielt Tuntenhausen im Jahre 1294 einen Ablassbrief auf hundert Tage, für Verbrechen und Vergehen auf 40 Tage.

Um 1300 bestand der Ort Tuntenhausen lediglich aus einer Kirche, zwei Höfen, einer Hube<sup>1</sup> und dem zugehörigen Widdum. Knapp 200 Jahre später, 1498, erhielt die ortsansässige Familie Prettschlaipfer das Nutzungsrecht des Mayerhofes<sup>2</sup>, der sich im Besitz des Freisinger Domkapitels befand. Vom Pfarrwiddum, dem Wimmerhof<sup>3</sup>, spalteten sich später das Mesneranwesen und der Pfarrhof ab, die beide allerdings nur wenig Grundbesitz aufwiesen. Daneben gehörten noch der Zehenthof, eine von der Familie Prettschlaipfer überlassene Taverne und eine Hube zum Klosterbesitz. Durch Teilverstiftungen und Erbteilungen verdoppelten sich im Laufe der Zeit die vorhandenen Anwesen. Der dadurch sich verringerte Grundbesitz einiger Erben führte dazu, dass die Menschen gezwungen waren anderen Gewerben nachzugehen. Daher kamen, auch durch die allmählich aufblühende Wallfahrt gefördert, ein Bäcker, ein Schneider, ein Weber und einige Krämer nach Tuntenhausen.

Der genaue Beginn der Wallfahrten nach Tuntenhausen kann nicht mehr ermittelt werden. Möglich, dass die ersten Wallfahrer schon im 13. oder 14. Jahrhundert nach Tuntenhausen kamen. Die Dokumente, die den Beginn der Wallfahrt bezeugen könnten, verbrannten beim Kirchenbrand von 1548. Als gesichert gilt, dass die Wallfahrten für die Kirche eine wichtige Einnahmequelle waren und Tuntenhausen

---

<sup>1</sup> Seit dem Frühmittelalter Bezeichnung für ein Bauerngut mit ausreichenden Acker- und Weideflächen, das von einer Familie bearbeitet werden und von dem sich die Familie ernähren konnte.

<sup>2</sup> Ein Mayerhof ist ein Bauerngehöft, das als solcher bezeichnet wird, wenn in dessen Geschichte einmal der Verwalter (Meier) eines geistlichen oder adeligen Gutshofes gelebt hat.

<sup>3</sup> Der Name des Hofes leitet sich vom ursprünglichen Betreiber, Widmann, des Hofes ab. Das Anwesen diente der Unterhaltssicherung des Pfarrherren und war seit 1221 im Besitz des Klosters Beyharting.

neben Altötting und Andechs zu einem der bedeutenden Wallfahrtsorte Altbayerns aufstieg.

Ein erstes „belegtes“ Wunder ist auf das Jahr 1441 datiert: eine Frau aus Prettschlaipfen litt elf Jahre an einem geschwollenen Bauch. Da ihr kein menschliches Mittel helfen konnte, rief sie Maria um Hilfe an. Diese erschien ihr im Traum und beauftragte die Frau, an drei aufeinanderfolgenden Samstagen nach Tuntenhausen zu gehen. Dort sollte sie Garn für ein Altartuch darbringen. Nach Erfüllung des Auftrags war die Geschwulst verschwunden. Dieses Wunder führte dazu, dass Tuntenhausen bereits 50 Jahre vor Altötting als Wallfahrtsort große Bedeutung im altbayerischen Raum bekam. Ein erstes Mirakelbuch erschien 1506, nachdem immer mehr Wunder und Gebetserhörungen verzeichnet wurden.

Durch die zunehmende Tuntenhausener Wallfahrt wurde die bestehende Kirche zu klein, so dass der Bau einer neuen, größeren Kirche beschlossen wurde. Dieser Neubau wird im Vorwort des Mirakelbüchleins von 1527 erwähnt. In diesem Jahr kamen bereits mehr als 100 Pfarreien regelmäßig in feierlichen Prozessionen mit Fahnen und Kreuz nach Tuntenhausen. Im Kirchenraum brannten täglich mehr als 80 Votivkerzen, die von Städten, Klöstern und Märkten aus Altbayern, Schwaben und Tirol gestiftet wurden und die Kirche mit einer jährlichen Spende unterstützten.

Am 29. April 1548, zum Beginn der Wallfahrtszeit, brannte die Kirche ab, nur die Türme und der Chor blieben stehen. Fast alle Geschenke und Dokumente wurden zerstört. Mithilfe von Spenden konnte die Kirche schnell notdürftig repariert und dank der Unterstützung durch Herzog Albrecht V.<sup>4</sup> bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit dem Wiederaufbau begonnen werden.

In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war Bayern von der Gegenreformation geprägt. In der Umgebung von Tuntenhausen bildeten sich lutherische Gemeinden, deren Einfluss auch in Tuntenhausen spürbar wurde. Die Zahl der nach Tuntenhausen pilgernden Gläubigen nahm ab und die Stiftungen blieben aus. Einige Jahrzehnte später, 1548, konnte Tuntenhausen allerdings wieder eine große Wallfahrt verzeichnen.

---

<sup>4</sup> Regierungszeit: 1550 – 1579.



Herzog Maximilian I.<sup>5</sup> erließ bei seinem Regierungsantritt 1598 ein Sitten- und Religionsmandat, in dem er unter anderem den regelmäßigen Besuch von Gottesdiensten anmahnte. Die Marienverehrung wurde von Maximilian I. nicht nur vorgelebt sondern war auch im „Marianischen Staatsprogramm“ befohlen. In einem Schreiben von 1612 an den Propst von Beyharting bemängelte Maximilian I. die Unsauberkeit in der Kirche zu Tuntenhausen. Von ihm stammte auch der Anstoß zur Erweiterung der Kirche, die er mit 1000 Gulden unterstützte. Weiter bewilligte er eine Sammlung in den Gerichten Aibling, Rosenheim und Schwaben und schickte die Baumeister Kaspar Pfisterer – dieser sollte dem Propst mit Rat zur Seite stehen – und den Münchner Maurermeister Veit Schmidt<sup>6</sup> nach Tuntenhausen. Um mit der Renovierung voranzukommen, bewilligte Maximilian I. finanzielle und materielle Mittel. So durfte das Bauholz aus den herzoglichen Forsten genommen werden. Für den Hochaltar mit eisernem Gitter spendete Maximilian I. aus seinem Privatvermögen und sein Feldherr Tilly stiftete den St. Andreas Seitenaltar. Im Jahre 1628 wurde das Langhaus der Kirche auf Veranlassung des Baumeisters Veit Schmidt abgerissen und der Chor umgebaut, die Türme blieben stehen. Am 1. September 1630 weihte der Freisinger Fürstbischof Veit Adam von Gepeck den Erweiterungsbau ein. Auf den Wunsch von Maria Anna, der zweiten Frau Maximilian I., wurden die Wunder im Mirakelbüchlein „Denkwürdige Miracula und Wunderzaichen“ von Propst Christian 1664 festgehalten.

Als 1632 die Schweden einfielen flüchteten die Ordensbrüder von Beyharting nach Tuntenhausen um das Gnadenbild vor Übergriffen zu verteidigen. Wie durch ein Wunder wurden das Dorf, die Kirche und das Gnadenbild nicht beschädigt, obwohl das Gebiet um Tuntenhausen unter mehreren Angriffen der Schweden zu leiden hatte. Nahm die Wallfahrt nach Tuntenhausen zunächst aus der Sorge der Bevölkerung um ihr Hab und Gut erneut zu, vermehrten sich die Pilgerströme nach dem Krieg aufgrund der Pest. Die Bevölkerung bat am Gnadenbild der Muttergottes um Verschonung oder um Linderung. Die Ordensbrüder von Beyharting pflegten die noch Lebenden und begruben die Toten außerhalb des Ortes.

In der Zeit der Aufklärung wurde die Wallfahrt 1785 an Werktagen durch Kurfürst Karl Theodor<sup>7</sup> verboten. Obwohl Propst Georg Lachner dieses Verbot ein Jahr später kurzzeitig wieder aufhob, wehrte sich die Bevölkerung mit Protesten gegen die Abschaffung der Wallfahrt.

---

<sup>5</sup> Regierungszeit: 1598 – 1651.

<sup>6</sup> Dieser wölbte unter anderem die Münchner Augustiner Kirche (1620) und die Pfarrkirche in Neuötting (1622).

<sup>7</sup> Regierungszeit: 1777 – 1799.



Mit der Säkularisation im Jahre 1803 wurde das Stift Beyharting aufgehoben und Tuntenhausen verlor seine religiöse Bedeutung. Die Säkularisation führte zum Ende der klösterlichen Grundherrschaft über die Bauern. Die Zahl der Einwohner stieg an und das Ortsbild verdichtete sich, soziale und wirtschaftliche Veränderungen folgten. Um der Tuntenhausener Kirche den Charakter einer Pfarrkirche zu verleihen sollten alle Mirakel- und Votivbilder entfernt werden. Obwohl die Auflösungskommission die Kirche als „entbehrbares“ Bauwerk einstufte und die Kirche abgerissen werden sollte um dem Salinenbau in Rosenheim zugeführt zu werden, erließ die Regierung keinen entsprechenden Auftrag. Tuntenhausen wurde Pfarrei und Beyharting Filiale von Tuntenhausen.

Unter König Ludwig I.<sup>8</sup> gewann die Wallfahrt erneut an Bedeutung. Zahlreiche Pfarreien stellten Anträge an die Landgerichte mit der Bitte der Wallfahrt wieder nachkommen zu dürfen. Die Kerzenstiftungen wurden neu aufgenommen und Votivbilder in Auftrag gegeben. Im Juni 1829 zog die Feier des 200jährigen Kirchenbaujubiläums in Tuntenhausen zahlreiche Wallfahrer an. Auch die Rosenkranzbruderschaft nahm 1841 wieder ihre monatlichen Prozessionen auf.

Im 20. Jahrhundert gab es während der Kriegszeiten nur wenige Prozessionen nach Tuntenhausen. Mithilfe des damaligen Pfarrers, Innozenz Lampl, konzentrierte sich der politische Widerstand des Ortes auf den religiösen Bereich. Unterstützt wurde die Gemeinde durch Kardinal Faulhaber, dem Erzbischof der Diözese München und Freising, so dass Pfingsten 1941 das 500jährige Bestehen der Wallfahrt gefeiert werden konnte.

Am 24. Juni 1942 erhob Papst Pius XII. die Tuntenhausener Kirche zur Basilika Minor. Anlass hierfür war das 25jährige Bischofsjubiläum des Papstes, der die Basilika Tuntenhausen der Erzdiözese als Jubiläumsgeschenk vermachen wollte. Zu dieser Zeit führte in der Erzdiözese nur Ettal den Ehrentitel Basilika Minor. Das Ereignis feierte man erst einige Zeit nach Kriegsende im Jahr 1946. Tausende Wallfahrer nahmen an den Festlichkeiten teil. Bis heute kommen jedes Jahr Wallfahrer nach Tuntenhausen.

---

<sup>8</sup> Regierungszeit: 1825 – 1848.



## Die Rosenkranzbruderschaft

Die erste Rosenkranzbruderschaft wurde im Jahre 1468 in Douai<sup>9</sup> durch den bretonischen Dominikanermönch Alanus de Rupe<sup>10</sup> gegründet. Im Jahre 1464 schrieb dieser aufgrund einer Marien-Vision die ursächlich für die Gründung der Rosenkranzbruderschaft mit dem Namen *Confratria Psalterii D. N. Jesu Christi et Mariae Virginis* ist, den Marienpsalter, eine Betrachtung zum Rosenkranz. Die Mitglieder der ersten Bruderschaft verpflichteten sich innerhalb einer Woche 150 Ave Maria und 15 Paternoster, unser heutiges Vater unser, zu beten. Als überliefert gilt weiter, dass Alanus de Rupe kundtat, die Jungfrau Maria habe dem Hl. Dominikus den Rosenkranz überreicht.

In Deutschland findet sich eine erste Rosenkranzbruderschaft in Köln, der in den ersten Jahren nach ihrer Gründung Kaiser Friedrich III., dessen Frau Eleonora und sein Sohn Maximilian I. angehörten. Diese erste bekannte deutsche, 1475 von Jakob Sprenger<sup>11</sup>, einem dominikanischen Inquisitor, gegründete Rosenkranzbruderschaft verbreitete sich fortan über Deutschland, Flandern und Holland.

### Die Rosenkranzbruderschaft Tuntenhausen

Die Rosenkranzbruderschaft in Tuntenhausen wurde am 20. Oktober 1624 durch Propst Johannes Gering gegründet. Auf sein Bitten entsandte der Dominikanerprovinzial P. Joh. Gödert den Landshuter Prior P. Thomas Grundtler nach Tuntenhausen um die Gründung einer Bruderschaft, die nur von einem Dominikaner vorgenommen werden konnte, zu veranlassen. Obwohl die Tuntenhausener Bruderschaft noch im gleichen Jahr ins Leben gerufen wurde, konfirmierte Prior Georg Landherr sie erst am 1. November 1626. Als designierter Nachfolger des verstorbenen Priors Thomas Grundtler hatte er die Vollmacht durch den Dominikanerprovinzial erhalten.

---

<sup>9</sup> Zu dieser Zeit gehörte die Stadt zu Flandern, heute ist Douai eine nordfranzösische Stadt im Département Nord in der Region Nord-Pas-de-Calais.

<sup>10</sup> Lebenszeit: 1428 – 1475.

<sup>11</sup> Lebenszeit: 1435 – 1495.

## **Satzung der Rosenkranzbruderschaft**

### **Bruderschaft des Heiligen Rosenkranzes in Tuntenhausen<sup>12</sup>**

#### **Regeln, Ablässe und Gottesdienste**

##### **1. Errichtung der Bruderschaft.**

*Die Rosenkranzbruderschaft vom Heiligen Dominikus in der katholischen Kirche zuerst eingeführt, ist in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Tuntenhausen ordentlich errichtet worden den 20. Oktober 1624 unter Probst Johann III. (Gering) vom Kloster Beyharting, oberhirtlich bestätigt vom Freisingischen Bischofe Veit Adam.*

##### **2. Zweck der Bruderschaft.**

*Der Zweck der Rosenkranzbruderschaft ist vor allem, die Ehre Gottes und das Heil der unsterblichen Seelen zu befördern; dann aber, die Hilfe Gottes gegen den Unglauben und Irrglauben und den Sieg der katholischen Kirche über ihre Feinde zu erleben durch die Fürbitte der mächtigen Jungfrau und seligsten Mutter Gottes Maria.*

##### **3. Regeln für die Mitglieder.**

*Jeder katholische Christ kann Mitglied dieser Bruderschaft werden. Hiezu muß er durch den Präses oder dessen bevollmächtigten Stellvertreter ordentlich aufgenommen und sein Name in das Verzeichnis der Mitglieder eingetragen werden. Präses der Bruderschaft ist der jeweilige Pfarrer. Jedes Mitglied hat, um der Gnaden und Ablässe der Bruderschaft teilhaftig zu werden, in jeder Woche den Psalter Unserer Lieben Frau, das ist, den freudreichen, schmerzreichen und glorreichen Rosenkranz zu beten. Den Psalter oder die drei Rosenkränze kann man beten kniend, stehend, gehend, sitzend, fahrend oder liegend, zu Hause oder auf dem Felde, in der Kirche bei der heiligen Vesper, Prozession usw.*

*Auch ist nicht notwendig, daß man immer fünf Gesetzlein zusammen betet, man kann sie nach Belieben abteilen, wenn man nur in einer Woche mit allen 15 Gesetzlein fertig wird. Auch kann man den ganzen Psalter an einem Tage beten und das, was man in einer Woche versäumt hat, in der andern Woche nachholen.*

*Wer das Bruderschaftsgebet ganz unterläßt, begeht zwar keine Sünde, hat aber auch keinen Anteil an den Ablässen, Gebeten und Gnaden der Bruderschaft. Es versteht sich von selbst, daß das Bruderschaftsgebet wie jedes andere Gebet nicht gedankenlos und bloß mit den Lippen verrichtet werden soll, sondern im Geiste und wahrer Andacht, indem man die großen Geheimnisse des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi und der Verherrlichung seiner gebenedeiten Mutter, welche der Rosenkranz enthält, betrachtet und so im Glauben, in der Hoffnung und Liebe gestärkt wird.*

---

<sup>12</sup> MEHLER, J. B.: *Unsere Liebe Frau von Tuntenhausen – Wallfahrtsbüchlein mit Gebeten, Liedern und Bildern*, Regensburg 1901, S. 200-208.



#### **4. Meinung, in welcher der Rosenkranz gebetet werden soll.**

*Die Meinung, welche die Mitglieder bei Verrichtung des Bruderschaftsgebetes haben sollen, ist schon oben beim Zwecke der Bruderschaft angegeben. Sie sollen den dreieinigen Gott dadurch loben und preisen, und Maria, die seligste Jungfrau und Gottesmutter verehren und anrufen, um durch ihre mächtige Fürbitte von Gott Hilfe gegen den Unglauben und Irrglauben; um den Sieg der katholischen Kirche über alle ihre Feinde; um für die Mitglieder der Bruderschaft Gnade zu einem wahrhaft christlich frommen Leben und seligen Sterben; um für die armen Seelen im Fegfeuer Trost und Erlösung zu erleben.*

*Gut und sehr empfehlenswert, aber nicht vorgeschrieben ist es, vor dem Rosenkranze oder doch vor dem Psalter nachstehendes Gebet zu verrichten.*

#### **Aufopferung.**

*O gloriwürdige und gebenedeite Jungfrau und mächtige Mutter Gottes Maria! Siehe, ich unwürdiges Mitglied der Bruderschaft deines heiligen Rosenkranzes fange nun an, den Rosenkranz zu beten, wie ich es schuldig bin. Ich will ihn beten zu Lob und Preis der allerheiligsten Dreifaltigkeit, des Vaters, der mich erschaffen, des Sohnes, der mich erlöst, des heiligen Geistes, der mich geheiligt hat; ich will ihn beten für die heilige katholische Kirche, für mich selbst und alle lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft. Da aber mein Gebet schwach und armselig ist, so lege ich es in Deine mütterlichen Hände und bitte Dich, bringe Du dasselbe Deinem göttlichen Sohne dar, damit er es nicht verschmähe, sondern mit Wohlgefallen aufnehme und dafür Hilfe sende gegen den Unglauben und Irrglauben, seiner heiligen Kirche den Sieg gebe über alle ihre Feinde, uns aber seine Gnade zu einem tugendhaften Leben seligen Sterben und den Abgestorbenen die ewige Ruhe. Amen.*

#### **5. Vorteile der Bruderschaft.**

*Die Rosenkranzbruderschaft bringt ihren frommen Mitgliedern große geistliche Vorteile, insbesondere:*

- 1) den fortwährenden Schutz und die mächtige Fürbitte der seligsten Jungfrau Maria, die ja allzeit allen ihren Verehrern sich als eine Mutter erweist;*
- 2) Anteil an allen Gebeten, heiligen Opfern, guten und verdienstlichen Werken der ganzen über alle Länder der Erde verbreiteten Bruderschaft und des gesamten Prediger- (Dominikaner-) Ordens;*
- 3) bietet sie sehr viele Ablässe, von denen hier nur die größten und vorzüglichsten aufgezählt werden.*

***Ablässe für die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft,***  
*bestätigt von Pius IX., 18.Sept. 1862.*

1. *Am Tage der Einschreibung. Vollkommener Ablass nach reumütiger Beicht und Kommunion. Wer an diesem Tage die Kommunion in der Bruderschafts- Kirche empfängt, den heiligen Rosenkranz und ein Gebet für die heilige Kirche verrichtet, kann noch einen zweiten vollkommenen Ablass gewinnen.*  
*NB. Wer überhaupt an einem Tage mehrere vollkommene Ablässe gewinnen will, soll die andern für die armen Seelen aufopfern, da er sich selbst doch nur die Früchte von einem zuwenden kann.*
2. *Am ersten Sonntage eines jeden Monats vollkommener Ablass, wenn man in der Bruderschafts- Kirche die heilige Kommunion empfängt und nach der Meinung des heiligen Vaters daselbst das gewöhnliche Gebet verrichtet. Wer an diesen Tagen auch noch der Prozession beiwohnt und das Ablassgebet nochmal betet, kann noch einen zweiten vollkommenen Ablass gewinnen; dasselbe gilt auch bei den Prozessionen an den gebotenen Frauenfesten.*
3. *An den Festtagen der seligsten Jungfrau, nämlich an Mariä unbefleckte Empfängnis, Geburt, Opferung, Verkündigung, Reinigung (oder Lichtmeß), Heimsuchung, Himmelfahrt – ist vollkommener Ablass zu gewinnen, wenn man reumütig beichtet und kommuniziert, und das Ablassgebet verrichtet. Wer die Bruderschafts- Kirche an den fünf Hauptfesten Mariä besucht und nach verrichteter Beicht und Kommunion noch das Ablassgebet betet, kann noch einen zweiten vollkommenen Ablass gewinnen. (Bezüglich der Prozession siehe oben bei Nr. 2.)*  
*An den Frauentagen überhaupt können noch mehrere unvollkommene Ablässe gewonnen werden durch das Beten des Rosenkranzes, durch den Besuch der Bruderschafts- Kirche oder des Rosenkranzaltars.*
4. *An den Festtagen, an welchen ein Geheimnis des Rosenkranzes gefeiert wird (z.B. Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingstsonntag, Mariä Himmelfahrt, Mariä Verkündigung und Heimsuchung, Weihnachtsfest, Lichtmeß) kann ein vollkommener Ablass gewonnen werden nach reumütiger Beicht und Kommunion und Besuch der Bruderschaftskirche mit andächtiger Abbetung des Ablassgebetes.*
5. *Am Rosenkranzfeste ist vollkommener Ablass zu gewinnen nach reumütiger Beicht und Kommunion und Besuch der Bruderschaftskirche mit Verrichtung des Ablassgebetes nach der Meinung des heiligen Vaters. Diesen Ablass können auch jene gewinnen, die nicht Mitglieder der Bruderschaft sind; auch kann dieser Ablass an einem der dem Feste unmittelbar folgenden sieben Tagen (also in der ganzen Oktav), aber nur einmal gewonnen werden.*
6. *Am Titularfeste der Bruderschafts- Kirche (in Tunttenhausen Mariä Himmelfahrt) ist vollkommener Ablass zu gewinnen von allen Schriften nach reumü-*



*tiger Beicht und Kommunion und Besuch des Rosenkranzaltars mit Verrichtung des Ablaßgebetes.*

7. *Die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft können alle sogenannten Stationsablässe der verschiedenen Kirchen Roms gewinnen, welche jedoch fast alle nur unvollkommene sind. Solche Stationstage sind vornehmlich: Neujahrsfest, heilige Dreikönige, die Sonntage Septuagesima, Seragesima und Quinquagesima, alle Tage der vierzigstägigen Fasten und Osteroktav (also vom Aschermittwoch bis ersten Sonntag nach Ostern), Markustag, die drei Bittage, Christi Himmelfahrt, die ganze Pfingsoktav, die Quatembertage im September und Advent, die Adventsonntage, Vorabend vor Weihnachten, Weihnachtsfest und die drei folgenden Weihnachtsfeiertage.*

*Vollkommene Ablässe sind zu gewinnen (nach würdigem Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars) am Gründonnerstage, Oster-sonntag, Christi Himmelfahrt, Weihnachtsfest; ferner an zwei Freitagen in der heiligen Fastenzeit nach freier Wahl.*

*Vollkommenen Ablaß können ferner die Mitglieder der Bruderschaft nach würdigem Empfang der heiligen Sakramente und Verrichtung des Ablaßgebetes am Bruderschaftsaltar gewinnen am dritten Sonntag im April, am Fronleichnamstag und am Sonntage in der Oktav vom Mariä Geburt.*

8. *Für das Gebet des Rosenkranzes sind außer den für die Abbetung desselben verliehenen unvollkommenen Ablässen für die Mitglieder der Bruderschaft noch viele andere Ablässe zu gewinnen.*
9. *Für andere gute Werke. Unvollkommene Ablässe an den Frauentagen für die, welche nach der Vorschrift der Bruderschaft mit brennenden Kerzen zu erscheinen haben; wer Kranke besucht, verstorbene Mitglieder zu Grabe begleitet oder sonst ein Werk christlicher Nächstenliebe oder Frömmigkeit ausübt.*
10. *Kranke können den vollkommenen Ablaß an Monat- Sonntagen gewinnen, wenn sie einen heiligen Rosenkranz beten und den ernstlichen Willen haben, recht bald zu beichten und zu kommunizieren; ebenso den vollkommenen Ablaß an den Festen der Rosenkranzgeheimnisse.*  
*Sterbende gewinnen vollkommenen Ablaß, wenn sie die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen, und den heiligen Namen Jesu anrufen.*
11. *Den Abgestorbenen können alle Ablässe der Bruderschaft fürbittweise zugewendet werden. Außerdem ist der Altar der Rosenkranzbruderschaft privilegiert, d.h. mit vollkommenem Ablass begnadigt bei jeder heiligen Messe für ein verstorbene Mitglied, wenn der Priester, der dieselbe liest, selbst als Mitglied der Bruderschaft angehört. – Priester, welche Mitglieder der Bruderschaft sind, haben dieses Privilegium am Bruderschaftsaltar auch zu Gunsten der Gläubigen insgesamt. Ist kein anderer Altar der Bruderschaftskapelle privilegiert, so gilt das Privilegium des*

*Bruderschaftsaltars für jeden Priester und bei jeder heiligen Messe für Verstorbene.*

#### **6. Feste und Gottesdienste.**

1. Das Hauptfest der Bruderschaft wird am ersten Sonntage im Oktober gefeiert: um neun Uhr ist Predigt, Amt und Prozession.

2. Ebenso werden die Hauptfeste Unserer Lieben Frau gefeiert: Mariä Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt; am Lichtmeßtage ist Predigt und Prozession nachmittags; an Mariä unbefleckte Empfängnis ist keine Prozession (um neun Uhr).

3. An den Monatssonntagen – jeden ersten Sonntag im Monate – ist um 8 Uhr, im Winter um ½9 Uhr Predigt, Amt und Prozession wie an den hohen Frauenfesten.

4. (Meist Samstag jetzt) am Tage nach Mariä Lichtmeß, Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt (oder wenn ein Hindernis eintritt, an einem andern Tage), wird ein Seelengottesdienst mit Vigil und Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter der Bruderschaft gehalten mit namentlichem Gedenken derjenigen, deren Absterben seit dem letzten Gottesdienste angezeigt wurde.

*Es wäre sehr zu wünschen, daß die Bruderschaftsmitglieder allen diesen Gottesdiensten, namentlich auch für die verstorbenen Mitglieder recht zahlreich und mit gebührender Andacht beiwohnen möchten.*

#### **Angelobungsformel.**

##### **Heilige Maria, unbefleckte Jungfrau und mächtige Mutter Gottes!**

*Ich N. N. erwähle Dich heute zu meiner Mutter, Beschützerin und Fürsprecherin und nehme mir fest vor, Dich niemals zu verlassen, nichts wider Dich zu reden oder zu thun, noch auch zuzulassen, daß von meinen Untergebenen etwas wider Deine Ehre gethan werde. Deshalb bitte ich Dich, nimm mich an zu Deinem Dienste und Deiner Liebe, stehe mir bei in allen meinen Werken und verlaß mich nicht in der Stunde meines Absterbens! Amen.*

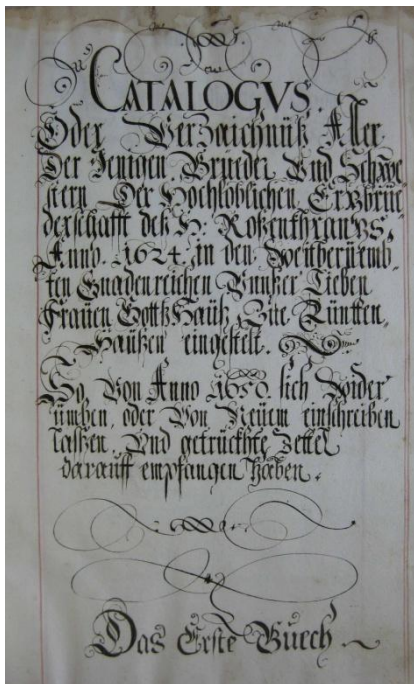


Abb. 1: Titelblatt des Ersten Bruderschaftsbuches von 1650.

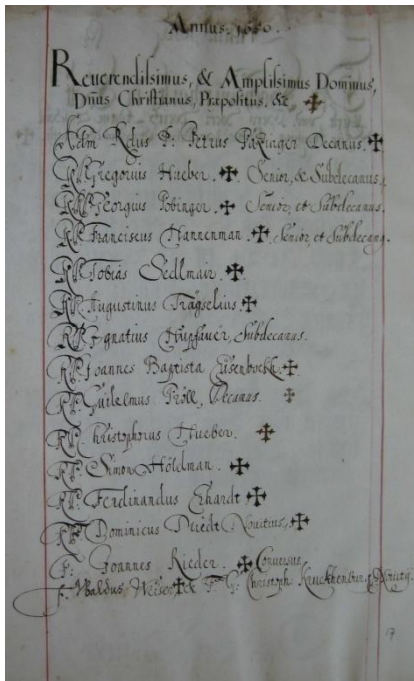


Abb. 2: Auszug aus dem Ersten Bruderschaftsbuch von 1650.

Grundgedanke der Bruderschaft war und ist, die Ehre Gottes und das Heil der unsterblichen Seele zu fördern. Weiter will man die Hilfe Gottes gegen Irr- und Unglauben erbitten sowie den Sieg der katholischen Kirche über ihre Feinde. Dies sollte durch die Fürbitte der Jungfrau Maria erreicht werden.

Durch den Eintritt in die Bruderschaft wurden die Menschen Teil einer Gemeinschaft und hatten die Pflicht, den Psalter, bestehend aus drei Rosenkränzen, in einer Woche zu beten (siehe Anhang 5).

Die meisten Mitglieder der Tuntenhäusener Bruderschaft stammten aus der nahen Umgebung sowie aus Aibling, Rosenheim und der Gegend um den Schliersee, den Tegernsee, dem Irschenberg, dem Wendelstein und der Region um Holzkirchen, Grafing und Wasserburg. Durch die Marienwallfahrt kamen einige Mitglieder auch aus Schwaben, der Oberpfalz, aus Schlesien, Innsbruck, Tirol, dem Salzburger Land, der Schweiz und dem Elsaß. Obwohl die meisten Mitglieder Arbeiter, Bauern, niedere Beamte und Lehrer waren, vereinte die Rosenkranzbruderschaft alle Schichten des Volkes miteinander. Neben Priestern und Bürgern fanden sich auch Adels- und Patrizierfamilien sowie altbayerische Geschlechter unter den Mitgliedern.



Weiter finden sich die Geistlichen der Nachbars- und Wallfahrtsparreien von Tuntenhausen sowie Nonnen und Chorherren der Klöster Beyharting, Tegernsee, Beuerberg, Weyarn, Dietramszell und Frauenchiemsee und Schulmeister aus der Umgebung in den Mitgliedsbüchern jener Zeit. Die Wallfahrtskirche zu Tuntenhausen wurde von den Mitgliedern der Bruderschaft oft besucht, vor allem an den feierlich begangenen Bruderschaftsfesten. Innerhalb nur eines Jahres, von 1625 bis 1626, verzeichnete die Rosenkranzbruderschaft 2259 neue Mitglieder. Zwischen 1624 und 1750 stieg die Zahl der Mitglieder auf 33561 Personen an.

Bei den Festen der Bruderschaft wurde das feierliche Hochamt meist vom Propst von Beyharting am Gnadenaltar vor ausgesetztem Allerheiligsten zelebriert. Diese waren das Hauptfest<sup>13</sup>, die weiteren Marienfeste<sup>14</sup> und die Monatssonntage<sup>15</sup>. Während des Amtes war es den Mitgliedern möglich die Kommunion zu erhalten. Anschließend wurde eine Prozession durchgeführt, die je nach Wetterlage im Freien oder in der Kirche stattfand. Aus der Zeit um 1700 ist eine Beschreibung einer solchen Prozession erhalten. Die Prozession gliederte sich, wie auch das Rosenkranzgebet, in drei Abschnitte mit passenden Farben, Bildern und Figuren.

*„Die Prozessionsordnung war folgende: 1. Zwei in blauen Röcken, in der Hand blaue Stäbe, worauf 2 versilberte ‚Gilgen‘ (=Lilien). 2. Zwei weiße Fähnlein, von Knaben in Chorröcklein getragen. 3. Die große Kirchenfahne, getragen von einem in blauem Rock. 4. Zwei Laternenträger. 5. Die weiße Bruderschaftsfahne. 6. Das ‚Labrum gaudiosum‘ = das Stangenbild mit den freudenreichen Geheimnissen einerseits, der ‚mater gaudiosa‘ = freudenreichen Gottesmutter anderseits. 7. Zwei mit blauen Stäben. 8. Die Figur der freudenreichen Mutter, von 4 blauegekleideten Männern getragen. 9. Zwei in blauen Röcken mit Stäben. 10. Zwei Laternen. 11. Die rote Bruderschaftsfahne. 12. Das ‚Labrum dolorosum‘ = Stangenbild mit den schmerzhaften Geheimnissen und der Schmerzensmutter auf der anderen Seite. 13. Zwei mit roten Stäben. 14. Die Tragfigur der Schmerzensmutter. 15. Zwei Stabträger in roten Röcken. 16. Zwei Laternen. 17. Die gelbe Bruderschaftsfahne. 18. Das ‚Labrum gloriosum‘ = Stangenbild mit den glorreichen Geheimnissen und der glorreichen Gottesmutter. 19. Zwei mit gelben Stäben. 20. Die Tragfigur der ‚mater gloriosa‘. 21. Kreuzträger, begleitet von 2 Schildträgern. 22. Tragstange mit Muttergottesfigürchen. 23. Dekan von Beyharting oder Präses mit einem silbernen Marienbild. 24. die Litaneisänger. 25. Rauchfaßträger und 2 Leuchterträger (Ministranten). 26. Das Allerheiligste meist vom Beyhartinger Propst unter dem Himmel getragen. 27. Die Bruderschafts-Vorstandsschaft und die Mitglieder, die Adeligen*

---

<sup>13</sup> Das Rosenkranzfest, das am ersten Sonntag im Oktober stattfand.

<sup>14</sup> Mariä Verkündigung, Himmelfahrt und Geburt.

<sup>15</sup> Der erste Sonntag im Monat.



*und Vornehmen tragen brennende Kerzen. An Marienfesten wird auch das große silberne Marienbild mitgetragen.*<sup>16</sup>

Im Anschluss an die Prozession sangen die Anwesenden Gebete und erhielten den Segen mit dem Allerheiligsten. Abschließend betete ein Pater den treffenden Rosenkranz vor, den die Gläubigen nachbeteten. Um die Andacht zu vertiefen, wurde die jeweils zum Kirchenjahr passende Marienprozessionsfigur vor der Kanzel aufgestellt. An Festtagen wurden neben den sonst bei der Prozession mitgeführten Marienbildern ein größeres silbernes Marienbild sowie eine Opfergabe mitgetragen. Zusätzlich begleiteten als Engel verkleidete Jungen den Zug.

Durch die Säkularisation und der damit verbundenen Klosteraufhebung verlor die Bruderschaft ihre Kostbarkeiten und die Prozessionen wurden verboten. Pfarrer Johann Felix Schneider<sup>17</sup> nahm sich nach seinem Amtsantritt im Jahr 1840 als Pfarrer von Tuntenhausen der Rosenkranzbruderschaft an und belebte sie aufs Neue. Auf sein Bitten durften die Prozessionen wieder aufgenommen werden. Die bis dahin nicht mehr verwendeten Stäbe, Fahnen und sonstigen Requisiten der Prozessionen der Bruderschaft wurden hervorgeholt und renoviert. Auch fertigte man neue Bruderschaftsgewänder an. Am Pfingstsonntag 1841 fand die erste Prozession nach der Säkularisation statt. Die Prozessionsordnung war ähnlich der von um 1700, lediglich festlich gekleidete Schüler und bekränzte Jungfrauen fügte der Pfarrer der Prozession an. Anstelle der Chorherren nahmen zahlreiche Priester, zum Teil von weit her, an der Prozession teil. Bei dieser ersten Prozession nach der Neubelebung wurde das Allerheiligste vom Erzbischöflichen Geistlichen Rat Albert Hofmann, Dekan und Pfarrer von Rosenheim, getragen. Der königliche Landgerichtsassessor von Aibling, Herr von Branca, folgte dem Allerheiligsten mit einer Kerze.

---

<sup>16</sup> BAUER, ANTON: *Die Marienwallfahrt Tuntenhausen – Ein geschichtlicher Rückblick zum dreihundertjährigen Weihejubiläum der Wallfahrts-Kirche*, Rosenheim 1930, S. 24.

<sup>17</sup> Amtszeit 1840 – 1863.

Am 1. Oktober 1899 wurden die Statuten der Rosenkranzbruderschaft durch den damaligen Pfarrer Josef Brunner<sup>18</sup> aufgrund eines Ordinariatsbeschlusses von Papst Leo XIII.<sup>19</sup> überarbeitet, dem das Rosenkranzgebet sehr am Herzen lag und es deshalb, ausgestattet mit reichen Ablässen, empfahl.

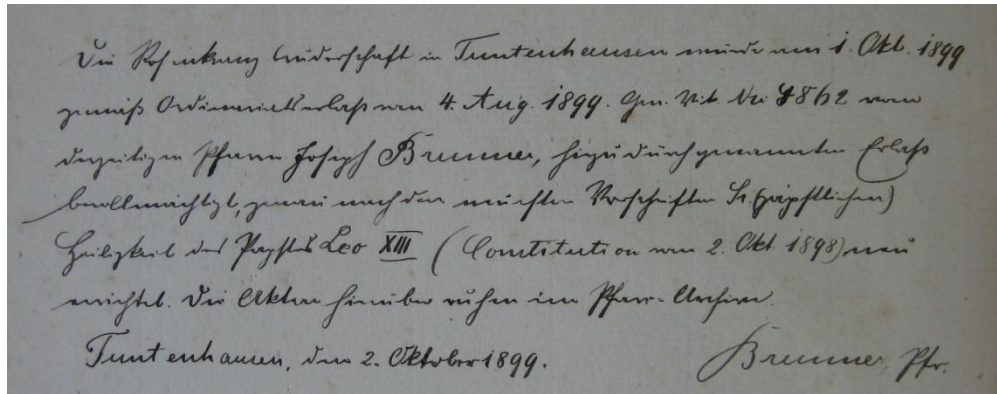


Abb. 3: Auszug aus dem Vierten Bruderschaftsbuch; Schilderung des Ordinariatsbeschlusses durch Pfarrer Josef Brunner.

In den nächsten 100 Jahren, 1900 bis 2000, traten 822 Personen der Rosenkranzbruderschaft bei. Die meisten Aufnahmen in die Bruderschaft verzeichnete das Marianischen Jahr 1954 mit 223 Eintritten, während sich in den Jahren zwischen 1962 und 1979 keine neuen Einträge im Bruderschaftsbuch finden. Zuletzt kümmerte sich Pfarrer Josef Vogt<sup>20</sup> während seiner Amtszeit als Pfarrer von Tuntenhausen verstärkt um die Rosenkranzbruderschaft und warb in der Zeit von 1980 bis 2000 144 neue Mitglieder. Mittlerweile fehlt der Rosenkranzbruderschaft der Nachwuchs. Heute, 2009, finden keine Prozessionen mehr statt.

<sup>18</sup> Amtszeit: 1893 – 1919.

<sup>19</sup> Papst vom 20.2. 1878 – 20.7. 1903.

<sup>20</sup> Amtszeit: 1985 – 2002.



## Der Rosenkranz

Der heutige Rosenkranz besteht aus einem Kreuz und 59 Perlen. Über dem Kreuz, in gerader Reihung, finden sich, beginnend mit einer größeren Perle, drei kleinere und eine weitere größere Perle. An die große Perle schließt eine Schleife, bestehend aus insgesamt 54 Perlen, an, wobei stets eine größere Perle zehn kleine Perlen trennt. Das Rosenkranzgebet, bestehend aus zwei Elementen – dem Ave Maria und einer Leben-Jesu-Betrachtung – wird mit je einem Kettenglied in der Hand gebetet. Begonnen wird mit Kreuz und Schnur, indem die Eröffnung gesprochen wird. Hierbei wird mit dem Kreuz in der Hand ein Kreuzzeichen ausgeführt und das Apostolische Glaubensbekenntnis<sup>21</sup> gesprochen. Für die erste Perle wird ein Vater Unser gesprochen, bei den darauf folgenden drei Perlen ein Ave Maria: *„Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“* Nach dem Namen *„Jesus“* folgen mit jeder Perle, insgesamt also drei, unterschiedliche Sätze der Leben-Jesu-Betrachtung: zweite Perle: *„der in uns den Glauben vermehre“*; dritte Perle: *„der in uns die Hoffnung stärke“* und vierte Perle *„der in uns die Liebe entzündet“*. Für die nun folgende größere Perle wird ein *„Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen.“* gebetet. Da diese Perle gleichzeitig die erste Perle der Schleife ist, schließt sich ein *„Vater Unser“* an. Die folgenden zehn kleineren Perlen bilden ein so genanntes Gesetz. Danach wird das *„Ave Maria“* zehn mal gebetet und mit der großen Perle ein *„Ehre sei dem Vater“* gesprochen. So werden beim Beten eines Rosenkranzes, neben dem *„Ehre sei dem Vater“*, insgesamt 50 *„Ave Maria“* gebetet. Nach dem Namen *„Jesus“* wird pro Gesetz je eine Zeile des entsprechenden Geheimnisses eingefügt. Die freudreichen Geheimnisse betrachten die Menschwerdung Christi und die Freude Marias über die Empfängnis: *„Jesus, den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast / zu Elisabeth getragen hast / zu Betlehem geboren hast / im Tempel aufgeopfert hast / im Tempel wiedergefunden hast.“*

Die lichtreichen Geheimnisse beschreiben bedeutende Momente des öffentlichen Lebens und Wirkens Jesu: *„Jesus, der von Johannes getauft worden ist / der sich bei der Hochzeit in Kana offenbart hat / der uns das Reich Gottes verkündet hat / der auf dem Berg verklärt worden ist / der uns die Eucharistie geschenkt hat.“*

---

<sup>21</sup> Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.

Die schmerzhaften Geheimnisse betrachten die Passion Christi: *„Jesus, der für uns Blut geschwitzt hat / der für uns geißelt worden ist / der für uns mit Dornen gekrönt worden ist / der für uns das schwere Kreuz getragen hat / der für uns gekreuzigt worden ist.“*

Die glorreichen Geheimnisse beschreiben die Auferstehung Christi: *„Jesus, der von den Toten auferstanden ist / der in den Himmel aufgefahren ist / der uns den Heiligen Geist gesandt hat / der dich, o Jungfrau, in den Himmel aufgenommen hat / der dich, o Jungfrau, im Himmel gekrönt hat.“*

In der Regel wird täglich ein Teil, bestehend aus fünfmal zehn Ave Maria, gebetet. Hierbei werden die freudreichen Geheimnisse Montags und Samstags, die lichtreichen Donnerstags eingefügt. Während die schmerzhaften Dienstags und Freitags eingesetzt werden, fügen sich die glorreichen Geheimnisse Mittwochs und Sonntags ins Gebet ein. Im deutschsprachigen Raum können dem Rosenkranz weitere Geheimnisse über Glaubenswahrheiten oder biblische Geschehnisse wie zum Beispiel die trostreichen Geheimnisse: *„Jesus, der als König herrscht / der in seiner Kirche lebt und wirkt / der wiederkommen wird in Herrlichkeit / der richten wird die Lebenden und die Toten / der alles vollenden wird.“* angefügt werden. Durch das Beten des Rosenkranzes besinnt sich der Gläubige regelmäßig auf die heiligen Mysterien, die die Grundlage des christlichen Lebens bilden.

## Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt



Abb. 4: Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt.

Das Wahrzeichen des Wallfahrtortes Tunttenhamen ist die auf einem Hügel erbaute und bereits aus weiter Ferne sichtbare Basilika mit Doppelturmfassade und Spitzhelmen. Die Sakristei mit der darüber befindlichen Kapelle der Rosenkranzbruderschaft deckt ein zwiebelförmiger Dachaufsatz und ergänzt den Chor an der Ostseite. Um die Basilika herum befindet sich ein kleiner Friedhof, von einer Steinmauer umschlossen.

Der an den Außenwänden rund um die Kirche verlaufende, in den Jahren immer

wieder veränderte Bilderzyklus, wird durch ein hölzernes Vordach vor der Witterung geschützt (Abb. 81). Bereits in der Mitte des 17. Jahrhunderts zierte ein kleiner Zyklus von Mirakelbildern die Kirchenmauern. Der heutige Bilderzyklus geht überwiegend auf die Jahre 1730 bis 1740 zurück. In den Jahren 1877 bis 1879 erneuerte Joseph Osendorfer aus Aibling 22 der vorhandenen Motive vollständig oder teilweise. In den Kriegsjahren 1940/41 ergänzte Waldemar Kolmsberger neben dem Nordportal das erste Mirakelbild von 1441 und überarbeitete einige weitere Mirakelbilder. Die Darstellungen auf den Bildern sind heute teils nur noch schlecht zu erkennen, doch spiegelt sich in ihnen die langjährige Geschichte der Wallfahrt erkennbar wider. Die erwähnten Orte an den Wallfahrtsbildern machen deutlich, wie groß das Einzugsgebiet war, aus dem die Wallfahrer kamen.

## Inneres

Die Basilika ist eine dreischiffige Hallenkirche mit schlanken Pfeilern. Die mit Stuckdekoration versehenen Gewölbe sind, mit Ausnahme der Gewölbe des Chors, den Stichkappengewölbe in kleinteiligen Formen zieren, flach gespannt. Der Gnadenaltar wird durch das Einbeziehen des gotischen Chorschlusses betont. In den Gewölbescheiteln des Mittelschiffs und in der Mitte der Stichkappen sind Rahmenfelder angeordnet. Die restlichen „Flächen“ sind mit Bändern, Buketts und Tuchgirlanden verziert. Als figürliche Motive finden sich weibliche Masken mit Tuchgehängen. In den Seitenschiffen sind die Stuckarbeiten einfacher und



Abb. 5: Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, Blick in den Kirchenraum.<sup>22</sup>

die Gewölbe mit Rahmenwerk und Mittelrosetten geschmückt. Im Scheitel der Chorkuppel befindet sich das Marienmonogramm. Zwischen den Stichkappen sind sechs Felder mit großen Masken mit Tuchgehängen dekoriert. Vorbild für die Stuckarbeiten waren die Münchner Residenz und die Michaelskirche. Der Bodenbelag ist in rotem und weißem alpenländischen Marmor ausgeführt.

## Ausstattung

Das Retabel des Gnadenaltars wurde 1629 von Kurfürst Maximilian I. bei seinem Hofkistler Heinrich Schön in Auftrag gegeben. Es ist dem gotischen Chor angepasst und trotz einiger Veränderungen im 18. und 19. Jahrhundert zum großen Teil im Originalzustand. In der Sockelzone sind die Wappen von Maximilian I. und seiner Frau Renata von Lothringen dargestellt. Die Skulpturen der Heiligen Katharina und Dorothea sind in Muschelnischen rechts und links des Gnadenbildes eingestellt. Diese und weitere Skulpturen am Altar stammen vom Bildhauer Christian Anger-

<sup>22</sup> Abb. aus: BAUER, ANTON: *Pfarr- und Wallfahrtskirche Tuntenhausen*, Regensburg 2003, S. 5.

mayr, der überwiegend am Münchner Hof tätig war. Bei den von ihm gearbeiteten Figuren handelt es sich um zwei Engel auf dem Gebälk in der Mitte und einen Engel mit Kartuschen zuoberst. Auf beiden Kartuschen steht der Titel der Muttergottes von Tunttenhamen „*Virgo Potens*“ geschrieben. Zeitgleich entstand um 1630 das Auszugsbild mit Gottvater in einer Engelsgloriole. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden dem Altar weitere Engel, Bandelwerk und der Baldachin über dem Gnadenbild beigefügt.



Abb. 6: Gnadenaltar.<sup>23</sup>

Die Pröpste von Beyharting äußerten den Wunsch nach einem Strahlenkranz, der das Gnadenbild hinterfangen sollte. Dieser wurde zusammen mit einem silberfarbenen Wolkensockel mit nach unten geöffnetem, aufliegendem Mond, kleinen silberfarbenen Wolken sowie silberfarbenen Engeln und Cherube in den Jahren 1748 bis 1757 vom Münchner Goldschmied Johann Friedrich Canzler angefertigt. Die Wolken, Engel, Cherube und vier von Canzler gearbeitete Kartuschen zieren den goldenen Strahlenkranz. In den Kartuschen stehen die Anrufungen der Lauretanischen Litanei, „*Salus Infirmorum*“, „*Refugium*

*Peccatorum*“, „*Consolatrix Afflictorum*“ und „*Auxilium Christianorum*“, was übersetzt heißt: „*Heil der Kranken, Zuflucht der Sünder, Trösterin der Betrübten, Hilfe der Christen*“. Eine silberfarbene Heiliggeisttaube in einem Strahlenkranz schwebt über dem Gnadenbild. Unter dem Wolkensockel befand sich anfänglich ein goldenes Votivherz mit silbernen Ornamenten und dem Wappen des Klosters Beyharting. Heute befindet sich das Votivherz neben dem Choraltar. In den Jahren 1846/47 ersetzte der Tunttenhamener Kistlermeister Christian Müller den mit einer barocken

<sup>23</sup> Abb. aus: BAUER, ANTON: Pfarr- und Wallfahrtskirche Tunttenhamen, Regensburg 2003, S. 6.



Sockelzone abschließenden Tabernakel durch einen Drehtabernakel, dessen Draperie des Baldachins während des Kirchenjahres mehrmals wechselt.

Das Gnadenbild, eine „*Virgo potens*“, Muttergottes mit dem Kind auf dem Arm, ist frontal dargestellt und stammt mit großer Sicherheit aus dem Jahr 1548, da das ursprüngliche Gnadenbild vermutlich beim Brand zerstört wurde. Ein Indiz hierfür ist der Gewandstil des Gnadenbildes im Stil der Frührenaissance. Ab der Mitte des 17. Jahrhunderts begann man das Gnadenbild zu bekleiden, wobei die Gewänder der Muttergottes und des Kindes im Kirchenjahr mehrmals ausgetauscht werden. Zudem erhielten Maria und das Kind zwischen 1680 und 1690 Kronen, die der Münchner Goldschmied Franz Keßler fertigte. Bereits gut 50 Jahre zuvor, im Jahre 1630, grenzte man den Gna-



Abb. 7: Gnadenbild.<sup>24</sup>

denaltar durch ein geschmiedetes Gitter vom Kirchenraum ab. Über den seitlichen Gittern befindet sich eine schmale Balustrade, die in die Architektur des Hochaltars mündet. Auf der Balustrade reihen sich zahlreiche Votivkerzen aneinander. Für die Aufbewahrung von Votivgaben stehen seit Beginn des 18. Jahrhunderts Vitrinen mit fein geschmiedeten Gittertüren und geschnitztem Bandelwerk vor den beiden Pfeilern seitlich vom Hochaltar. Die Muschelnische des Chorbogens füllt eine Muttergotteskulptur, die in den Jahren 1628 bis 1630 von Christoph Angermayr geschaffen wurde.<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Abb. aus: BAUER, ANTON: *Pfarr- und Wallfahrtskirche Tuntenhausen*, Regensburg 2003, S. 7.

<sup>25</sup> An der Rückseite des Hochaltars ist ein Kreuzifix aus dem frühen 18. Jahrhundert an der Wand angebracht. Dieses befand sich bis 1804 in der Wieskapelle in Aibling und wurde nach deren Abbruch nach Tuntenhausen gebracht.



Abb. 8: Nördlicher Chorbogenaltar.<sup>26</sup>

Tunttenhamener Kirche zu sehen. In der Sockelzone des Altars ist auf jeder Seite ein rauchfassschwingender Engel eingestellt. Rechts und links neben dem Altarbild, jeweils neben einer Säule, befinden sich die Figuren des Hl. Johannes der Täufer, Patron des Kloster Beyharting, und Johannes Ev. Im Predellenbereich, zwischen den beiden Engeln, ist ein von 1625 stammender Votivaltar<sup>28</sup> zu finden. Über dem Altargemälde, im Auszugsbild, ist der Hl. Andreas am Kreuz dargestellt, womit an die anfängliche Weihung des Altars erinnert wird. Rechts und links vom Auszugsbild steht je ein Engel mit Märtyrerpalme in der Hand.

Aus den Jahren 1629/30 stammen die beiden Chorbogenaltäre. Veränderungen, vor allem in der Tabernakelzone, erfolgten in der Zeit zwischen 1860 und 1940. Den nördlichen Chorbogenaltar stiftete der kaiserliche Feldherr Graf Tilly, dessen Wappen an beiden Säulen des Altars zu finden ist. Geweiht war der Altar ursprünglich dem Hl. Andreas, dessen Altarbild sich heute im südlichen Chorbogenaltar befindet. Da der nördliche Chorbogenaltar zeitgleich der Altar der Rosenkranzbruderschaft war, musste ein thematisch passendes Altarbild, der Hl. Dominikus<sup>27</sup>, eingesetzt werden. Auf diesem erkennt man im unteren Teil Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft und Augustiner-Chorherren von Beyharting als Fürbitter vor Maria und Christus. Im Hintergrund ist die

<sup>26</sup> Abb. aus: BAUER, ANTON: *Pfarr- und Wallfahrtskirche Tunttenhamen*, Regensburg 2003, S. 15.

<sup>27</sup> Der Hl. Dominikus war der Gründer des Dominikanerordens.

<sup>28</sup> Stifter war Familie Krimer.

Der südliche Chorbogenaltar war ursprünglich der Hl. Mutter Anna geweiht, deren Altarbild heute nicht mehr vorhanden ist. An dessen Stelle befindet sich, seit seiner Verbringung vom nördlichen Chorbogenaltar, das Altarbild mit dem Martyrium des Hl. Andreas. An den Säulen des Altars sind die Wappen des Klosters Beyharting und das von Propst Dr. Johannes Gering angebracht. Als Seitenfiguren, rechts und links des Altarbildes, sind Josef mit dem Jesuskind und Joachim mit der jugendlichen Maria eingestellt. In der Sockelzone sind die Erzengel Michael und Raphael zu finden, die allerdings nicht aus der Entstehungszeit des Altars stammen, sondern später eingefügt wurden. Rechts und links vom Auszugsbild steht ein Engel.

Eine zu den beachtlichsten spätgotischen Raumschöpfungen im südlichen Bayern gehörende Kapelle befindet sich im Untergeschoss des von 1513 bis 1533 erbauten Turms. Ursprünglich diente der Raum als Aufenthaltsort für die Pilger bevor sie die Kirche betraten und war nach Norden und Süden offen. Bereits im 17. Jahrhundert ergänzte man die Südseite mit einer Totenkapelle, der im Jahre 1876 die Familiengruft des Grafen Arco-Zinneberg, angefügt als neugotische Kapelle, an der Nordseite folgte.

## Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft



Abb. 9: Kapelle Außenansicht.

Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft wurde, wie auch die Kirche, in den Jahren von 1628 bis 1630 gebaut. Dem Bau von Kirche und Kapelle geht die Gründung der Rosenkranzbruderschaft vorweg. Trotz des schlechten Zustandes der Kirche zum Zeitpunkt der Gründung der Bruderschaft traten viele Menschen der Bruderschaft bei und nahmen an den Feierlichkeiten teil. Dies war dem damaligen Propst Johannes Gering Anlass den Kirchenneubau in Angriff zu nehmen. Zwar fehlten die nötigen Mittel, doch waren die Mitglieder der Bruderschaft<sup>29</sup> bereit sich an den Kosten zu beteiligen. Größter Förderer war Herzog

Maximilian I., ohne den der Neubau nur schwer hätte umgesetzt werden können.

Die Kapelle wurde auf die Sakristei, welche sich im Osten der Kirche befindet, als Obergeschoss aufgesetzt. Zugang zur Kapelle erhält man durch eine massive, mit rautenförmig sich überkreuzenden Metallbändern bewehrte Holztür, die über einen außen angebrachten sechseckigen Treppenturm, in dem zur Belichtung kleine Fenster eingelassen sind, zu erreichen ist (Abb. 82, 83). In die Kapelle gelangt man über eine Wendeltreppe, die sich im innen runden Treppenturm befindet. Der Kapellenraum ist mit einer weiteren massiven Holztür gesichert, die ebenfalls mit rautenförmig überkreuzenden Metallbändern bewehrt ist (Abb. 84). Die massiven Türen und der gesonderte Eingang erwecken den Eindruck, dass man Zugang zu einer Schatzkammer erhält und nicht zu einer Kapelle.

---

<sup>29</sup> Zum Zeitpunkt des Kirchen- und Kapellenbaus waren weit über 2000 Mitglieder in der Bruderschaft.



Abb. 10: Gewölbe der Kapelle.

Das Gewölbe des nahezu quadratischen Kapellenraums bilden vier kleine und vier große Stichkappen. Die kleinen Stichkappen sitzen dabei mittig auf der jeweiligen Wand, die große Stichkappe läuft über Eck und wird von Tromben abgeteilt. Dadurch entsteht ein Achteck, das mit einem Stern mit acht Spitzen verziert ist. Die Gewölbeansätze tragen nur einige Zentimeter auf. Auf Dekor wurde verzichtet. Der Boden der Kapelle ist mit in Ost-West Richtung verlaufenden breiten Holzdielen belegt. Dabei ragt aus einem der Bretter in der Mitte des Raumes ein kurzes Holzstück heraus. Da es sich um eine zentrale Stelle im Raum handelt, liegt die Vermutung nahe, dass eine wichtige Prozessionsstange mit Mariensymbol oder Kreuz eingesteckt war.

Der Raum ist durch zwei Fenster an der Ostseite und je eines an der Süd- und Nordseite sowie einer Öffnung zum Kirchenraum an der Westseite allseitig belichtet (Abb. 85, 86). Die beiden hochovalen Fenster der Ostseite befinden sich rechts und links vom Altar und heben diesen hervor. Die Fenster sind aus Butzenscheiben zusammengesetzt und können nicht geöffnet werden. Ein rechteckiges Fenster mit Butzenscheiben in der Süd- und der Nordwand ist jeweils in der Mitte platziert. Durch ein breites Holzkreuz wird das Fenster in zwei Teile gegliedert, wobei der untere Teil größer ist als der obere. Zudem können die Fensterbereiche unabhängig voneinander geöffnet werden.



Abb. 11: Öffnung zum Kirchenraum von der Kapelle aus.



Abb. 12: Öffnung zum Kirchenraum, Blick von der Kirche.



Abb. 13: Blick aus der Kapelle in den Chorumgang.

Die Öffnung zum Kirchenraum beginnt auf einer Höhe von einem Meter über dem Boden und schließt mit einem rundbogenartigen Abschluss ab. Die ursprünglich mit Holzgittern versehene Öffnung ist heute mit blickdichten Platten verschlossen. Der Blick fällt in den Chorumgang auf die Rückseite des Gnadenaltars, an dem heute der aus der Wieskirche stammende überlebensgroße Christus am Kreuz von 1804 hängt.

Alle Öffnungen des Kapellenraums sind mit Gittern gesichert, was den Gedanken an eine Schatzkammer verstärkt.

Die Ausstattung der Kapelle mit Altar, Schränken, Opferstock und Bank folgt einem Gesamtkonzept. Beim Betreten der Kapelle fallen zunächst die den Raum dominierenden Schränke ins Auge, während der an der Ostwand zwischen den beiden Fenstern aufgestellte Altar erst bei weiterer Betrachtung ins Blickfeld kommt. An der Südseite der Kapelle stehen zwei Schränke, links vom Fenster ein viertüriger Schrank und rechts vom Fenster ein dreitüriger Schrank. An der Nordseite finden sich ein viertüriger Schrank rechts und ein eintüriger Schrank links vom Fenster. Unterhalb der Öffnung zum Kirchenraum ist vor eine Holzverkleidung eine Kniebank eingestellt, an die sich links ein kleiner Opferstock und ein eintüriger Schrank anschließen.

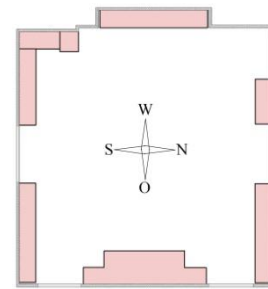


Abb. 14: Grundriss.

Die Kapelle diente der Rosenkranzbruderschaft unter anderem als Aufbewahrungsort für Prozessionsstangen, Gewänder und weitere Utensilien. In den Archivalien<sup>30</sup> wird erwähnt, dass die Kapelle mit zwei Beichtstühlen ausgestattet war. Diese wurden vor allem von den Wallfahrern genutzt.

Für die vielen Mitglieder, die die Bruderschaft im Laufe der Zeit aufnahm, war die Kapelle zu klein. Daher konnten in der Kapelle keine Messen für die Mitglieder abgehalten worden sein. Vorstellbar ist aber, dass neue Mitglieder in der Kapelle mit einer Zeremonie vor dem Altar in die Bruderschaft aufgenommen wurden.

Wofür die Öffnung zur Kirche in der Westseite angefertigt wurde, ist nicht belegt, es lassen sich nur Vermutungen anstellen. Vorstellbar ist, dass höher gestellte Mitglieder der Bruderschaft die Kirchenmessen anonym in der Kapelle verfolgten ohne erkannt zu werden. Ein Indiz hierfür ist die eingestellte Kniebank unter der Öffnung zum Kirchenraum. Zudem wurden die Feierlichkeiten der Bruderschaft von einer Prozession begleitet. Es wäre auch gut möglich, dass höhere Mitglieder nicht aktiv, sondern im Geiste an dieser teilnahmen, indem sie die Prozession von der Kapelle aus verfolgten.

<sup>30</sup> Siehe Archivalien S. 71.

## Archivalien

Die Archivalien der Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Tunttenhamen wurden von Dr. Stefan Nadler im November 2007 ausgewertet und zusammengefasst. Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft findet kaum Erwähnung.

In einer Beschreibung der Kirche von 1785 heißt es: „(...) ober der Sakristey ist noch ein Kapell, wo die Kleider der RosenKranz bruderschaft aufbehalten werden – und 2 Beichtstüell stehen, die öfter wegen starken zuelauff biß zum druken angefüllt seynd. (...)“<sup>31</sup>

Aus diesem Text geht hervor, dass die Kapelle für die Aufbewahrung der Gewänder und sonstigen Gegenstände der Rosenkranzbruderschaft genutzt wurde. Weiterhin werden zwei Beichtstühle erwähnt, von denen 2009 nur noch Umriss an den Schrankaußenseiten zeugen. Es ist nicht belegt wann die Beichtstühle entfernt wurden.

Ein weiteres Mal erwähnt wird die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft 1846 anlässlich einer geplanten Renovierung:

*20.11.1846: Kostenvoranschlag des Malers und Vergolders Wolfgang Zächerl aus Aibling:*

*„(...) Der Altar in der Kappelle ober der Sakristey, welcher fast aus lauter geschnitztem Laubwerk besteht mit Feingold in Glanz und mattgoldähnlichen Farben faßen, die Figuren des GottVaters und der Engel mit Naturfarben ausfaßen, die Gewänder in Glanz und Matt vergolden, den Hintergrund des Laubwerkes blau malen dieses zusammen im Betrage 74 fl.*

*II. 325 Plavon und Wände in genannter Kapelle mit einer zu bestimmenden Tonfarbe übertünchen und mit bunden byzantinischen Verzierungen und Lilien zu bemalen im Betrage zu 67 fl. 15 kr.*

*III. Die zwey Kirchthüren mit 468 von innen und außen auf Eichenholzart maserieren, das Eisenwerk derselben schwarz anstreichen u. überlackieren 31 fl. 12 kr.*

*Eine kleine Türe von der Außenseite maserieren 1 fl. 24 kr.*

*IV. 676 Eisengitter um den Hochaltar zweymal grün anstreichen bronzieren und lackieren...*

*33 fl. 48 kr.*

---

<sup>31</sup> NADLER, STEFAN: *Kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Tunttenhamen – Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte*, München 2007, S. 70.



*V. den Taufsteindeckel mit Ölfarb marmorieren und die Verzierungen vergolden im  
Betrag zu 4 fl.  
Summa 211 fl. 39 kr.  
(PA Tuntenhausen, Akt „Paramente; Geräte ff [Neuanschaffung, Reparatur]“)<sup>32</sup>*

Aus dem Angebot geht hervor, dass die Kapelle Ende des 19. Jahrhunderts renoviert werden sollte. Dies ist nicht erfolgt.

---

<sup>32</sup> NADLER, 2007, S. 89, 90.

## Ausstattung

Im Folgenden werden die einzelnen Ausstattungsgegenstände beschrieben und deren Konstruktion besprochen, die Fassung wird im Anschluss an die Konstruktion behandelt. Zur Klärung der Schichtenabfolge wurden Querschliffe angefertigt. Mittels vier Querschliffen bestimmte das Zentrallabor des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege mit REM-EDX die verwendeten Blattmetalle und die Zusammensetzung der Schichten bestimmt (Anhang 4).

## Altar



Abb. 15: Altar, Gesamtansicht.<sup>33</sup>

Zentral vor der Ostwand steht der Altar aus Altartisch, Predella, Retabel und Auszug. Das Retabel weicht vom üblichen Schema der Zeit ab, da auf die übliche Retabelarchitektur weitgehend verzichtet wurde (Kartierung 1, Konstruktion 1).

Auf einem schlichten „Altartisch“ steht die Predella. Das aufgesetzte Retabel zieren zahlreiche Akanthusranken. Zentrum bildet ein mit einem Kranz aus Blüten und Blättern gerahmtes Leinwandgemälde, das die Muttergottes mit dem Kind zeigt. Seitlich des Altars steht je ein schmaler Schrank, die an Pfeiler erinnern. Über den Schränken findet sich je eine Engelsfigur in Höhe des

Altargemäldes. Im Auszug thront Gottvater mit der Weltkugel, ihn umgeben Engel, Puttenköpfe und Wolken. Stilistisch kann das Retabel dem Typus des Akanthusaltars<sup>34</sup> zugeordnet werden. Das Patrozinium des Altares ist nicht geklärt. Wegen des

<sup>33</sup> Foto Rupert Karbacher.

<sup>34</sup> Akanthus: (gr.-lat.) Es handelt sich hierbei um eine am Mittelmeer weit verbreitete Distelart. Die Blätter der Distelart sind zumeist groß mit buchtigen Rändern, die Spitzen häufig eingerollt. In der Baukunst finden die Akanthusblätter, in mehr oder weniger stilisierter Form, als Dekorationselement Verwendung.

Marienbildes ist jedoch davon auszugehen, dass es sich um einen Maria geweihten Altar handelt.

### Altartisch

Der Altartisch ist schlicht und schmucklos. Die hölzerne Konstruktion ist zu den Seiten hin offen und nur vorderseitig geschlossen. Für die beigestellten Schränke sind Aussparungen in den Brettern des Altartisches vorhanden. Der Antritt aus Holzbrettern vor dem Altartisch kann weggeschoben werden.

Der Altartisch besteht aus einer einfachen Holzkonstruktion und hat keine Verbindung zur Wand. Tragende Elemente sind zwei seitliche, nach hinten geöffnete U-förmige Rahmen. Die U-förmigen Rahmen setzen sich aus einem vertikalen und zwei horizontalen Brettern, die rechtwinklig miteinander verbunden sind, zusammen. Die horizontalen Bretter sind seitlich in das vertikale Brett eingesteckt. Am unteren Ende steht das vertikale Brett am Boden auf, während es am oberen Ende ein Stück über das dortige horizontale Brett hinaus ragt. Auf dem U-förmigen Rahmen liegen zwei Bretter auf. Das vordere der beiden ist schmal und durch eine Verzinkung mit dem überstehenden Teil des vertikalen Bretts verbunden. Das daran angrenzende Brett liegt auf dem horizontalen Brett auf und reicht bis zur Wand.

Die Innenseite des unteren horizontalen Brettes ist gefalzt. Auf dem U-förmigen Rahmen liegt eine Bodenplatte auf, die durch zusätzliche, an beiden Seiten auf dem Boden liegende Leisten abgestützt wird (Abb. 87). Im oberen Brett des U-förmigen Rahmens sind im vorderen Bereich vier kleine Vertiefungen. Auf der Bodenplatte ist eine schmale, in der gesamten Breite des Bretts verlaufende Leiste befestigt. Diese ist in Höhe der Außenkante des U-förmigen Rahmens angebracht. Hinter ihr, näher an der Wand liegend, sind drei

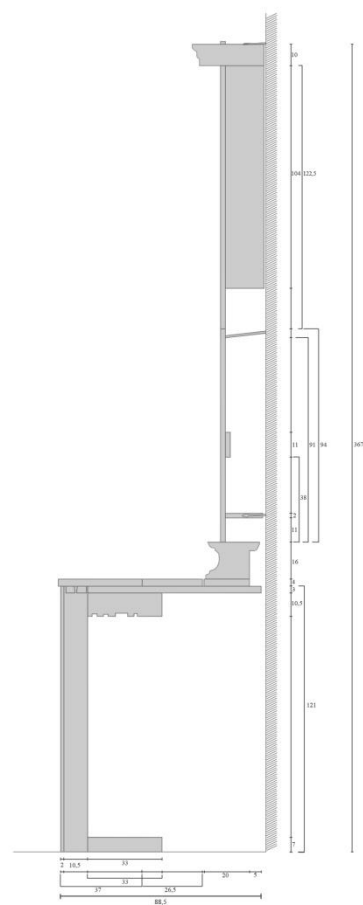


Abb. 16: Retabel, Ansicht von Süden, Konstruktionszeichnung.

der gesamten Breite der Platte verlaufende, dünne Leisten aufgebracht. An der rechten Seite ist hinter den drei Leisten eine kurze Leiste befestigt. Die Leisten auf der Bodenplatte können zusammen mit den Vertiefungen in der horizontalen Leiste des U-förmigen Rahmens eine Aufbewahrung für Antependien gewesen sein.

An der Vorderseite sind fünf übereinander liegende Bretter befestigt, die untereinander vermutlich gedübelt und verleimt sind (Abb. 88). Die Bretter sind durch Holzdübel an den U-förmigen Rahmen und dem darauf liegenden vorderen Brett befestigt. Dabei wurden die Dübel von der Vorderseite an beiden Seiten und der Oberkante eingeschlagen.



Abb. 17: Altartisch, rechte Seitenansicht.

Auf dieser „Konstruktion“ liegen zwei Bretter und bilden eine Platte. Das hintere Brett stößt an die Predella und verdeckt deren untersten Teil. Die Bretter sind durch vier Holzdübel miteinander verbunden. Das vordere Brett ist an den vorderen Ecken mit je einem Metallhaken befestigt. Dieser wurde von der Unterseite des Altartisches durch das Brett geschlagen. Das hintere Brett hat keine Verbindung mit der Konstruktion.

In der Mitte des Altartisches findet sich eine, durch beide Platten reichende, rechteckige Aussparung. Unterhalb der Öffnung wurde an deren linker und rechter Seite eine Konstruktion zur Stabilisierung des Altartisches eingefügt<sup>35</sup> (Abb. 89, 90). In die Öffnung ist ein aus vier Leisten bestehender Rahmen eingebracht. Dieser liegt auf den horizontalen Leisten auf und ist mit Nägeln befestigt. Ein eingepasster Holzdeckel verschließt die Öffnung.



Abb. 18: Öffnung im Altartisch.

In der unteren Platte war vermutlich schon eine schmalere Öffnung vorhanden, die später auf das Maß der Öffnung der oben aufliegenden – ursprünglich wohl nicht vorhandenen Platte – verbreitert wurde. Grund zu der Annahme geben das Zentralornament und die gefasste Predella, die durch die Platte teilweise verdeckt werden. Um am Altar Messen abhalten zu können, muss dieser geweiht sein. Die Aussparung könnte ein transportables Portatile aufgenommen haben. Möglich, dass die Platte angebracht wurde um ein größeres Portatile aufnehmen zu können.

### *Fassung*

Der Altartisch ist holzsichtig.

---

<sup>35</sup> Zwei senkrechte Leisten sind von innen an den frontalen Brettern befestigt. Sie stehen auf der Bodenplatte, sind mit dieser aber nicht konstruktiv verbunden. Auf jeder Leiste liegt eine Leiste im rechten Winkel auf und läuft unter dem Altartisch zur Wand. Dort befinden sich zwei Leisten, auf denen die horizontalen Leisten rechtwinkelig aufliegen. Zwischen den Leisten steht ein Brett an der Wand. Die rechte Leiste wird durch ein schräg stehendes Brett stabilisiert.

## Predella

### *Konstruktion*



Abb.19: Predella, rechte Seitenansicht.

Die Predella<sup>36</sup> besteht aus einem kleinen Sockel, der auf der Unterkonstruktion des Altartisches steht und in der Mitte geteilt ist (Abb. 91). Sie setzt sich aus vier Teilen zusammen: Zuunterst eine rechteckige Sockelplatte, darauf folgen ein zweistufig zurückspringendes Profil und eine konkav gewölbte Fläche. Den Abschluss bildet ein zweistufig vorspringendes Profil. Die rechteckige Sockelplatte ist kürzer als das Brett der

Unterkonstruktion. Sowohl das zurückspringende Profil als auch die gewölbte Fläche enden auf derselben Höhe wie die Sockelplatte, während das vorspringende Profil weiter nach hinten reicht, jedoch vor der Wand endet. Die Profile bestehen aus je drei Teilen, die an den Ecken auf Gehrung geschnitten sind. Die Seitenteile der gewölbten Fläche sind stumpf angesetzt.



Abb. 20: Predella, Ansicht von vorne.

---

<sup>36</sup> Predella: it. Altarstaffel. Es handelt sich hierbei um einen auf der Mensa aufgesetzten Sockel. Die Predella ist oft mit Bildwerken oder Malereien geschmückt und kann als Reliquienbehälter fungieren.

### *Fassung*

Die Predella ist zweifarbig marmoriert: Sockelplatte und Profile rot, die gewölbte Fläche blau (Querschliff P13, P19).

Zuunterst befindet sich eine mehrschichtig aufgetragene Grundierung. Für die blaue Marmorierung wurde zunächst eine dünne bleiweißhaltige Schicht aufgebracht. Auf dieser liegt eine dicke blaue Farbschicht – Smalte mit Weiß ausgemischt. Zuoberst ist teils ein reiner Smalteauftrag ausgeführt. Die weiße Schicht schaut an zahlreichen Stellen unter der blauen hervor. Die blaue Farbschicht ist mit kurzen, schwungvollen Pinselstrichen aufgebracht und stellenweise aufgestupft, der Pinselduktus ist teils deutlich zu erkennen. Blaue und rote Marmorierung sind matt.



Abb. 19: Predella Detailaufnahme.

Für die rote Marmorierung wurde auf die Grundierung eine dünne rote, mit Weiß ausgemischte Farbschicht aufgetragen. Diese ist an einigen Stellen recht dick und bildet Ränder. Vermutlich ist die Farbschicht nass aufgetragen worden, weil sie an einigen Stellen verlaufen ist. Ein Pinselduktus ist nicht zu erkennen. An einigen Stellen der roten Marmorierung finden sich mit einem Pinsel aufgemalte weiße Adern. Der auf der Marmorierung liegende dünne Überzug lässt die Marmorierung heute leicht gelblich wirken.

## Retabel<sup>37</sup>

### Konstruktion



Abb. 20: Retabel, Gesamtansicht.

Das Retabel hat eine rechteckige Form mit „Ohren“ rechts und links. Die nicht sehr großen „Ohren“ vermitteln zwischen den eingestellten Schränken und den Engelsfiguren. Beide Seiten des Retabels sind offen, lediglich oberhalb der „Ohren“ sind die Seiten mit je einem Brett verschlossen (Abb. 92). Das Retabel besteht aus einer hölzernen Unterkonstruktion auf der zahlreiche Rankenornamente aus Holz befestigt sind. Das Leinwandgemälde im Zentrum des Retabels wird von einem Kranz aus Blüten und Blättern gerahmt. Den Abschluss des Retabels bildet ein auf die Unterkonstruktion aufgesetztes Gesims.

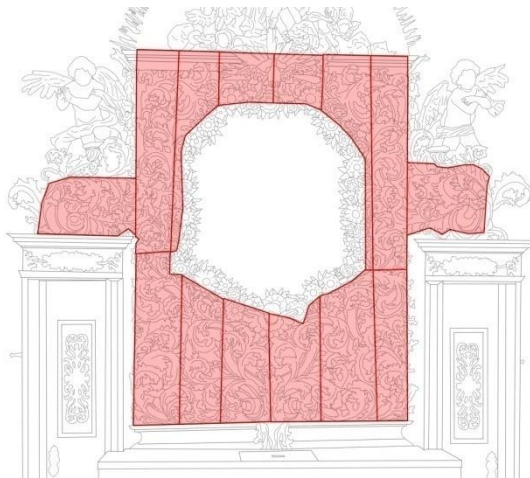


Abb. 21: Ausschnitt Kartierung 2.

Das Retabel steht ohne konstruktive Verbindung auf der Predella (Abb. 93). Die Unterkonstruktion des Retabels bilden zwei vertikale Teile von denen jede aus sieben Brettern zusammengebaut ist<sup>38</sup>: sechs Bretter in vertikaler und eines in horizontaler Richtung (Kartierung 2). Die sechs Bretter sind in zwei Reihen übereinander angeordnet, wobei eine Reihe aus drei nebeneinander liegenden Brettern besteht. Das „Ohr“ ist am äußeren Brett der oberen Bretterreihe befestigt. Mit Ausnahme der außenliegenden Bretter sind die Bretter durch den für das Altargemälde angefertigten Ausschnitt beschnitten. Dabei

Das Retabel hat eine rechteckige Form mit „Ohren“ rechts und links. Die nicht sehr großen „Ohren“ vermitteln zwischen den eingestellten Schränken und den Engelsfiguren. Beide Seiten des Retabels sind offen, lediglich oberhalb der „Ohren“ sind die Seiten mit je einem Brett verschlossen (Abb. 92). Das Retabel besteht aus einer hölzernen Unterkonstruktion auf

Das Retabel steht ohne konstruktive Verbindung auf der Predella (Abb. 93). Die Unterkonstruktion des Retabels bilden zwei vertikale Teile von denen jede aus sieben Brettern zusammengebaut ist<sup>38</sup>: sechs Bretter in vertikaler und eines in horizontaler Richtung (Kartierung 2). Die sechs Bretter sind in zwei Reihen übereinander angeordnet, wobei eine Reihe aus

<sup>37</sup> Retabel: lat. retabulum = Rückwand. Im deutschen Sprachgebrauch wird das Retabel meist als Altar bezeichnet. Gemeint ist jeder Altaraufsatz, der entweder direkt auf der Mensa eines Altars oder auf der Predella, einem Zwischenstück, steht. Das Retabel kann auch hinter der Predella auf einem Unterbau zu stehen kommen.

<sup>38</sup> Im Folgenden wird eine der Hälften beschrieben, die Beschreibung kann auf die andere Hälfte übertragen werden.



treffen die beiden außenliegenden Bretter stumpf aufeinander (Abb. 94). Dies geschieht bei der linken Hälfte weiter oben als bei der Rechten.

Die untere Bretterreihe ist auf der Rückseite mit einem horizontal verlaufenden Brett verbunden. Das „Ohr“ ist in das außenliegende Brett der oberen Reihe eingesteckt und auf der Rückseite durch lange Leisten mit den restlichen Brettern verbunden. Dabei dienen die Leisten gleichzeitig der Verbindung der Bretter untereinander. Oberhalb der Leisten ist ein weiteres horizontales



Abb. 22: Befestigung der Bretter im Gesims.

Brett angebracht, das die obere Bretterreihe verbindet. Weitere Stabilität erhält diese durch das Gesims, das den Abschluss des Retabels bildet und mit der Unterkonstruktion fest verbunden ist. Das Gesims ist um die Bretter herum gebaut, so dass diese von hinten in das Gesims hineinragen. Hinter den Brettern kommt ein Brett zu liegen, das die Unterkonstruktion nach oben abschließt. Das abschließende Brett der linken Hälfte liegt tiefer als das der Rechten.

Der in der Unterkonstruktion angefertigte Ausschnitt des Gemäldes ist unregelmäßig. Das Gemälde besitzt eine achteckige Form, welche vom Ausschnitt in den Brettern nicht exakt wiedergegeben wird. Der Spanrahmen des Gemäldes ist in den Ausschnitt eingefügt und wird von acht nach innen zur Bildmitte gewölbten Leisten gebildet. Die einzelnen Leisten sind an ihren Enden auf Gehrung geschnitten und vermutlich ineinander gesteckt. Rückseitig sind einige kleine Leisten an der Unterkonstruktion befestigt, die in den Ausschnitt hineinreichen, mit dem Spanrahmen aber nicht verbunden sind. Der Spanrahmen liegt



Abb. 23: Retabel, Rückseite.

vorne auf den Leisten auf und wird durch diese nach hinten abgestützt. Die Leisten, mit denen das „Ohr“ von hinten mit der Unterkonstruktion verbunden ist, ragen in den Gemäldeausschnitt hinein und stützen den Spanrahmen zusätzlich ab.



Abb. 24: Zentrales Ornament.

Nachdem die Unterkonstruktion mit Ausschnitt für das Gemälde fertiggestellt war, begann man die Ranken und Blätter auf dieser zu befestigen. Sie laufen nahezu symmetrisch zueinander auf beiden Teilen der Unterkonstruktion. Das Rankenwerk nimmt seinen Ursprung in einem zentralen Ornament. Das ein-

gerollte Akanthusblatt befindet sich am unteren Rand in der Mitte. Es erscheint wie eine Wurzel, von der aus sich die Ranken und Blätter in einem Geflecht über das Retabel ziehen. Das zentrale Ornament läuft nach unten weiter und wird von der zuoberst liegenden Platte des Altartisches verdeckt (Abb. 95). Die Rankenornamente setzen sich aus zwei Teilen, die in unterschiedlichen Ebenen liegen, zusammen. Grundlage bilden die flacheren, in einer Ebene liegenden Ranken und Blätter, die ein Grundgerüst schaffen und den Verlauf der Ornamente wiedergeben. Auf den Ranken sind weitere Blätter befestigt, die in den Raum hinein ragen und Dreidimensionalität schaffen. Die Rankenornamente laufen vom zentralen Ornament zur Seite und nach oben. Das Grundgerüst bilden vier Ranken, zwei an jeder Seite. Die beiden innen liegenden Ranken sind kurz und reichen nur bis zur Unterkante des Altargemäldes. Die beiden außenliegenden Ranken wandern über das gesamte Retabel und das jeweilige „Ohr“. Dabei bilden die Ranken Kurven und werden teilweise von den aufgebrauchten Blättern verdeckt.

Zunächst verlaufen die außenliegenden Ranken entlang der Unterseite des Retabels bis in die jeweilige Ecke. Von dort nach oben auf das jeweilige „Ohr“. Die Ranke läuft in der gesamten Länge des „Ohres“ am unteren Rand von innen nach außen und mündet in ein knospenförmiges Ornament, das nach vorne herauswächst, bevor sie in einem Bogen am



Abb. 25: Verlauf der Ranke auf dem „Ohr“.

oberen Rand des „Ohres“ in Richtung Mitte zurück läuft, um von dort vertikal nach oben bis zum Gesims auszulaufen (Abb. 96). An den Seiten der Ranken befinden sich zudem zahlreiche Blätter, die auf gleicher Höhe zu den Ranken liegen. Weitere Blätter sind an den Rändern der Ranken befestigt, diese ragen nach vorne in den Raum hinein. An jedem „Ohr“ ist zuoberst ein trichterförmiger Abschluss angebracht, der an ein Füllhorn erinnert (Abb. 97).

Die Ranken sind nicht aus einem Stück gearbeitet, sondern aus einzelnen unterschiedlich großen Teilen, die stumpf aneinander stoßen (Abb. 98). Die Fugen zwischen den einzelnen Rankenteilen und die Fugen der Unterkonstruktion werden weitgehend von den in einer zweiten „Ebene“ aufgebrachten Akanthusblättern verdeckt. Die Ranken und Blätter in der unteren Ebene sind mit Nägeln auf der Unterkonstruktion befestigt. Die in den Raum ragenden Akanthusblätter sind mit Nägeln und Leim auf den Ranken fixiert (Abb. 99).



Abb. 26: Ranken und Akanthusblätter.



Abb. 27: Gesims mit Akanthusblatt und Schleife.

Das abschließende Gesims ist getreptt und springt in drei Stufen nach vorne. Die einzelnen Stufen bestehen aus je drei Teilen, die an den Ecken auf Gehrung geschnitten sind. In der Mitte des Gesimses befindet sich eine Aussparung, in die die Gottvatergruppe von oben hineinreicht. Das Gesims ist an beiden Seiten mit einem geschmiedeten Vierkanteisen an der Wand befestigt (Abb. 100).

Dafür sind durch die zungenförmig ausgeschmiedete Spitze des Vierkanteisens zwei Nägel in das Gesims geschlagen. Am Gesims ist an jeder Seite ein nach außen zeigendes Akanthusblatt mit einem Nagel befestigt (Abb. 101). Am Blatt hängt eine Schleife, von der ein Band mit vier blütenähnlichen Ornamenten, bestehend aus drei Blättern, ausgeht. Zwischen den einzelnen Blüten befinden sich kleine kugelförmige Ornamente. Die herabhängenden Blüten sind auf Vorderansicht gearbeitet und ungefähr in der Hälfte durch einen breiten Dübel mit der Unterkonstruktion verbunden.



Abb. 28: Retabel, Befestigung an der Wand.

Die Retabelhälften wurden einzeln gefertigt und anschließend zusammengesetzt. Am oberen Ende sind die beiden leicht konvex nach vorne zulaufenden Hälften durch ein Metallband miteinander verbunden und bilden einen Spalt. Der Spalt wird unterhalb des Gemäldes zum Teil durch das zentrale Ornament verdeckt, oberhalb des Gemäldes durch eine Blüte. Jede Bretterhälfte ist an zwei Stellen mit der Wand verbunden: Knapp oberhalb der Predella ist die Konstruktion mittels eines horizontal angebrachten Brettes und einem geschmiedeten Vierkanteisen an der Wand befestigt.

tigt. Das Vierkanteisen mit zungenförmig ausgeschmiedetem Ende ist in die Wand geschlagen und durch Holzkeile stabilisiert. Die Zunge ist mit zwei Nägeln am Holzbrett befestigt. Die zweite Befestigung befindet sich ebenfalls im unteren Teil der Konstruktion (Abb. 102). Ein Vierkanteisen mit im rechten Winkel ausgeschmiedeter Zunge ist in der Wand verankert. Die Zunge ist mit zwei Nägeln direkt an der Unterkonstruktion befestigt.

Ein Kranz aus Blüten und Blättern um das Gemälde verdeckt die Befestigung der Leinwand auf dem Spannrahmen. Der Blütenkranz wirkt dabei wie ein Zierrahmen für das Gemälde und besteht aus 52 unterschiedlichen Blüten, darunter neun Rosen<sup>39</sup>. Zusätzlich zu den 52 Blüten sind 15 Teilblüten angebracht (Kartierung 3). Es scheint, als wären sie geteilt worden um noch vorhandene Lücken zu schließen. Zahlreiche schmale, nach vorne spitz zulaufende Blätter sind um die Blüten in alle Richtungen angeordnet. Am unteren Gemälde-  
malerand ist mittig ein kleiner, in den Blumenkranz integrierter Puttenkopf aus Holz angebracht (Abb. 103). Die Blüten sind mit Nägeln auf dem Spannrahmen befestigt, die Blätter mit Leim eingesteckt. Der Puttenkopf wurde vermutlich zum Schluss angebracht und durch einen Nagel an der Unterkonstruktion befestigt.



Abb. 29: Blütenkranz Detail rechte Seite.

<sup>39</sup> Der zu betende Rosenkranz hat 50 Rosenblüten, es wäre möglich, dass der Blütenkranz um das Gemälde eine Anlehnung an den Rosenkranz darstellt.

### *Fassung*



Abb. 30: Holzlichtiger Bereich hinter Ornament unterhalb vom Gesims.

Zahlreiche holzsichtige Stellen unter den Ranken und Blättern belegen, dass die Ornamente vor dem Aufbringen der Fassung befestigt wurden. Die Fassung wurde vor Ort in der Kapelle ausgeführt. Der Hintergrund des Retabels ist blau-weiß marmoriert, die Ranken und Blätter sind mit unterschiedlichen Blattmetallen belegt (Kartierung 4).

Zunächst wurde das Holz mit einer dünnen Bindemittelschicht abgesperrt. Darauf liegt auf der Unterkonstruktion, den Ranken und Blättern eine Grundierung. Die calcit/dolomithaltige Grundierung ist grau und mehrschichtig aufgetragen. Während des Grundierens muss die Unterkonstruktion gelegen haben, Laufspuren der Grundierung an den Seiten der äußeren Bretter und an den Rückseiten der Blätter weisen darauf hin. Unterhalb des Gesimses befindet sich eine Laufspur, die beweist, dass dieser Teil der Konstruktion während des Grundierens auf dem Kopf gestanden haben muss (Abb. 104, 105). Die Brettrückseiten der Unterkonstruktion sind nicht grundiert. Sie sind mit einer weißlichen Schicht eingelassen.

Nach dem Grundieren wurden die unterschiedlichen Flächen differenziert bearbeitet (Abb. 106).



Abb. 31: Blau-weiße Marmorierung.

Für die blau-weiße Marmorierung wurde eine dünne bleiweißhaltige Farbschicht auf die Grundierung aufgebracht. Diese ist bis an die Ränder der Ranken und Blätter aufgestrichen. Der Auftrag ist gleichmäßig ausgeführt, ein Pinselduktus ist nicht sichtbar. Auf die weiße Farbschicht folgte eine blaue. Diese ist in den Bereichen zwischen den Ranken und Blättern aufgebracht.

Als Blaupigment wurde Smalte verwendet. Die blaue Farbschicht ist relativ dick und teilweise schwungvoll ausgeführt. Einige Farbflächen sind aufgestupft, andere mit Strichen aufgebracht. Der Pinsel-

duktus ist deutlich zu erkennen. Eine Laufspur unterhalb des Gesimses beweist, dass dieser Teil der Konstruktion während des Aufbringens der blauen Farbschicht auf dem Kopf gestanden haben muss (Abb. 105). Daher kann angenommen werden, dass die Marmorierung liegend erfolgte (Querschliff P1, Streupräparat P2).

Nach der Fertigstellung des Hintergrundes wurden die Ranken und Akanthusblätter mit Blattmetallen gefasst. Dies kann dadurch belegt werden, dass die farbige Unterlegung und die Blattmetalle auf der Marmorierung liegen. Die Ranken sind versilbert und die Akanthusblätter mit Messing-Schlagmetall belegt. Einige Blätter sind an den Spitzen mit Blattsilber verziert (Querschliff P5, P6, P17).



Abb. 32: Unterlegung und Messing auf blau-weißer Marmorierung.

Die Grundierung ist mit einer Bindemittelschicht abgesperrt. Darauf liegt eine differenzierte farbige Unterlegung, durch die das später aufgebraute Blattmetall bestimmt wird. Unter dem Blattsilber liegt eine weiße, bleiweißhaltige Schicht, unter dem Messing eine gelbe, bleiweißhaltige Schicht. Zu diesem Zeit-



Abb. 33: Verschiedene Blattmetalle.

punkt muss schon festgestanden haben, welche Blattspitzen zu versilbern waren, da sich unter dem Silber nur die weiße Unterlegung befindet. Die Blattmetalle sind auf der farbigen Unterlegung mit einer dünnen Bindemittelschicht angeschossen. Diese zeichnet sich an einigen Stellen durch dunkle Läufer ab. Zunächst wurde das Messing angeschossen, anschließend das Silber. Es kann keine Aussage darüber gemacht werden, ob das Retabel während dem Anbringen der Blattmetalle gelegen oder ge-

standen ist. Die Blattmetalle sind nur von der Vorderseite angeschossen, die Rückseiten der Ranken und Blätter sind lediglich mit der Unterlegung versehen.

Die Blüten und Blätter des Kranzes um das Gemälde sind wie die Akanthusblätter mit Messing-Schlagmetall versehen. Die Leisten des Spannrahmens sind gelb gefasst. Bei den Blüten wurde das Holz mit einer dünnen Bindemittelschicht isoliert und anschließend eine Grundierung aufgetragen. Die Grundierung ist mit einer Bindemittelschicht abgesperrt. Darauf befindet sich eine gelbe bleiweißhaltige Unterlegung. Das Blattmetall ist mit einer dünnen Bindemittelschicht angeschossen. Die eingesteckten Blätter sind ebenfalls mit Messing belegt, welches auf verschiedene Arten aufgebracht ist (Abb. 107). Entweder sind die Blätter, wie auch die Blüten, mit Grundierung und gelber Unterlegung versehen, auf der das Blattmetall angeschossen ist, oder das Blattmetall liegt einem roten Anlegemittel auf. Daher wirkt die Farbigkeit des Blattmetalls der Blätter unterschiedlich. Möglich, dass die Blätter mit der roten Unterlegung später hinzugekommen sind, da sie sich auch in ihrer Form unterscheiden (Querschliff P16, P21).

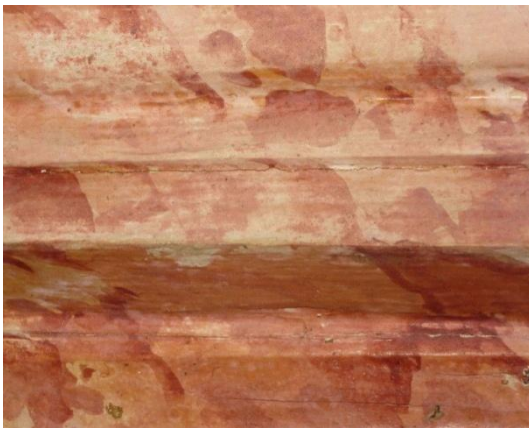


Abb. 34: Gesims, Rote Marmorierung.

Die Aussparung im Gesims muss vor dem Fassen ausgeführt worden sein, da sich Fassungs-spritzer an den Schnittstellen befinden (Abb. 108). Das Gesims ist rot marmoriert. Auf einer das Holz absperrenden Isolierschicht liegt die Grundierung. Für die Marmorierung wurde zunächst eine dünne weiße Schicht aufgebracht. Diese ist gleichmäßig und flächig, ein Pinselduktus ist nicht sichtbar. Auf der weißen Schicht

liegt ein roter Farbauftrag. Dieser wurde teils flächig und teils mit kurzen Strichen oder Punkten ausgeführt. Ein Pinselduktus ist nicht zu erkennen. Auf der Marmorierung liegt ein dünner Überzug, der unter UV-Anregung am Querschliff deutlich sichtbar ist. Vermutlich ist dieser im Laufe der Zeit vergilbt, weswegen die Marmorierung stellenweise gelb erscheint (Querschliff P12).



## Auszug

### Konstruktion



Abb. 35: Auszug, Gesamtaufnahme.

Über dem Retabel ist ein Auszug mit Gottvater als zentrale Figur angebracht. Die Auszugsgruppe bildet ein Dreieck mit Gottvater an der Spitze. Der Hintergrund besteht aus einer halbkreisförmigen Scheibe mit darauf befestigten Strahlen. Zuerst thront Gottvater sitzend auf einer Weltkugel. Die Weltkugel und das Gewand Gottvaters werden von drei Engeln gehalten. Fünf Puttenköpfe und zahlreiche Wolken umgeben Gottvater.

Die halbkreisförmige Scheibe setzt sich aus zwei Viertelkreisen zusammen. Diese sind nicht aus einem Stück gearbeitet, sondern weisen an der Oberkante eine horizontale Anstückung auf (Abb. 109). Am linken Kreissegment wurde hinter Gottvater ein Teil entfernt. Zwischen den Kreisvierteln befindet sich ein Spalt, der von Gottvater verdeckt wird. Die Strahlen sind in zwei übereinander liegenden Reihen



Abb. 36: Befestigung der Strahlen.

mit Nägeln befestigt. Hierfür ist im unteren Bereich der Kreisviertel eine schräg zur Mitte laufenden Leiste angebracht. Die untere Reihe ist direkt am Hintergrund befestigt, die zweite Reihe auf der Leiste. Jedes Viertel ist durch ein in der Wand verankertes, geschmiedetes Vierkanteisen mit dieser verbunden (Abb. 110). Die im

rechten Winkel ausgeschmiedete Zunge des Vierkanteisens greift dabei von oben an den Viertelkreis und ist mit zwei Nägeln an diesem befestigt.



Abb. 37: Gottvater.



Abb. 38: Engel rechts von Gottvater.

Die Gottvatergruppe reicht in das Gesims des Retabels hinein, das dafür ausgeschnitten ist. Den rechten Arm hat Gottvater nach oben gestreckt, der linke zeigt nach unten. In der Linken hält er ein Zepter (Abb. 111). Sein Haupt wird von einem Strahlenkranz gekrönt. An der Weltkugel sind eine Kugel und ein Kreuz befestigt. Der Engel zu Gottvaters rechter Seite hält mit seiner linken Hand das Gewand und mit seiner rechten stützt er die Weltkugel ab. Sein nach hinten gebogener Körper ist mit einem die Hüfte bedeckenden Tuch bekleidet, an den Füßen trägt er Sandalen (Abb. 112, 113).

Der Engel zu Gottvaters linker Seite steht aufrecht und hält mit beiden Händen das Gewand. Bekleidet ist er ebenfalls mit einem um die Hüften geschlungenen Tuch. Der dritte Engel befindet sich unterhalb der Weltkugel und stützt diese. Er ist zwischen den beiden anderen Engeln positioniert und trägt ein Tuch um die Hüften. In der Mitte des Gesimses, direkt über dem Gemälde, schwebt die Heilig-Geist-Taube mit weit geöffneten Flügeln, hinter ihr ein halbkreisförmiger Strahlenkranz.

Die Halbfigur des Gottvaters ist an der Rückseite grob behauen und nicht aus einem Stück gearbeitet.

Die Arme sind am Gewand eingesteckt. Ein größerer Teil seines nach hinten wehenden Tuches ist angestückt. Das Zepter ist angefügt und der Strahlenkranz mit einem Nagel am Hinterkopf befestigt.

Jeder der drei Engel ist größtenteils aus einem Stück gefertigt, lediglich die Flügel sind angesetzt und mit Nägeln gesichert. Gottvater und die sich unter ihm befindliche Wolke sind mit drei Krampen am Gesims befestigt. Die Krampen sind im Holz des Gesimses verankert und in die Rückseite von Gottvater geschlagen. Am Kopf von Gottvater ist eine schräg nach hinten ins Leere laufende Leiste mit einem Nagel befestigt. Heute hat die Leiste keine Verbindung mehr zum Halbkreis oder zur Wand. Die Puttenköpfe und die Wolken sind je aus einem Stück gearbeitet und mit Nägeln auf der Rückseite des Auszugs



Abb. 39: Befestigung einer Wolke.

befestigt (Abb. 114, 115). Die Nägel sind von vorne durch die gefassten Teile geschlagen. Die Taube in der Mitte des Gesimses wurde nach Anbringen des Auszugs montiert. Der Strahlenkranz der Taube ist mit je einem neuzeitlichen dünnen Nagel an der rechten und der linken Seite an der dahinterliegenden Wolke des Auszugs befestigt. Die Nägel sind nicht komplett eingeschlagen, sondern reichen so weit heraus, dass der Strahlenkranz in gewissem Abstand vor der Wolke zu stehen kommt. Die Taube ist mit zwei Holzdübeln, einer rechts und einer links, am Strahlenkranz befestigt. Wie auch beim Strahlenkranz sind die Dübel nicht komplett eingeschlagen, so dass die Taube einen gewissen Abstand zum Strahlenkranz erhält.



Abb. 40: Taube mit Strahlenkranz.

### *Fassung*

Die Skulpturen, Putti und Wolken des Auszugs sind mit Blattsilber und Messing-Schlagmetall belegt. Der Halbkreis im Hintergrund ist mit einer gelben Farbschicht versehen, die Strahlen mit goldfarbenem Blattmetall.



Abb. 41: Gesicht Engel rechts von Gottvater.

Der Körper Gottvaters ist silbern, sein Gewand, das Zepter und der Strahlenkranz goldfarben. Die Augen haben einen weißen Augapfel mit brauner Iris und schwarzer Pupille. Die gemalten Augenbrauen sind schwarz, der Mund rot. Die drei Engel um Gottvater sind silbern mit goldfarbenem Tuch und Flügeln. Sie haben rote Münder, ihre Augäpfel sind weiß, die Pupillen und die Augenbrauen schwarz. Sowohl die Wolken als auch die Puttenköpfe sind silberfarben, während die Flügel der Putti goldfarben gehalten sind. Die Putti haben schwarze Pupillen. Die Weltkugel ist goldfarben mit silbernen Streifen, die auf ihr befestigte Kugel und das Kreuz sind goldfarben. Die Taube ist silberfarben mit rötlichen Füßen und Schnabel. Die Augen der Taube sind schwarz mit roter Umrandung.

Die Augen der Taube sind schwarz mit roter Umrandung.

Der Aufbau der Blattmetallaufgaben ist identisch zu denen des Retabels. Zunächst wurde das Holz mit einer dünnen Bindemittelschicht isoliert und darauf die Grundierung aufgetragen. Die Grundierung wurde mit einer Bindemittelschicht abgesperrt. Unter den silbernen Bereichen ist eine weiße, stark bleiweißhaltige Unterlegung vorhanden, unter den goldfarbenen Bereichen eine gelbe bleiweißhaltige. Das jeweilige Blattmetall ist mit einer dünnen Bindemittelschicht angeschossen. Die Rückseite Gottvaters ist holzsichtig belassen (Querschiff P24, P25).

Nur der Strahlenkranz der Taube ist polimentvergoldet. Auf dem abgesperrten Holz liegen zwei Grundierungsschichten. Die zuunterst liegende ist in ihrer Zusammensetzung mit der auf den Ranken und Akanthusblättern identisch. Die darauf aufgetragene Grundierung besteht aus Gips und Calcit. Das Blattgold wurde auf einem dünnen gelben Poliment angeschossen (Querschiff P11).

## Skulpturen

### *Konstruktion*

Auf der linken und der rechten Seite oberhalb des „Ohres“ befindet sich je ein Engel. Der Engel auf der linken Seite des Retabels steht mit dem rechten Fuß hinter dem Füllhorn, das linke Bein ist angewinkelt und leicht zur Seite gestreckt. Die Arme des Engels sind angewinkelt, der linke Arm verläuft vor dem Oberkörper nach rechts und trifft dort auf den rechten Arm. Die sich berührenden Hände scheinen etwas gehalten zu haben. Der Engel blickt nach unten zum Betrachter. Ein Tuch ist über den linken Arm des Engels drapiert und verläuft von dort schräg nach rechts unten. Der linke Flügel ist nach hinten eingezogen, wohingegen der rechte Flügel zur Seite gestreckt ist.

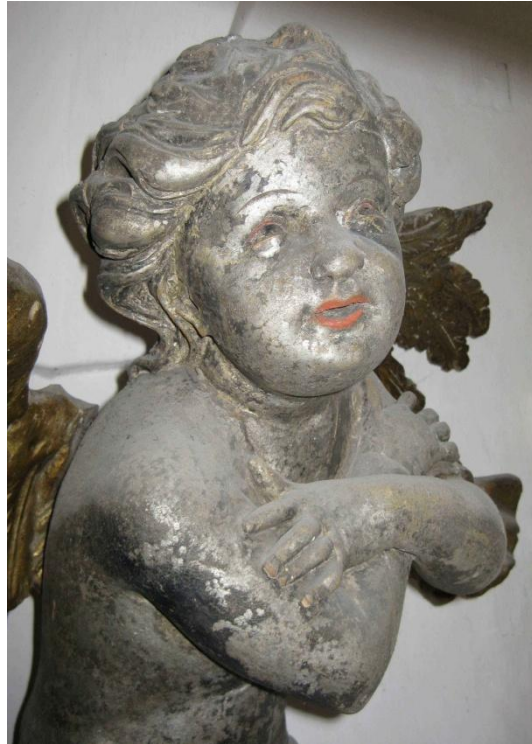


Abb. 42: Engel rechte Seite.

Der Engel auf der rechten Seite hat beide Beine gebeugt, das linke Bein nur leicht, das rechte Bein ist nach hinten abgewinkelt. Der Engel kommt neben dem Füllhorn zu stehen. Die Arme sind vor seiner Brust überkreuzt und leicht nach vorne angehoben. Der Kopf und der Blick des Engels sind nach oben gerichtet. Die Flügel sind zur Seite gestreckt. Er trägt ein Tuch, das über den linken Arm geworfen ist und von dort gerade nach unten ausläuft. An den Oberschenkeln liegt es auf und verläuft über diese nach rechts.

Die Engel sind in großen Teilen aus einem Stück gefertigt. Beim links vom Retabel angebrachten Engel sind die Flügel angesetzt und mit Nägeln befestigt. Der linke Fuß ist ebenfalls angestückt. An der Oberseite des Kopfes sind drei hintereinander liegende Löcher zu sehen (Abb. 116). Die Flügel des Engels auf der rechten Seite sind ebenfalls angestückt und mit Nägeln an der Rückseite befestigt. Auf seinem Kopf befinden sich zwei hintereinanderliegende Löcher. Die beiden Engel sind nicht am Retabel befestigt sondern direkt mit der Wand verbunden. Die Befestigung erfolgt durch einen langen Eisenstab, der in der Wand verankert ist. Die Skulptur hat an der Rückseite eine Metallöse, in die der Eisenstab von unten eingehakt ist. Die Engel sind vollrund gearbeitet, und an den Rückseiten grob belassen und nicht geschliffen (Abb. 117).



Abb. 43: Befestigung Engel.

#### *Fassung*



Abb. 44: Gesicht Engel linke Seite.

Die Engel sind versilbert, die Tücher und die Flügel sind mit Messing-Schlagmetall versehen. Die Augen sind weiß hinterlegt und tragen schwarze Pupillen. Sie sind rot umrandet, die Augenbrauen in schwarz aufgemalt. Der Mund ist rot. Die Engel sind nur auf der vom Betrachter einsehbaren Fläche mit Blattmetall belegt. Auf den Rückseiten der Engel ist die weiße Unterlegung, auf den Flügelrückseiten die gelbe Unterlegung aufgetragen (Abb. 117).

Vor dem Aufbringen der Grundierung wurde das Holz mit einer dünnen Bindemittelschicht isoliert. Anschließend wurde die Grundierung aufgebracht und mit einer dünnen Bindemittelschicht abgesperrt. Das Silber ist mit einer stark bleiweißhaltigen Schicht unterlegt. Das Blattsilber ist auf einer dünnen Bindemittelschicht angeschossen. Unter dem Messing-Schlagmetall liegt eine gelbe bleiweißhaltige Unterlegung. Die Augen und Augenbrauen sind abschließend aufgemalt. Der Mund wurde zunächst mit roter Farbe auf dem Holz vorgemalt und anschließend die Grundierung aufgebracht. Die Grundierung ist mit einer dünnen Bindemittelschicht isoliert, auf dieser liegt eine rote Farbschicht (Querschiff P3, P22).

## Gemälde

Zentrales Motiv des Gemäldes sind Maria und das Christuskind. Die Muttergottes thront auf einer Wolke und wird von zwei Engeln flankiert. Der Himmel ist hellblau, um Mariens Haupt ist eine gelbe Gloriole gemalt.

Maria trägt ein rotes Kleid mit goldenen Ärmelsäumen und ein weißes Brusttuch. Ein blaues Manteltuch bedeckt ihr Haupt und die Schultern. Von der rechten Seite her verläuft das Tuch nach vorne und verdeckt dort Schoß und Beine. Nur der linke, sandalenbeschuhte Fuß schaut hervor. Maria hat hellbraune, lange Haare und dunkle Augen. Ihr Kopf ist nach links unten geneigt. Der rechte Arm ist zur Seite gestreckt. Mit Daumen und Zeigefinger hält Maria einen Rosenkranz aus kleinen Perlen.

Der linke Arm ist angewinkelt, mit der linken Hand hält sie das stehende Christuskind auf ihrem Schoß. Das Kind steht mit beiden Beinen auf Mariens Knien, das linke Bein hat es leicht angewinkelt. Mit dem linken Arm hält es sich an Marias Nacken fest, der rechte Arm ist leicht angewinkelt und streift den weißen Schal von Maria. Das Kind hat kurze, hellbraune, leicht gewellte Haare. Der Kopf ist leicht nach rechts unten geneigt, wohin auch der Blick geht. Bekleidet ist das Christuskind mit einem weißen Tuch, das ihm um die Hüften geschlungen ist.



Abb. 45: Gemälde, Gesamtaufnahme.



Abb. 46: Maria mit Kind.



Abb. 47: Engel zu Marias rechter Seite.



Abb. 48: Engel zu Marias linker Seite.

engels schaut hinter der Wolke hervor. Ferner sind auf dem Bild etliche Putenköpfe dargestellt<sup>40</sup>.

Zu beiden Seiten Mariens befindet sich je ein großer Engel, beide in Seitenansicht. Der Engel an Mariens rechter Seite hat goldene, aus zwei Federreihen bestehende Flügel, beide Flügel sind zu erkennen. Bekleidet ist er mit einem rosa Tuch, das über die linke Schulter geschlungen ist, die rechte Schulter und der rechte Arm sind unbedeckt. Über die rechte Schulter führt ein schmales weißes Band von hinten nach vorne, mit dem das Tuch festgehalten wird. Der Kopf ist nach rechts unten geneigt. Auf dem Kopf befindet sich ein Kranz aus rosafarbenen Rosen, direkt über der Stirn ist eine weiße Rose angebracht. Beide Arme sind nach oben gestreckt und halten Maria eine mit Rosenkränzen gefüllte Schale entgegen.

Der Engel zur linken Mariens hat zweireihige weiße Flügel mit einer dunklen Armschwinge. Nur der rechte Flügel ist zu sehen. Bekleidet ist der Engel mit einem gewandähnlichen gelb-orangefarbenen Tuch. An der linken Schulteroberseite wird das Tuch mit einer goldenen Brosche mit rotem Stein zusammengehalten. Der Kopf ist nach links unten geneigt. Das Haupt schmückt ein Kranz aus rosafarbenen Rosen. Über der Stirn findet sich auch hier eine weiße Rose. Der linke Arm ist nach oben angewinkelt, mit seiner Hand reicht der Engel Maria eine Krone. Die Krone besteht aus einem rosafarbenen Rosenkranz, mit einer goldfarbenen Rose. Auf dem Blütenkranz befinden sich sieben rote, brennende Herzen. Der rechte Fuß des Engels

<sup>40</sup> Rechts von Marias Fuß sind zwei Putenköpfe mit Flügeln dargestellt. Der äußere der beiden hat weiße Flügel mit rosafarbenen Armschwingen, der andere hellgelbe



Das Gemälde ist in die Unterkonstruktion des Retabels eingesetzt und auf einen achteckigen Spannrahmen aufgenagelt. Der Spannrahmen besteht aus nach innen gewölbten Holzleisten. Die Nägel sind von der Vorderseite in den Spannrahmen geschlagen (Abb. 118). Nach dem Aufspannen des Gemäldes wurde dieses von vorne in die Öffnung eingefügt.

Das Gewebe mit Leinwandbindung hat eine rot-braune Grundierung. Die Ränder sind nicht bemalt. Die Nägel der Aufspannung sind durch die ungrundierte Leinwand geschlagen. Die Malschichten sind dünn. Beim Blau des Hintergrundes scheint die Grundierung an einigen Stellen durch. Oben ist eine gelbliche Farbschicht auf die blaue aufgetragen. Das Rot der Grundierung wurde in einigen Bereichen ausgespart und so die Gesichtszüge der Putti und Engel dargestellt. Es wurde vom Dunklen ins Helle gearbeitet, die hellen Farbschichten liegen auf den dunkleren Farbschichten auf und modellieren die Darstellung.

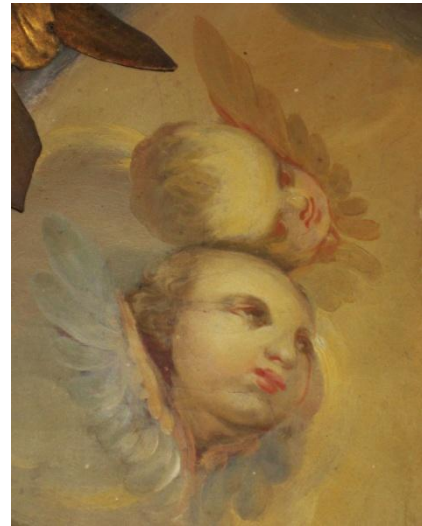


Abb. 49: Gemälde, Detailaufnahme.

Ein feiner Pinselduktus ist am gesamten Bild zu erkennen. Die weißen Lichter haben einen stärkeren Pinselduktus und sind zum Schluss aufgebracht worden.

---

Flügel mit goldfarbener Armschwinge. Ein weiterer Puttenkopf ist links von Marias Fuß mit ebenfalls gelben Flügeln. Zur rechten Seite Mariens, neben dem Kopf des Christuskindes und über dem Flügel des Engels, befinden sich zwei Puttenköpfe, einer mit weißen Flügeln und rosafarbener Armschwinge, der andere mit hellgelben Flügeln und goldener Armschwinge. An Marias linker Seite, über dem Flügel des Engels ist eine Dreiergruppe von Puttenköpfen dargestellt. Zwei haben goldene Flügel mit rosafarbenen Armschwingen, beim Dritten können die Flügel nicht erkannt werden. Rechts über Maria findet sich ein Puttenkopf, dieser erscheint recht dunkel, da er sich im Schatten befindet. Über Marias Kopf auf der linken Seite ist eine Zweiergruppe zu finden, diese ist ebenfalls recht dunkel, die Flügel scheinen gelb zu sein. Die Haare aller Puttenköpfe sind hellbraun.

## Schränke

### Konstruktion



Abb. 50: Viertüriger Schrank, Norden.<sup>41</sup>

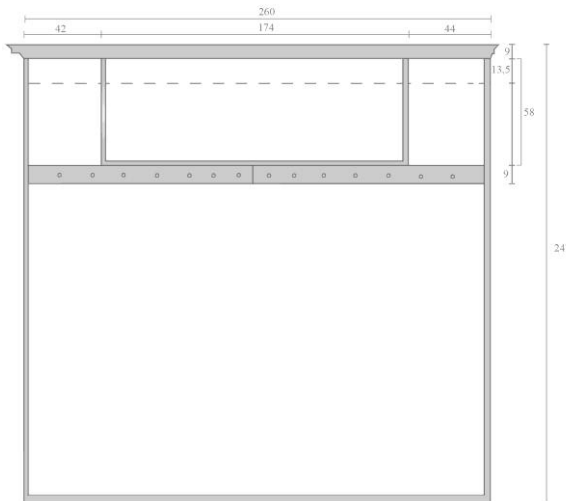


Abb. 51: Viertüriger Schrank Norden, Konstruktion Innen.

Einbau der Beichtstühle gefasst wurden. Es ist unbekannt wann die Beichtstühle entfernt wurden. Denkbar, dass dies on der Säkularisation erfolgte, da die Wallfahrt zu dieser Zeit zum Erliegen kam.

In der Kapelle sind sieben Holzschränke unterschiedlicher Größe aufgestellt (Abb. 119-123). Die Schränke zeigen, trotz unterschiedlicher Größe, einen ähnlichen Aufbau (Konstruktion 2-8). Vorhanden sind zwei viertürige, ein dreitüriger und vier eintürige Schränke. Die Schränke sind rechteckig und gliedern sich in Sockel, Mittelteil, Fries, Gesims und Aufsatz. Ursprünglich dienten die Schränke zur Aufbewahrung der Gewänder und Stangen der Rosenkranzbruderschaft. Zwischen dem dreitürigen und dem viertürigen Schrank an der Südseite und zwischen dem viertürigen und dem eintürigen Schrank an der Nordseite war je ein Beichtstuhl vor dem Fenster eingestellt (Abb. 124-127). Vermutlich handelte es sich um offene Beichtstühle. Für die Beichtstühle war an der jeweiligen Schrankseite ein Brett angebracht, diese Umrisse zeichnen sich deutlich ab, da die Schränke erst nach

<sup>41</sup> Foto Rupert Karbacher.

Die Schränke wurden vor Ort in der Kapelle zusammengebaut. Es ist unmöglich, die Schränke zusammengebaut in die Kapelle zu transportieren. Durch die schmale Wendeltreppe dürften nicht einmal die großen Bretter der Schrankrückseiten gepasst haben. Wahrscheinlich wurden die Bretter durch die Öffnung zum Kirchenraum nach oben transportiert.

Den Sockel eines Schrankes begrenzt eine profilierte Leiste. Der Mittelteil weist je nach Größe mindestens eine, maximal vier Türen auf. Jede Tür zieren zwei übereinander liegende Füllungen, die durch schmale Profilleisten gerahmt sind. Die Füllungen der beiden großen eintürigen Schränke sind breiter als die der anderen (Abb. 128). In den Füllungen ist ein Ornament gemalt, das die Formen der Rankenornamente des Retabels aufnimmt. Die Mittelteile der mehrtürigen Schränke werden durch schmale Profilleisten untergliedert. Die Unterteilung hängt von der jeweiligen Schrankgröße ab.



Abb. 52: Füllung.

Oberhalb der Türen befindet sich eine horizontal um den gesamten Schrank verlaufende Profilleiste. Der darüber angebrachte Fries ist mit Ornamenten und Blumenarrangements verziert, die untereinander mit kurzen, aufgemalten Bändern verbunden sind. Die Blumenarrangements bestehen aus mehreren, von Blättern umrandeten Rosen. An den Kanten des Frieses ist je ein über Eck laufendes Ornament angebracht. Auf dem Fries der viertürigen Schränke ist in der Mitte ein großes Ornament abgebildet, die restlichen Ornamente sind klein und rund. Die anderen Schränke besitzen lediglich kleine runde Ornamente zwischen den Blumenarrangements. Die Aufteilung der Ornamente und Blumenarrangements ist abhängig von der Breite eines Schrankes. Die Blumenarrangements kommen dabei über der Tür zu liegen, die Ornamente über den Profil- und Schlagleisten. Der Schrank schließt oben mit einem profilierten Gesims über dem Fries ab. Der Aufsatz ist ausgeschnitten und im Zentrum mit einigen aufgemalten Rosen und Blättern verziert.



Abb. 53: Fries eines viertürigen Schrankes.

Der Schrankbau wurde vermutlich mit der aus mehreren vertikalen Brettern bestehenden Rückseite begonnen. Die genuteten Bretter sind durch Fremdfedern verbunden (Abb. 129). Die Seitenbretter sind von vorne auf die jeweils außen liegenden Bretter der Rückwand aufgebracht. Sie sind mit einem Falz versehen, auf dem das Bodenbrett zu liegen kommt. Eine vorgeblendete Profilleiste gibt dem Bodenbrett

weiteren Halt. Die Bretterrückseite endet auf Höhe des Bodenbretts. Die Schrankfront ist an der jeweiligen Seitenfläche des Seitenbretts befestigt. Der Fries besteht aus drei Brettern. Das Brett der Vorderseite ist an der Oberkante der Schrankfront durch eine Schlitz-Zapfen-Verbindung befestigt. Die seitlichen Bretter stoßen stumpf auf das Vordere. Vor der Stoßkante von Schrankfront und Fries ist eine profilierte Leiste befestigt. Der Schrank schließt oberhalb des Frieses mit einer Deckplatte ab. Die Bretterrückwand ist von der Rückseite mit Nägeln an der Deckplatte befestigt (Abb. 130). Das Gesims wird aus drei Teilen gebildet, die an den Enden auf Gehrung geschnitten sind und an den Ecken zusammengefügt wurden (Abb. 131). Es handelt sich um eine Art U-förmigen Rahmen, der von vorne angesetzt ist.



Abb. 54: Befestigung der Schränke an der Wand.

Das Gesims ist mit je einem Nagel an der rechten und der linken Seite von oben am Schrank befestigt (Abb. 132). Der abschließende Aufsatz ist ohne konstruktive Verbindung aufgestellt. Die Profilleisten an der Vorderseite sind mit Nägeln befestigt. Die Schränke sind über geschmiedete Vierkanteisen mit der Wand verbunden, diese sind an der Oberseite der Schränke befestigt.



Abb. 55: Fach und Knopfleiste.

Im Inneren sind die Schränke mit einem an der Deckplatte befestigten Fach versehen. Unterhalb des Fachs ist eine Leiste mit Knöpfen angebracht, an der Gewänder aufgehängt werden konnten.

Einige Schränke verfügen auf halber Höhe der Seiten- bzw. Rückwand über eine schmale Leiste, eine entsprechende Leiste befindet sich auf der Bodenplatte. In den oberen Leisten sind ein oder zwei halbrunde Aussparungen eingearbeitet mit je einem seitlich zu schließenden Schieber. Im Gegenstück auf der Bodenplatte sind entsprechend ein oder zwei Aussparungen vorhanden. Diese Einrichtung diente der Aufbewahrung von Prozessionsstangen.



Abb. 56: Aufbewahrung der Prozessionsstangen.

Die Fächer der mehrtürigen Schränke bestehen aus drei Brettern, einem Bodenbrett und zwei Seitenbrettern. Jeweils ein Seiten- und ein Bodenbrett bilden die Fächer

der beiden eintürigen großen Schränke. Boden- und Seitenbrett sind durch Verzinkungen miteinander verbunden. Das Seitenbrett ist mit einem schräg nach oben geschlagenen Nagel von innen am Brett des Frieses befestigt. Die Leiste unterhalb des Fachs ist mit Schrauben an der Schrankrückwand angebracht. Vermutlich wurde das Fach zunächst in den Schrank von unten eingeschoben und anschließend die Leiste von unten befestigt. Der Fries bildet für das Fach einen Abschluss nach vorne, so dass es nicht wegkippen kann. Die Leiste unterhalb des Fachs bietet weitere Stabilität nach unten. Für das durchgängige Fach der zwei Altarschränke ist an den jeweiligen Seitenbrettern eine horizontal durchgängige Einkerbung ausgearbeitet, in die das Brett von vorne eingeschoben ist. Die Leiste unterhalb des Bretts ist mit Nägeln befestigt.

Die Türen der Schränke sind bis auf die Türen der zwei eingestellten Altarschränke nicht aus einem Stück gearbeitet. Jede Schranktür ist vertikal in drei Teile gegliedert, zwei schmale Seitenteile und ein breiteres Mittelteil. Die Breite des Mittelteils entspricht der Breite der Füllungen. Der Mittelteil wird horizontal in fünf Teile gegliedert. Das oben und das unten abschließende Brett sind mit den Seitenbrettern durch Schlitz und Zapfen verbunden. An ihren Seiten bilden die Bretter sich nach außen verjüngende Keile aus. Für die Keile finden sich in den Seitenbrettern entsprechende Aussparungen. Die Füllungen liegen einem von den Seitenbrettern gebildeten Falz auf. Zwischen den Füllungen liegt ein schmales Brett, dem der Falz als Auflagefläche dient.

Die Türen sind mit je zwei Scharnieren am Schrank befestigt. Durch die Türbänder wird die jeweilige Füllung in Position gehalten. Jedes Türband ist mit einem Nagel vor der Füllung auf dem Seitenteil und mit mehreren Nägeln in der Füllung befestigt.



Abb. 57: Schranktür.



Abb. 58: Türschloss, rechter Altarschrank.

Die Schlösser der Türen sind aus Metall gearbeitet und mit Gravuren verziert (Abb. 133). Die Gravuren beschreiben kleinere und größere Bögen und erinnern an den Akanthusstil des Retabels. Begleitet werden die Ornamente durch Punzierungen, die das Ornament entweder umschließen oder dessen Zwischenräume ausfüllen.

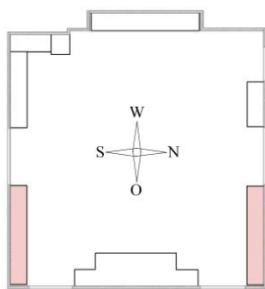


Abb. 59: Grundriss.

Die beiden viertürigen Schränke stehen rechts und links vom Altar. Durch die Profilleisten werden sie in zwei Schrankhälften mit je zwei Türen unterteilt. Unterstützt wird die Unterteilung eines Schrankes durch die Malerei auf dem Fries. Zwischen zweien der drei Profilleistenpaare ist im oberen Bereich ein runder Knopf befestigt, an dem Gewänder aufgehängt werden konnten. An der jeweils linken Tür ist am Rand der Innenseite ein kleiner Beschlag mit einem Ring befestigt.

Das passende Gegenstück, eine schmale Metallstange mit Haken, befindet sich an der Schrankrückwand. Der Haken kann im Ring befestigt werden, so dass die Tür beim Öffnen der anderen Tür geschlossen bleibt.

Der links vom Altar befindliche Schrank verfügt im Innenraum unterhalb des Fachs über eine in der Mitte geteilte, über die gesamte Schrankbreite verlaufende Leiste. Auf jeder Leiste sind sieben Knöpfe angebracht. Eine Halterung für Prozessionsstangen ist nicht vorhanden. Im Inneren des Schrankes rechts vom Altar läuft die Leiste unterhalb des Fachs entlang. Auf der Leiste sind sechs Knöpfe befestigt. An beiden Schrankseiten ist eine Halterung für Prozessionsstangen mit je zwei Aussparungen vorhanden, daran anstoßend an der Rückwand eine schmale Leiste mit einer Aussparung.

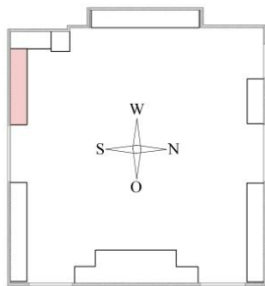


Abb. 60: Grundriss.

Der dreitürige Schrank steht an der Südseite, rechts vom Fenster. Die rechte Außenseite des Schrankes stößt an einen über Eck stehenden eintürigen Schrank. Durch die Profilleisten wird der dreitürige Schrank in zwei Teile untergliedert. Der linke Schrankteil hat zwei Türen, der rechte eine Tür. Zwischen dem zum Fenster zeigenden Profilleistenpaar ist im oberen Bereich ein Knopf befestigt. Im Inneren des Schrankes befindet sich unter dem eingebauten Fach eine Leiste mit vier

Knöpfen, die kürzer als die Breite des Fachs ist. An den Schrankinnenseiten ist je eine schmale Leiste mit je zwei Aussparungen befestigt.

Der an den dreitürigen Schrank angrenzende eintürige Schrank steht an der Westseite. Dessen Schrankfront reicht bis an die Seitenfläche des dreitürigen Schrankes, die ab da die Funktion der Schrankfront übernimmt (Abb. 134). Von Innen ist dafür auf dem Brett der Schrankfront des eintürigen Schranks eine abgeschrägte Leiste befestigt, die das Brett mit dem dreitürigen Schrank verbindet. An der Vorderkante der linken Seitenwand des eintürigen Schranks ist eine vertikal durchgängige Leiste montiert, durch die Eisennägel schräg in das Seitenbrett des dreitürigen Schranks geschlagen sind. Der eintürige und der dreitürige Schrank sind an der Vorderseite über eine Krampe miteinander verbunden (Abb. 135). Das im eintürigen Schrank befindliche Fach beginnt an der linken Seitenwand und endet ininigem Abstand vor der rechten Seitenwand. Unterhalb des Fachs war eine Knopfleiste angebracht. An der rechten Seitenwand und der angrenzenden Rückwand war eine Vorrichtung zur Aufbewahrung von Prozessionsstangen montiert. Dies kann anhand von vorhandenen Umrissen belegt werden (Abb. 136).

Ein weiterer eintüriger Schrank befindet sich an der Nordseite, rechts der Eingangstür. Zwischen dem rechten Profilleistenpaar im oberen Bereich des Schrankes ist ein runder Knopf befestigt. Das Fach im Inneren des Schrankes beginnt ungefähr in der Mitte der Schrankwand und trifft auf die rechte Seitenwand. Direkt unter diesem Fach ist eine durchgehende Leiste mit sechs Knöpfen befestigt. Ininigem Abstand darunter ist eine weitere Leiste mit vier Knöpfen montiert.

Rechts und links vom Altar ist je ein schmaler Schrank eingestellt. An den jeweiligen Außenseiten der Altarschränke sind im oberen Bereich des linken Schrankes zwei, am rechten Schrank ein runder Knopf angebracht. Im Inneren der Schränke ist im jeweils oberen Teil ein durchgehendes Brett befestigt. Unterhalb eines Fachs ist eine durchgehende Leiste mit einem Knopf montiert. An der linken Schrankinnenseite ist die Vorrichtung für die Aufbewahrung von Prozessionsstangen vorhanden. Der linke Altarschrank hat zwei Aussparungen, der rechte Altarschrank eine Aussparung.

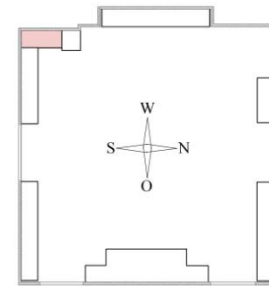


Abb. 61: Grundriss.

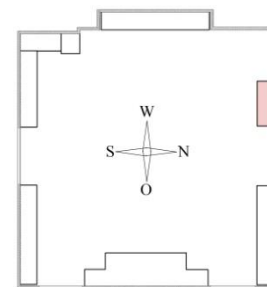


Abb. 62: Grundriss.

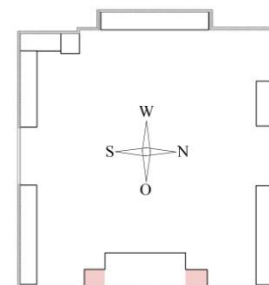


Abb. 63: Grundriss.

### *Fassung*

Das Holz der Schränke ist mit einer braunen Maserierung, die Füllungen und der Fries mit einer blau-weißen Marmorierung versehen. Die Ornamente bestehen aus Messing-Schlagmetall, die Blumenarrangements und die kurzen Bänder sind aufgemalt. Teile der Profilleisten sind mit Messing-Schlagmetall belegt. Die Schrankinnenseiten sind im Zuge einer späteren Überarbeitung rosafarben ausgemalt worden.



Abb. 64: Maserierung.

Die Erscheinungsweise der Maserierung kommt einer Darstellung von Wurzelholz nahe. Nachdem das Trägerholz mit einer Bindemittelschicht isoliert worden ist, wurde eine Grundierung aufgetragen. Diese ist mit einer dünnen Bindemittelschicht abgesperrt. Darauf befindet sich eine dünne braune Schicht, in der die Maserierung ausgeführt wurde. Sie ist mit schwungvollen Pinselstrichen aufgebracht

und unterschiedlich stark, so dass das Braun in verschiedenen Schattierungen erscheint. Der Pinselduktus ist deutlich sichtbar. Den oberen Abschluss bildet ein dünner Überzug (Querschliff P20).

Auf die mit Messing verzierten Profilleisten ist zunächst eine Grundierung aufgebracht, die mit einer dünnen Bindemittelschicht abgesperrt wurde. Als Unterlegung für das Blattmetall wurde eine gelbe bleiweißhaltige Schicht aufgebracht. Das Blattmetall wurde mit einer dünnen Bindemittelschicht angeschossen (Querschliff P8).



Abb. 65: Füllung, blau-weiße Marmorierung.

Die Füllungen und der Fries sind wie der Hintergrund des Retabels mit einer blau-weißen Marmorierung versehen (Querschliff P23). Zuunterst liegt eine Grundierung, die mit einer Bindemittelschicht abgesperrt ist. Auf die Grundierung ist eine weiße bleiweißhaltige Schicht aufgebracht. Auf dieser liegt eine blaue Farbschicht. Als Blaupigment diente Smalte.



Der weiße Auftrag ist dünn und gleichmäßig ausgeführt, ein Pinselduktus ist nicht zu erkennen. In den Füllungen wurde die blaue Farbschicht vermutlich auf die noch nicht vollständig getrocknete weiße Schicht aufgetragen, so dass die Schichten ineinander übergehen und sich teilweise vermischt haben. Im Fries kann der blaue Farbauftrag vom weißen Auftrag deutlich unterschieden werden. Der Pinselduktus ist stellenweise gut zu sehen.

Die Bereiche der Ornamente sind beim Aufbringen der Marmorierung ausgespart worden. Auf die jeweiligen Ornamente wurde eine Grundierung aufgebracht, die mit einer Bindemittelschicht abgesperrt worden ist. Unterlegung für das Messing bildet eine gelbe bleiweißhaltige Schicht. Das Blattmetall ist mit einer dünnen Bindemittelschicht angeschossen (Querschiff P9). Auf das Blattmetall sind feine Strukturen mit einem Pinsel in dunkler Farbe aufgetragen (Abb. 137). Um eine Tiefenwirkung zu erzielen, sind an den Rändern der Ornamente Schatten mit einem dunklen Blau aufgemalt.



Abb. 66: Fries, blau-weiße Marmorierung und Blattmetallornament.



Abb. 67: Fries, Blumenarrangement linker Altarschrank.

Die Blumenarrangements wurden mit verschiedenen Farben aufgemalt. Für die Blätter wurde zunächst ein helles Grün aufgetragen auf dem mit dunklerem Grün und Braun die Strukturen des Blattes gemalt sind. Die roten Rosen entstehen durch eine auf rot aufgetragene weiße Malerei. Für die grauen Rosen wurde zunächst der graue Grundton aufgetragen, auf den mit Weiß Strukturen aufgemalt sind. Die gelben Rosen sind gelb unterlegt, darauf wurden mit orange und abschließend mit einem weißlichen Ton die Blütenblätter herausgearbeitet. Die kurzen Bänder zwischen Ornamenten und Blumenarrangements sind nach Anschließen des Blattmetalls aufgemalt, dafür wurden die Grundform mit einem Rotton aufgebracht und anschließend mit



Weiß die Strukturen gezeichnet. Abschließend wurden mit einem dunklen Blau Schatten an den Rändern der Blumenarrangements und der Bänder geschaffen.

Der rosafarbene Anstrich im Inneren der Schränke ist nicht ursprünglich. Der Opferstock ist als einziges im Inneren holzsichtig belassen worden. Für den zweischichtigen Farbauftrag wurde zunächst eine Grundierung aufgetragen. Auf einer dunkelrosa pigmentierten Farbschicht liegt ein dünner hellrosa Farbauftrag (Querschliiff P18).

## Opferstock

### *Konstruktion*

Der rechteckige Opferstock aus Holz steht an der Westseite und stößt mit der linken Seite an den an der Westseite stehenden eintürigen Schrank (Konstruktion 9). Aufgrund von Umrissen am eintürigen Schrank kann davon ausgegangen werden, dass der Opferstock vor dem Fassen der Schränke hier aufgestellt wurde (Abb. 138). Der kleine Opferstock mit nur einer Türfüllung unterscheidet sich wenig vom Aufbau der Schränke. Er ist in Sockel, Mittelteil, Fries und Gesims unterteilt. Nur durch den Einwurf, einem bogenförmigen Metallband, an der Oberseite des Opferstocks ist dieser als solcher zu erkennen (Abb. 139).

Der Sockel des Opferstocks wird durch eine Profilleiste betont, die um den Opferstock läuft. Der Fries wird durch zwei Eckornamente und ein Blumenarrangement geschmückt, die durch kurze Bänder miteinander verbunden sind. Ein Gesims, ausgeführt als schmale profilierte Leiste, bildet den oberen Abschluss. Auf der Deckplatte ist ein Metallbogen für den Einwurf von Geld befestigt.

Beim Zusammenbau wurde vermutlich mit der aus zwei Brettern bestehenden Rückwand begonnen. Die genutzten Bretter sind durch Fremdfedern verbunden. Die Seitenbretter bilden nach innen einen Falz aus, der die Auflagefläche für das Bodenbrett bietet. Die an der Vorderseite angebrachte Profilleiste gibt dem Bodenbrett weitere Stabilität. An der Schrankfront ist das Brett vom Fries befestigt. Der Opferstock schließt mit einer Deckplatte ab, die der Oberkante des Frieses aufliegt.

Im Inneren finden sich zwei Böden. Zwischen den Böden ist an der rechten Seite ein schmaler Kasten angebracht. Unter dem unteren Brett ist eine Schublade eingeschoben, in der das eingeworfene Geld gesammelt wurde.

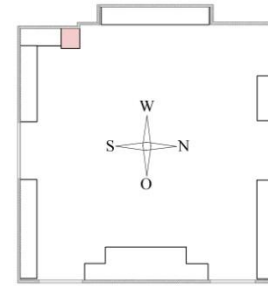
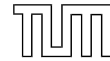


Abb. 68: Grundriss.



Abb. 69: Opferstock, Gesamtaufnahme



### *Fassung*

Der Opferstock ist wie die Schränke mit einer braunen Maserierung und einer blau-weißen Füllung versehen. Das Ornament der Füllung ist mit einem Blattmetall angeschossen, die Strukturen auf dem Ornament mit einer dunkleren Farbe und einem feinen Pinsel aufgetragen worden. Die beiden Eckornamente des Frieses wurden vor der blau-weißen Marmorierung aufgebracht. Nach der Marmorierung, deren Aufbau identisch mit dem der Schränke ist, wurden das Blumenarrangement und die kurzen Bänder aufgemalt. Das Innere des Opferstocks ist holzsichtig (Abb. 140).

## Kniebank

### *Konstruktion*



Abb. 70: Kniebank, Gesamtaufnahme.

Unterhalb der Öffnung der Westwand zum Altarraum ist eine Kniebank aus Holz eingestellt (Konstruktion 10). Die Lehne der Kniebank wird durch drei gemalte Blüten, deren Blätter an ein Akanthusblatt erinnern, geschmückt. Die Blüten werden von je einem gemalten Rahmen umschlossen. In der Mitte ist eine längliche Blüte mit ovalem Rahmen dargestellt. Rechts und links davon je eine runde Blüte, deren Rahmen an der Außenseite quadratisch mit nach innen abgerundeten Ecken ist (Abb. 141). Zur Mitte hin ist der Rahmen nach innen gewölbt und nimmt die Form des ovalen Rahmens auf.

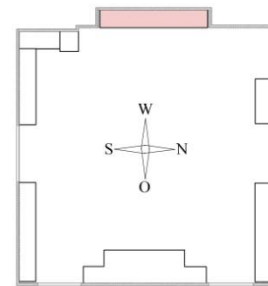


Abb. 71: Kniebank, Mittleres Ornament.

Die Kniebank ist aus wenigen Brettern gebaut. Für die Lehne sind zwei Bretter horizontal miteinander verbunden. Das untere der beiden Bretter reicht bis zum Boden. Die Bretter sind genutet und durch eine Fremdfeder miteinander verbunden. An den Seiten der Kniebank ist je ein Brett befestigt, das auf dem Boden aufsteht. Das Brett

ist im oberen Bereich schmaler als im unteren Bereich. Ungefähr auf halber Höhe beschreibt das Brett einen Bogen nach außen. In den Seitenbrettern ist in Höhe der Kniefläche eine Aussparung angefertigt. Die Kniefläche besteht aus einem Brett, an dem drei kleine Bretter als Füße befestigt sind. Die kleinen Fußbretter sind mit dem Brett der Rückwand verbunden. Der rechte Fuß ist in geringem Abstand zum Seitenbrett angebracht, der linke Fuß hat einen größeren Abstand zum Seitenbrett. Der mittlere Fuß ist ungefähr in der Mitte der Sitzfläche befestigt. Oben schließt die Kniebank mit einem Brett und einer kleinen Verblendung zur Vorderseite ab. Die Seitenbretter enden unterhalb der Verblendung. Die Kniebank ist frei aufgestellt.

### *Fassung*



Abb. 72: Kniebank Ornament.

Die Kniebank hat eine Fassung aus gebrochenem Weiß. Bei den Rahmen der aufgemalten Füllungen wurden durch die Verwendung von weiß und braun Licht und Schatten und dadurch ein plastischer Rahmen geschaffen. Der Hintergrund in den Füllungen ist mit einer blau-weißen Marmorierung gestaltet. Zunächst ist eine weiße Farbschicht aufgetragen, auf dieser eine blaue. Die blü-

tenartigen Ornamente sind in gebrochenem weiß aufgemalt. Mit grauer Farbe und einem feinen Pinsel wurden Strukturen erzeugt, um Tiefe zu schaffen, wurden an den Rändern Schatten aufgetragen. Details –einige Blattspitzen – sind mit einem Bronzeton ausgemalt.

## Antependien

Von den ursprünglich drei Wechselantependien sind noch zwei in der Kapelle. Die Antependien werden in der vorliegenden Arbeit nur knapp behandelt<sup>42</sup>.

### Leinwandantependium



Abb. 73: Antependium, Maria Immaculata.

Im Zentrum des Antependiums ist Maria Immaculata dargestellt (Abb. 142). Sie schwebt zwischen weiß-grauen Wolken auf hellblauem Hintergrund. Das Antependium hat einen hellbraunen, aufgemalten Rahmen mit silbernen Beschlägen in jeder Ecke. Innerhalb dieses Rahmens befindet sich goldenes Rankenwerk, durch das Maria gerahmt wird. Im hellbraunen Rahmen direkt über Mariens Kopf befindet sich eine Muschel. An beiden Außenseiten ist jeweils ein grauer Sockel. Auf diesem steht eine silberfarbene Vase mit goldenen Verzierungen. In der Vase steckt ein spitz zulaufendes Blattwerk mit einigen Blüten.

Maria steht auf einer blauen Weltkugel, die von einer Schlange umringt wird. Die Schlange schaut mit weit geöffnetem Maul zu Maria auf und streckt ihr die rote Zunge entgegen. Auf der Weltkugel liegt eine schmale, nach oben geöffnete Mondsichel. Unterhalb der Mondsichel befindet sich ein Puttenkopf, der die Mondsichel zu tragen scheint. Der mit hellen Haaren versehene Putto blickt nach unten. Seine Flügel sind weiß mit rosafarbenen Spitzen.

Maria trägt ein weißes Gewand mit langen Ärmeln und goldfarbenem Kragen. Ein rotes Band verläuft locker unterhalb ihrer Brust und Taille. Ein blauer Mantel mit rosafarbenem Futter ist an ihrer linken Schulter mit einer goldfarbenen Brosche befestigt. Er fällt nach hinten herab und kommt unterhalb ihrer rechten Taille nach

<sup>42</sup> Neben einer Beschreibung findet sich ein kurzer Überblick über die verwendeten Materialien. Das Strohantependium befindet sich zurzeit in den Restaurierungswerkstätten des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und wird dort detailliert untersucht und dokumentiert.



vorne und verläuft schräg nach unten über ihren Körper. Das Ende des Mantels hält Maria mit der rechten Hand an ihrer Brust fest. Der linke Arm Marias ist nach unten gestreckt, mit ihrem Zeigefinger deutet sie in Richtung der Schlange. Der linke Fuß ist nicht zu sehen, mit dem rechten, unbekleideten Fuß steht Maria auf dem Hals der Schlange. Marias Blick ist leicht schräg nach rechts oben gewendet. Auf ihren langen, hellbraunen, lockigen offenen Haaren trägt sie einen Blütenkranz aus abwechselnd weißen Blüten und roten Rosen. Über ihrem Kopf befinden sich elf Sterne, die zu einem Heiligenschein angeordnet sind. Darüber schwebt eine weiße Taube mit einem Lilienzweig im Schnabel. Der Lilienzweig hat vier weiße Blüten, von denen eine vollständig geöffnet ist. Der Grund um die Taube ist gelb, von der Taube selbst gehen Lichtstrahlen aus. Marias blauer Mantel wird an jeder Seite von einem kleinen Engel gehalten. Der Engel an ihrer linken Seite befindet sich auf Höhe ihrer Hand. Er hält den Mantel mit seiner linken Hand nach oben. Der Blick ist auf Marias ausgestreckte Hand gerichtet. Seine weißen Flügel haben rosafarbene Armschwingen, bekleidet ist der Engel mit einem um die Hüften geschlungenen rosafarbenen Tuch. Die Füße werden vom Tuch Marias verdeckt. Auf dem Kopf trägt er einen Kranz aus weißen Rosen. Der Engel zu Marias rechter Seite befindet sich oberhalb ihrer Taille und hält den Mantel mit der rechten Hand. Sein Blick ist nach rechts unten gerichtet. Von den weißen Flügeln ist nur der rechte zu sehen, bekleidet ist der Engel mit einem gelben Tuch, das um die Hüfte geschlungen ist. Auf dem Kopf trägt er einen Kranz mit roten Rosen.

Neben Marias Kopf auf ihrer rechten Seite befindet sich ein Puttenkopf. Der Blick ist auf Marias Gesicht gerichtet. Er hat weiße Flügel und seinen Kopf ziert ein Kranz aus roten Rosen. Über ihm ist ein weiterer Puttenkopf mit hellen Haaren und weißen Flügeln zu erkennen. Zu Marias linker Seite oberhalb ihres Kopfes befindet sich eine Dreiergruppe Puttenköpfe. Zwei Putten blicken zu Marias Gesicht, der Dritte schaut geradeaus. Der vordere hat rosafarbene Flügel, die beiden anderen Weiße. Alle Putten haben braune Haare.

Der Spannrahmen des Antependiums ist aus Nadelholz gefertigt, die Leisten des Rahmens sind gleichmäßig bearbeitet. Der Rahmen mit zwei Vertikalleisten weist zwei verschiedene Rahmeneckverbindungen auf. Die oberen beiden Ecken sind durch Schlitz-Zapfen, die Ecken der Rahmenunterseite mittels einer einfachen Überblattung verbunden. Die Vertikalleisten sind durch einfache Überblattungen an den Rahmenleisten befestigt. Die innen liegenden Kanten des Spannrahmens und der Vertikalleisten sind nicht abgerundet.

Das Gewebe ist in Leinwandbindung mit gleichmäßiger Garnstärke gearbeitet. Befestigt ist das Gemälde mit Nägeln, die an der oberen Kante von der Vorderseite direkt in die Malschicht eingeschlagen sind. Das Gemälde scheint am oberen Rand beschnitten, da ein Teil der Muschel fehlt und die silberfarbenen Beschläge nur



knapp auf den Rahmen passen. Der seitliche Rahmenabschluss ist an der Oberseite nicht vorhanden.

### Strohantependium



Abb. 74: Antependium mit Stroharbeit.

Das Strohantependium wird durch einen horizontalen breiten Streifen in zwei Teile untergliedert. Der obere Teil macht dabei ungefähr ein Drittel aus, der untere Teil zwei Drittel. Das trennende Band besteht aus einem schmalen und einem breiten Teil. Das schmalere liegt oben und hat ein nach schräg rechts verlaufendes Muster. Der breitere unten befindliche Teil ist durch gerade nach unten verlaufende Striche verziert. Im oberen Bereich läuft ein feines Zick-Zack Muster horizontal über die gesamte Breite des Antependiums. Der untere Bereich ist vertikal in drei Teile untergliedert. Dabei wird ein Mittelteil durch zwei gleiche Seitenteile gerahmt. Die beiden schmalen Seitenbereiche weisen dasselbe Zick-Zack Muster wie der obere Teil auf. Sie werden vom Mittelteil durch je ein schmales Band getrennt. Dieses besteht wiederum aus zwei Teilen, einem schmalen Teil, der an das Seitenteil grenzt und einem breiteren, das den Mittelteil berührt. Beide haben ein schräg laufendes Muster aufzuweisen. Dieses verläuft gegengleich, so dass sich die beiden in einer nach oben zeigenden Spitze treffen. Im Zentrum des Mittelteils befindet sich ein Kreis mit um ihn herum angeordneten Strahlen (Abb. 143). Im Kreis befinden sich mehrere Buchstaben. Der Buchstabe S wird durch je eine kleine Raute davor und danach von den darauffolgenden Buchstaben getrennt. Es folgt der Buchstabe M, dieser hat in beiden Spitzen einen Querstrich, so dass gleichzeitig zwei A gebildet werden. Am letzten Strich des Buchstaben M ist ein R angehängt. In der Mitte des M steht ein I, so dass sich der Name Maria bilden lässt. Oberhalb des I befindet sich ein flaches Omega. Unterhalb des Namens sind drei Blumen angebracht. Der Hintergrund des Mittelteils wird durch ein Zick-Zack Muster gebildet, dass im Gegensatz



zu den anderen um einiges breiter ist. Um das gesamte Antependium verläuft ein sehr schmaler Streifen.

Der Spanrahmen mit gleichmäßig bearbeiteten Leisten ist aus Nadelholz gefertigt und wird durch zwei vertikale Leisten verstärkt. Die Leisten sind durch einfache Überblattungen miteinander verbunden. Die innen liegenden Kanten der Leisten sind nicht abgerundet. Auf der Rahmenrückseite ist die Datierung 1664 zu lesen.

Auf den Rahmen wurde eine Leinwand aufgespannt, welche in Leinwandbindung gearbeitet ist und mit Nägeln am Spanrahmen befestigt wurde. Auf die Leinwand wurde Papier aufgebracht auf dem das Stroh aufgeklebt ist. Für die Arbeit wurde das Stroh vermutlich gespalten und in kurze und längere Stücke geschnitten. Die Farben des Strohs wurden genutzt um das Muster zu legen. An den Rändern sind Nägel von der Vorderseite eingeschlagen.

## Prozessionsstangen und Gewänder

Leider sind nur wenige Utensilien der Rosenkranzbruderschaft erhalten. Diese lassen jedoch erahnen, wie reich ausgestattet die Bruderschaftsprozessionen gewesen sein müssen.

Die Rosenkranzbruderschaft muss zahlreiche Gewänder, Stäbe, Fahnen und weitere Utensilien für Prozessionen in den Schränken aufbewahrt haben. Die Beschreibung der Prozessionsordnung aus der Zeit um 1700 lässt dies vermuten. Es finden sich in den beiden viertürigen Schränken und dem linken Altarschrank noch insgesamt 41 Prozessionsstangen, zwei Stangen mit tulpenartiger Blüte<sup>43</sup> und eine Stange mit reliefartigem Aufsatz. Gewänder und Fahnen sind keine mehr vorhanden (Abb. 144-146).

Die aus Holz gearbeiteten Prozessionsstangen sind unterschiedlich gestaltet und jeweils zweifarbig gefasst. Auf den Stangen ist ein metallener Aufsatz mit Marienmonogramm befestigt. Die Länge der Prozessionsstangen beträgt 184 bis 201 cm. Besonders schön gearbeitet ist der reliefartige Aufsatz einer Prozessionsstange: Auf einer Seite ist Maria mit dem Christuskind abgebildet, auf der anderen Dominikus.

Von den drei in der Prozessionsordnung erwähnten Prozessionsbildern ist eines im Pfarrhof untergebracht, auch der Rahmen eines weiteren Bildes.



Abb. 75: Zwei Prozessionsstangen mit Marienmonogramm.



Abb. 76: Marienrelief.

<sup>43</sup> Es könnte sich hierbei um die beiden in der Prozessionsordnung von um 1700 erwähnten blauen Stäbe mit versilberter Lilie handeln.

## Holzarten, Oberflächenbearbeitung und Holzverbindungen

Der Altartisch, die Unterkonstruktion des Retabels sowie Schränke und Opferstock sind aus Nadelholz gefertigt, die aus Laubholz.



Abb. 77: Spuren eines Schropphobels.

Für das Retabel und für die Schränke wurden Bretter mit einer Stärke von zwei bis drei Zentimetern verwendet. Die Bretter weisen zahlreiche Astlöcher auf.

Die gefassten und holzsichtig belassenen Bretter und Leisten des Retabels sind glatt gehobelt, die Rückseiten der Unterkonstruktion des Retabels sind sägerauh belassen.

Das Holz der Skulpturen, Ranken und Ornamente ist unter der Fassung glatt geschliffen. Die Bretter der Schränke sind bis auf die nicht einsehbaren Rückseiten und einige Türinnenseiten, die Spuren eines Schropphobels aufweisen, glatt gehobelt.

Das Holz der Skulpturen, Ranken



Abb. 78: Verzinkung, Fach im Inneren eines Schrankes.

Für den Zusammenbau des Retabels und der Schränke wurden dort Holzverbindungen verwendet, wo nicht auf sie verzichtet werden konnte. Es handelt sich um einfache Steckverbindungen, Verzinkungen und Nut-Feder-Verbindungen. Ansonsten stoßen die Bretter stumpf aufeinander oder liegen auf einem Falz. Die meisten Teile sind mit handgeschmiedeten kurzen Nägeln befestigt, einige wenige Teile verleimt. Zur Befestigung der Schränke und des Retabels an der Wand dienen handgeschmiedete Vierkanteisen mit zungenförmig ausgeschmiedeter Spitze.

Die einfache Konstruktion des Retabels steht im Gegensatz zu der hochwertigen Ausführung der Schnitzereien.

## Erhaltung

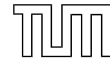
Auf den ersten Blick ist die Ausstattung der Kapelle in einem guten Zustand. Die Ausstattung ist mit einer Staubschicht bedeckt, die auf den Ornamenten des Retabels dick aufliegt. Hinweis auf einen aktiven Schädlingsbefall geben frisches Bohrmehl und tote Käfer auf den Fensterbrettern.

Die Konstruktion des Altartisches war instabil, weshalb sich der Tisch um einige Zentimeter nach vorne weggeschoben hatte und leicht schräg zur Wand stand. Dieser Zustand gefährdete die Stabilität des Retabels, weswegen das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege Ende 2008 eine stützende Unterkonstruktion eingebaut hat. So wurde der Altartisch wieder in seine ursprüngliche Lage gebracht und gleichzeitig mit der Wand verbunden. Die Konstruktion der restlichen Altarteile ist stabil. Die Konstruktionsfugen haben sich geöffnet.

Am Retabel sind einige Blattornamente abgebrochen und liegen auf dem Altartisch oder den eingeschobenen Schränken. Einige abgebrochene Teile sind verloren. Die Blüten um das Gemälde haben eine gute Haftung zum Untergrund. Die Blätter um die Blüten sind nur eingesteckt und haben sonst keine Verbindung mehr zum Retabel, da der Leim seine Klebkraft verloren hat. Zudem befinden sich zahlreiche Blätter nicht mehr am ursprünglichen Platz und liegen auf den Ranken- und Blätterornamenten. Die Fassung ist bis auf einige Ausbrüche wenig beschädigt. An einigen Stellen steht sie in Schollen auf. Die blau-weiße Marmorierung des Hintergrundes ist in einem guten Zustand. Die Blattmetalle haben sich im Laufe der Zeit verändert. Das Blattsilber ist bis auf die vier Ranken zum Großteil verschwärzt. Das Messing ist korrodiert und hat eine leicht fleckige Oberfläche.

Das Altargemälde ist gut erhalten. Lediglich die Spannung der Leinwand hat nachgelassen und einige Malschichtausbrüche sind aufgetreten. An einigen wenigen Stellen sind kleine Kittungen und Retuschen ausgeführt.

Die Konstruktion der Schränke ist stabil. Einzige Ausnahme bildet der dreitürige Schrank an der Südseite, bei dem sich die mittlere Tür zusammen mit dem Brett, an dem die Angeln befestigt sind, aus der Verankerung gelöst haben, so dass die Tür nur noch schwer zu öffnen ist. Die Verbindungen zwischen den Brettern der Rückwände haben sich ebenfalls gelöst, was jedoch keinen Einfluss auf die Stabilität hat. Beim Aufsatz des viertürigen Schanks an der Südseite sind einige Stücke herausgebrochen. Die Fassung der Schränke ist bis auf Malschichtausbrüche in einem recht guten Zustand. Zwar steht die Fassung in einigen Bereichen auf, doch ist alles in sich stabil. An einigen Stellen der Füllungen wurden Retuschen vorgenommen, die sich heute farblich abheben. Die Blattmetallauflagen sind in einem guten Zustand, einige wenige Bereiche stehen in Schollen ab.



Das Leinwandantependium ist gefährdet. Die oberen Verbindungen des Spannrahmens haben sich gelöst und die Befestigung der unteren Rahmenleiste ist nicht mehr vorhanden. Das hat unter anderem dazu geführt, dass das Gewebe seine Spannung verloren hat und an einigen Stellen Falten wirft, die sich in der Malschicht abzeichnen. Zudem befinden sich einige kleinere Risse in der Leinwand. An der linken oberen und unteren Ecke sowie am unteren Rand befinden sich zahlreiche Malschichtausbrüche.

Das Strohantependium ist relativ gut erhalten. An wenigen Stellen hat sich das Stroh gelöst, an Fehlstellen wird das unter dem Stroh liegende Papier sichtbar.

## **Zeitliche Einordnung**

In der Literatur wird die Ausstattung der Kapelle in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datiert. Während der Arbeit in der Kapelle und anhand der Untersuchungsergebnisse wurde die Datierung der Ausstattung diskutiert.

Zunächst galt es festzustellen, ob Altar und Schränke im selben Zeitraum entstanden sind. Die Antwort auf diese Frage konnte schnell durch den augenscheinlichen Gesamteindruck von Altar und Schränken gegeben werden, die sich perfekt zu einem Gesamttraumkonzept zusammen fügen. Die in das Retabel eingestellten Schränke vervollständigen dabei den Altar in einer Weise, ohne die die Proportionen des Altars verschoben wären. Die Querschliffe belegen, dass der Fassungs Aufbau der Blattmetalle und der Marmorierungen von Retabel und Schränken überein stimmen also die Schränke und das Retabel zur selben Zeit in die Kapelle kamen.

Basierend auf dieser Erkenntnis, lag das Hauptaugenmerk nun auf der Frage nach der Entstehungszeit der Ausstattung. Belegt ist das Jahr der Gründung der Rosenkranzbruderschaft zu Tuntenhausen, 1624. Anhand der Raumgestaltung gilt ebenfalls als sicher, dass es sich bei der Kapelle von Anfang an um einen Raum handelte, der für die Rosenkranzbruderschaft und deren Bedürfnisse gebaut wurde. Dies belegen die vorhandenen Schränke, in denen Prozessionsstangen, Gewänder und weitere Utensilien der Bruderschaft aufbewahrt wurden und die in ihrer Ausstattung – Fächer und Knopfleisten im Inneren der Schränke, sowie Knöpfe an den Schrankaußenseiten – perfekt diesen Zweck erfüllten.

Darüber hinaus lassen Art und Weise der Ausführung der Akanthusranken und der Ornamente in den Schrankfüllungen wie auch die gravierten Türschlösser der Schränke, einen früheren Entstehungszeitraum vermuten.

Einen weiteren Anhaltspunkt liefert die blaue und rote Marmorierung der Predella, die sich in ähnlicher Form am Gesims um den Hochaltar in der Kirche befindet, der auf die Jahre nach dem Kirchenneubau von 1630 datiert wird. Diese Übereinstimmung legt die Vermutung nahe, dass der Altar nicht wesentlich später als der Hochaltar der Kirche entstanden ist (Abb. 147, 148).

Gegen diese Annahme spricht allerdings, dass die Akanthusaltäre ursprünglich aus Böhmen kamen und sich von dort vor allem in der Oberpfalz verbreiteten. In Altbayern finden sich nur vereinzelt Akanthusaltäre, die bemerkenswertesten sind dabei die Seitenaltäre der Stiftskirche von Ranshofen bei Braunau/Inn (heute Oberösterreich). Entstanden sind die Akanthusaltäre meist in den letzten Jahrzehnten des 17. und im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts.

All diese Hinweise machen eine Datierung der Ausstattung in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts unwahrscheinlich wird. Wahrscheinlicher ist die Entstehung der Ausstattung in der Zeit der Zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.



## **Ausblick**

Die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft ist ein besonderes Werk. Obwohl nur ein kleiner Raum, entfaltet dieser mit seiner Ausstattung einen eigenen Charakter, der jeden der sich längere Zeit in der Kapelle aufhält in seinen Bann zieht.

Es ist wünschenswert die Kapelle und deren Ausstattung wieder herzurichten und mit Einschränkungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zunächst müssten der Boden und die Ausstattung gereinigt und die lose Fassung gefestigt werden.

Allerdings ist das Öffnen der Kapelle für Besucher aus mehreren Gründen problematisch: Zum Einen spielen konservatorische Gesichtspunkte eine Rolle. Das Klima in der Kapelle ist derzeit stabil, was auch die gute Erhaltung der Ausstattung belegt. Eine Öffnung der Kapelle für Kirchenbesucher könnte das Klima negativ beeinflussen und zu einer Belastung für die Ausstattung werden.

Ein Problem stellt auch der Zugang zur Kapelle dar, die nur über eine schmale Wendeltreppe erreicht werden kann und nicht heutigen Bestimmungen entspricht. Diese Tatsache spricht gegen ein ständiges Öffnen der Kapelle. Auch ist die Gefahr von Diebstahl und Vandalismus in Betracht zu ziehen, die eine Öffnung der Kapelle mit sich bringt.

Die Besichtigung der Kapelle sollte eingeschränkt bleiben und nur zu bestimmten Zeiten mit Führungen stattfinden. Dies würde die Kapelle vor Schäden bewahren, interessierten Kirchenbesuchern jedoch ermöglichen, die Kapelle der Rosenkranzbruderschaft mit ihrer Ausstattung zu besichtigen.



## Literatur

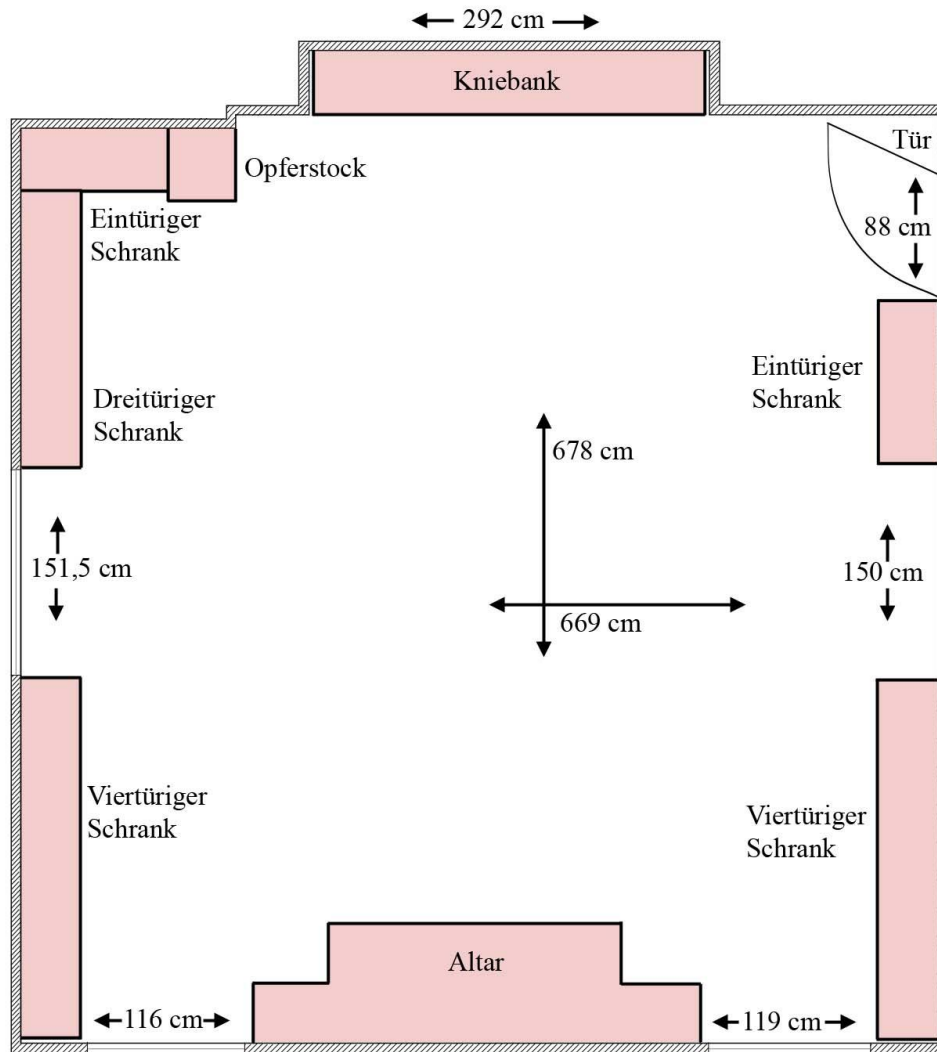
- BAUER, ANTON: *Die Marienwallfahrt Tuntenhausen – Ein geschichtlicher Rückblick zum dreihundertjährigen Weihejubiläum der Wallfahrts-Kirche*, Rosenheim 1930, S. 20–27 und S. 44–57
- BAUER, ANTON: *Pfarr- und Wallfahrtskirche Tuntenhausen*, Regensburg 2003
- BAUER, ANTON: *Wallfahrtskirche Tuntenhausen*, München 1950
- ECKARDT, MARIANNE/ KATZLMEIER, WERNER: *Chronik der Gemeinde Tuntenhausen*, Augsburg 1998, S. 13–76
- GIERL, IRMGARD: *Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern*, München 1960
- KLINKHAMMER, KARL-JOSEPH: *Frömmigkeitsgeschichtlicher Hintergrund, die Entstehung des Rosenkranzes und der Englische Gruß*, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): *Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege*, Bd. 16, München 1983, S. 198–204
- KOEPF, HANS/ BINDING, GÜNTHER: *Bildwörterbuch der Architektur*, Stuttgart 1999
- KRAMER, FERDINAND (Hrsg.): *Tuntenhausen – Vom Herrenhof zum Wallfahrtsdorf. Geschichtliche Grundlagen seiner Dorfentwicklung*, Weißenhorn 1991
- MEHLER, J. B.: *Unsere Liebe Frau von Tuntenhausen – Wallfahrtsbüchlein mit Gebeten, Liedern und Bildern*, Regensburg 1901, S. 60–62, 138–143, 200–208
- NADLER, STEFAN: *Kath. Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Tuntenhausen – Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte*, München 2007 (MS)
- SCHNELL UND STEINER: *Böhmisch oberpfälzische Akanthusaltäre*, Regensburg 1999
- VOGT, JOSEF: *Das Wallfahrtsgeschehen bei der Mächtigen Jungfrau Maria von Tuntenhausen im 20. Jahrhundert*; in: HARTINGER, FRANZ (Hrsg.): *Wallfahrt Tuntenhausen – Maria hilft immer*, Oberhaching 2006



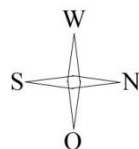
# Anhang 1

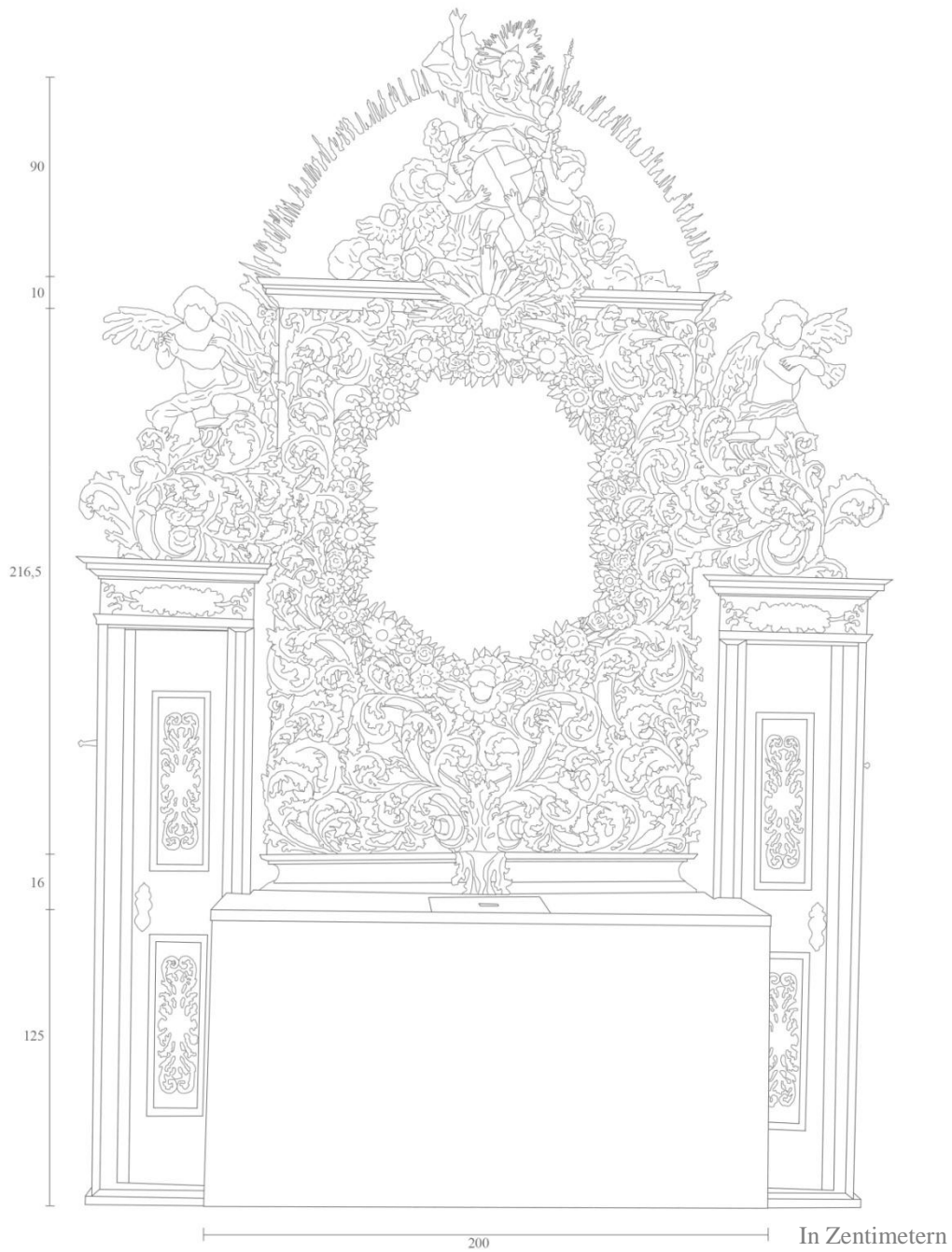
## Grundriss und Kartierungen



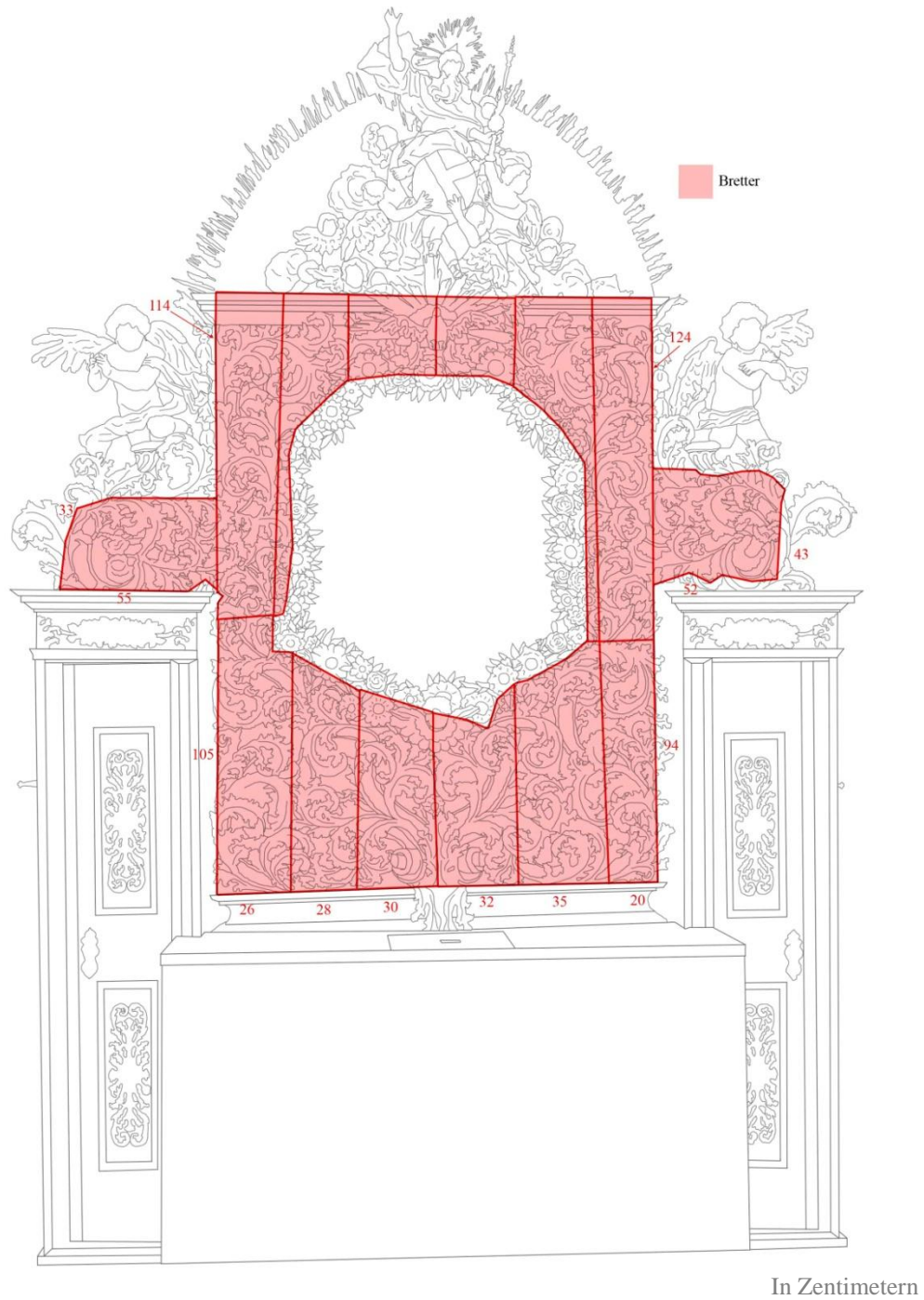


Grundriss mit Maßangaben

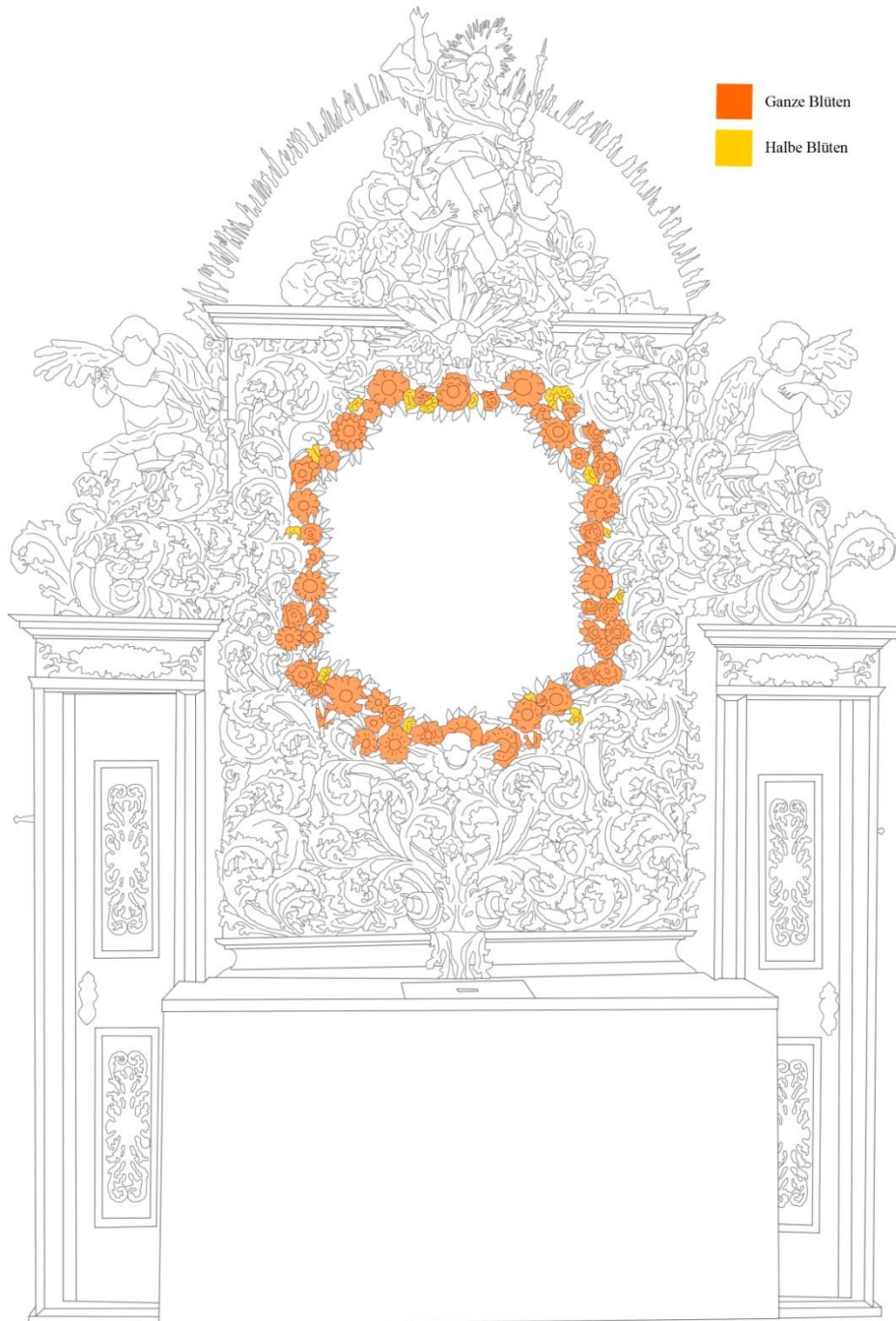




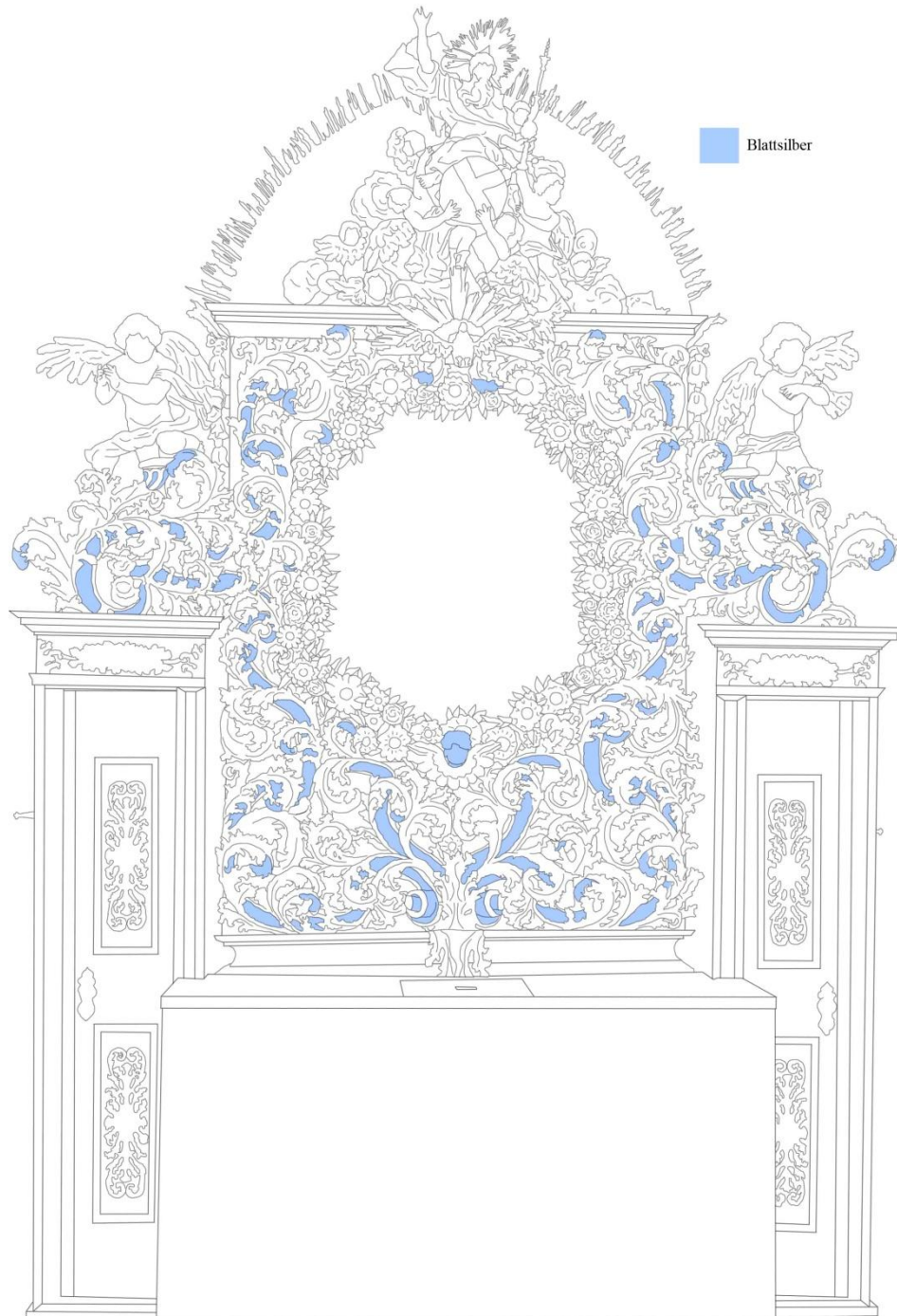
Kartierung 1: Maße des Altares.



Kartierung 2: Retabelunterkonstruktion.

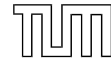


Kartierung 3: Ganze und halbe Blüten am Blütenkranz des Retabels.



Kartierung 4: Mit Blattsilber belegte Bereiche am Retabel.

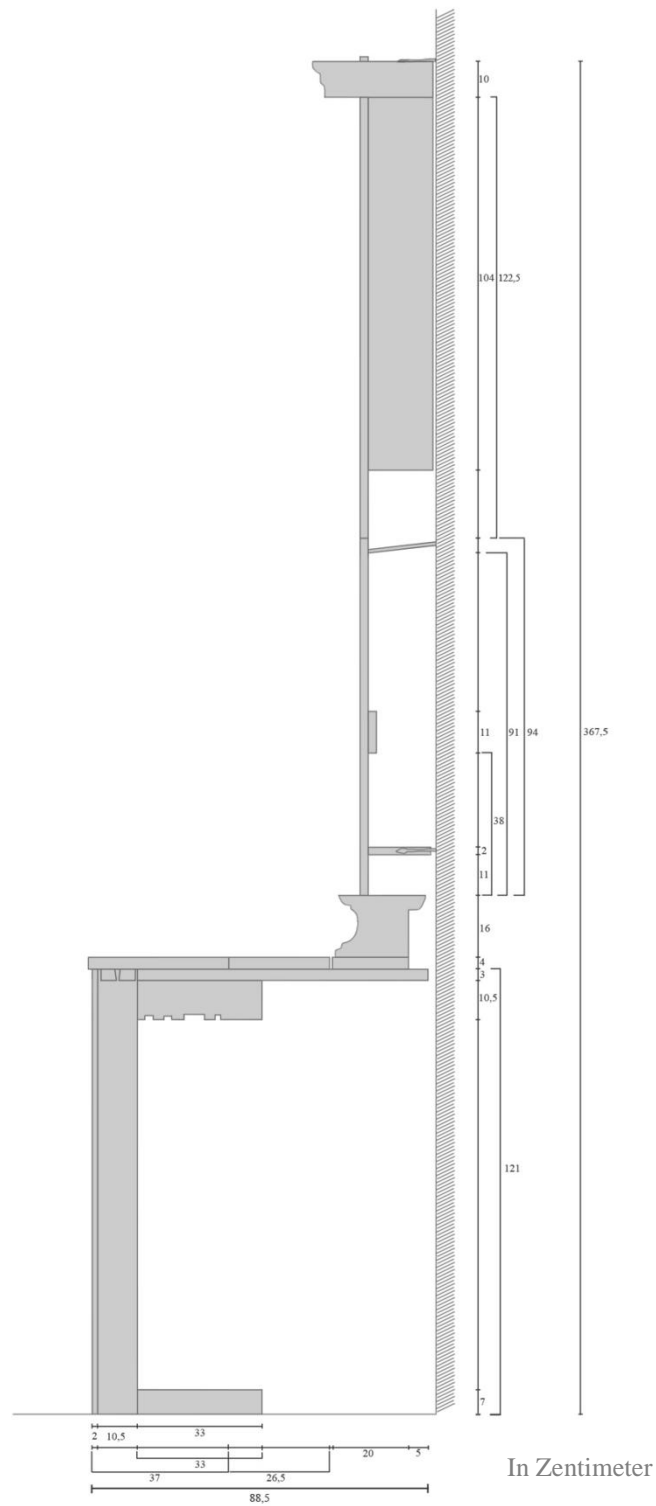




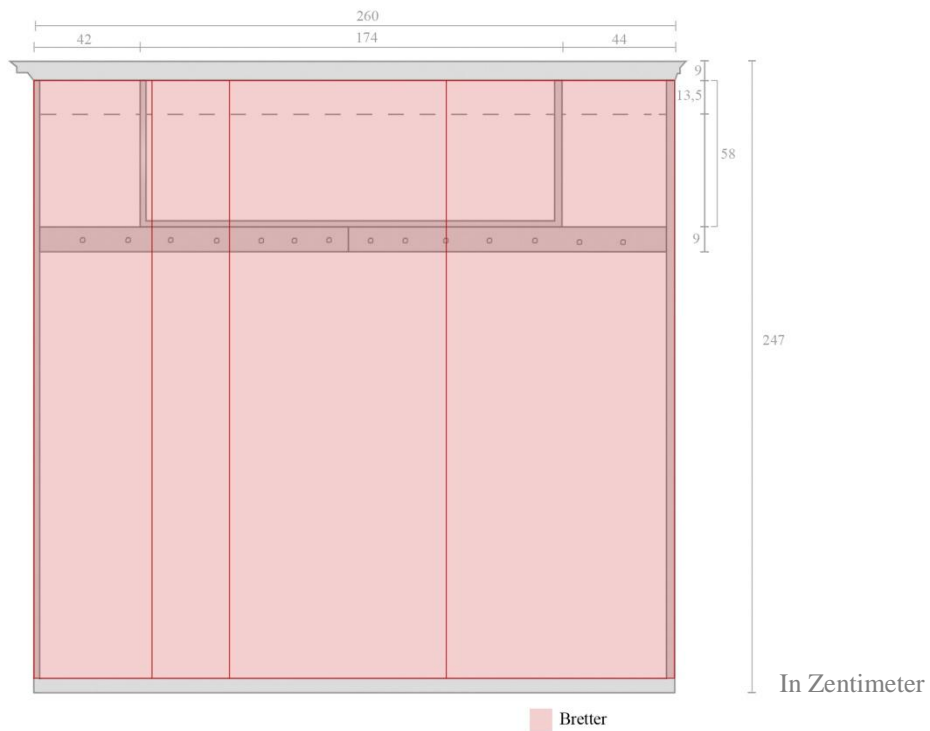
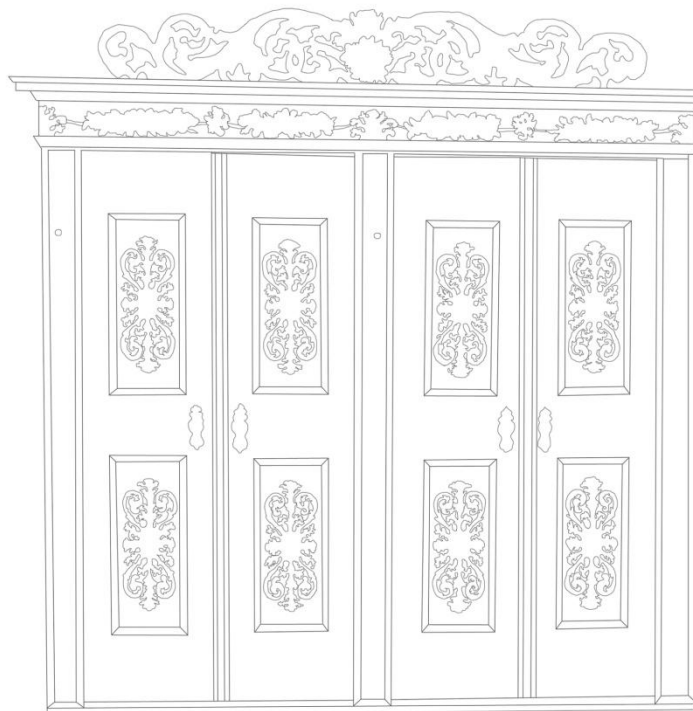
## Anhang 2

### Konstruktionszeichnungen

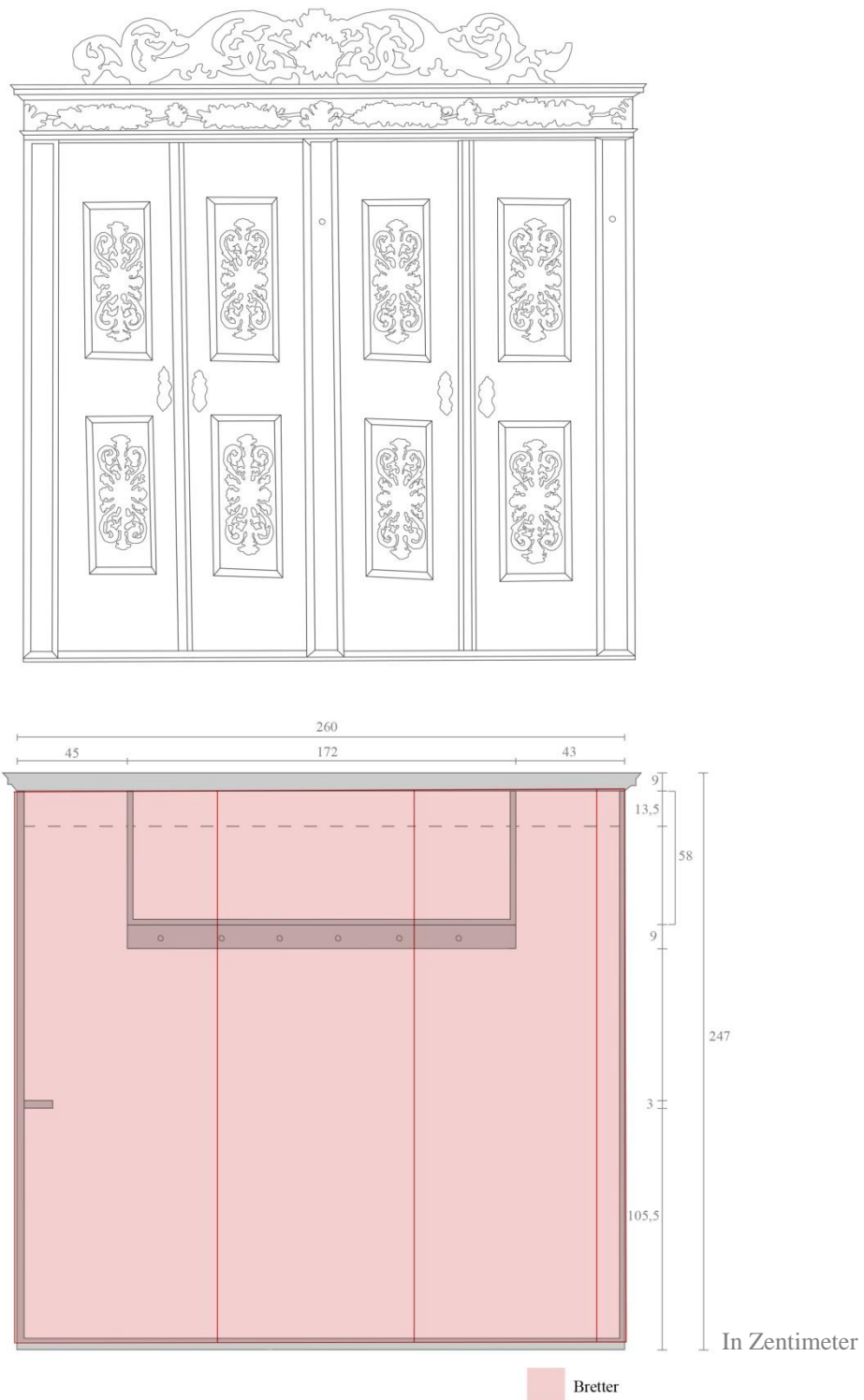
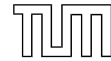




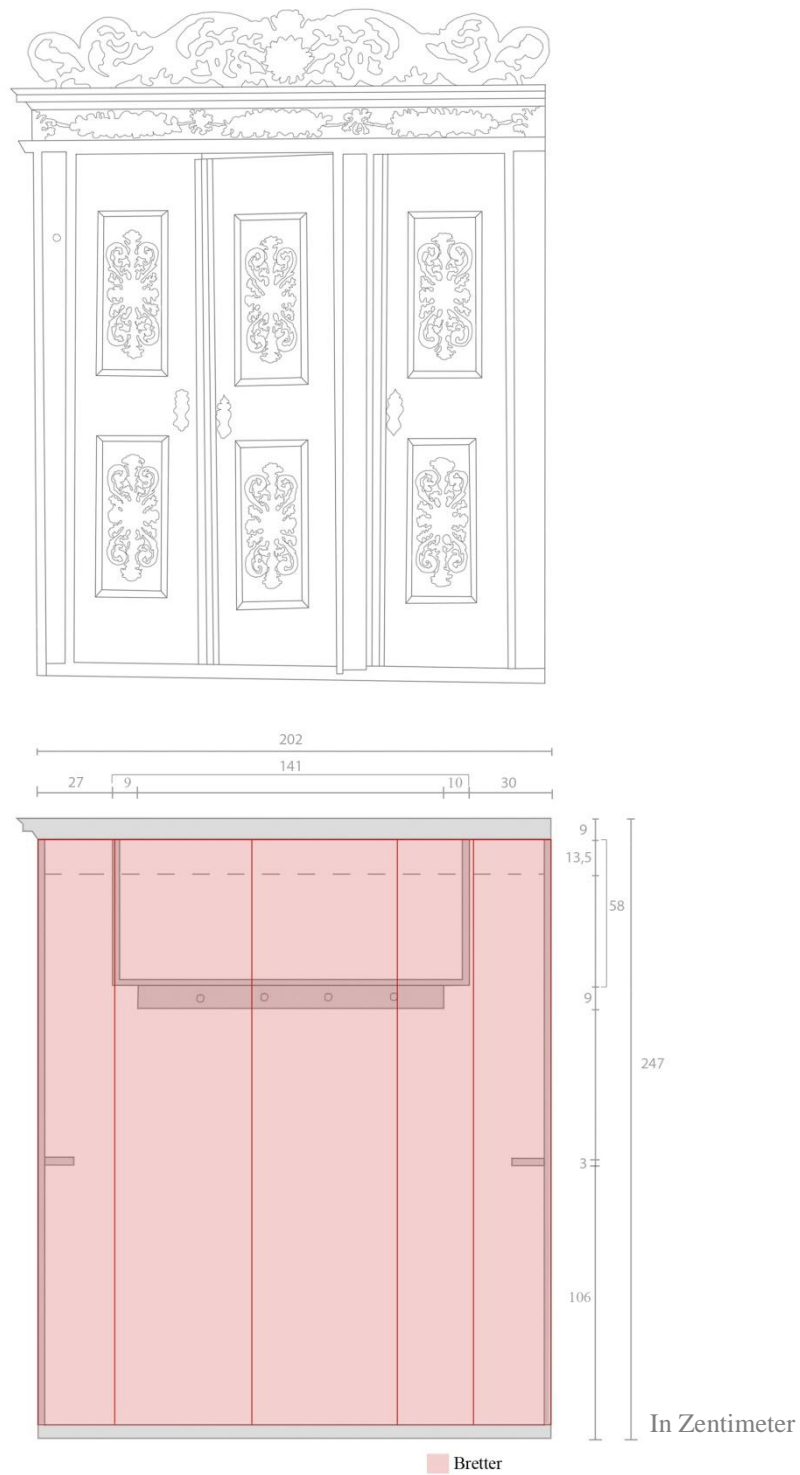
Konstruktion 1: Altar (ohne Auszug), rechte Seitenansicht; Maßstab 1:20.



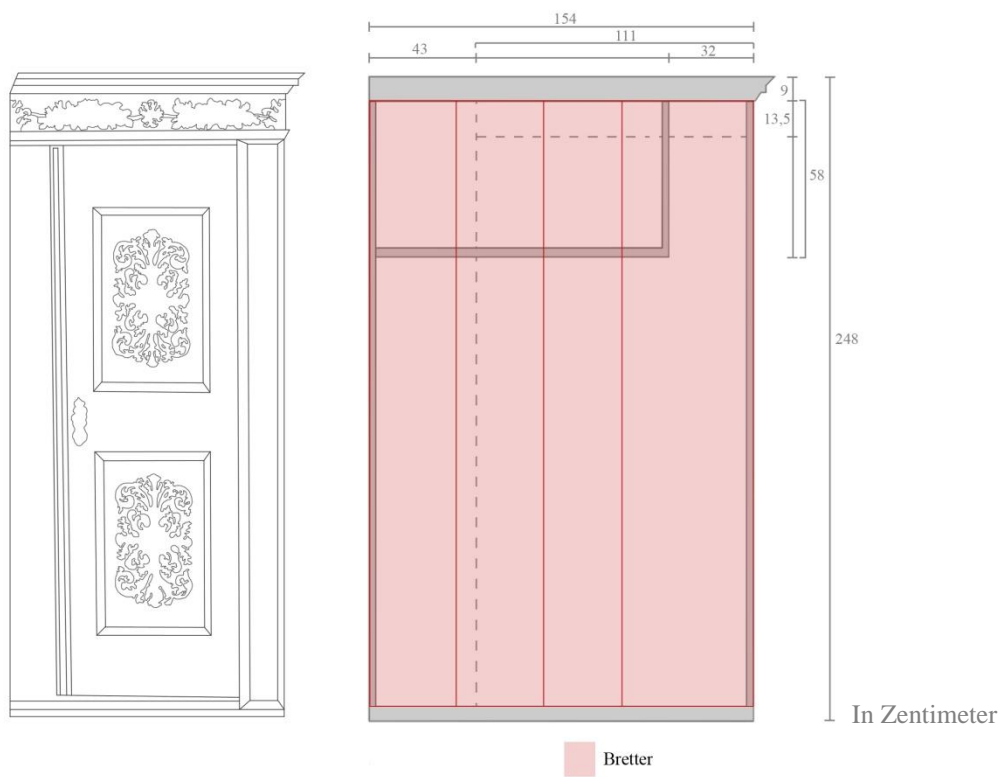
Konstruktion 2: Viertüriger Schrank Norden, Umzeichnung und Innenansicht  
Maßstab 1:30.



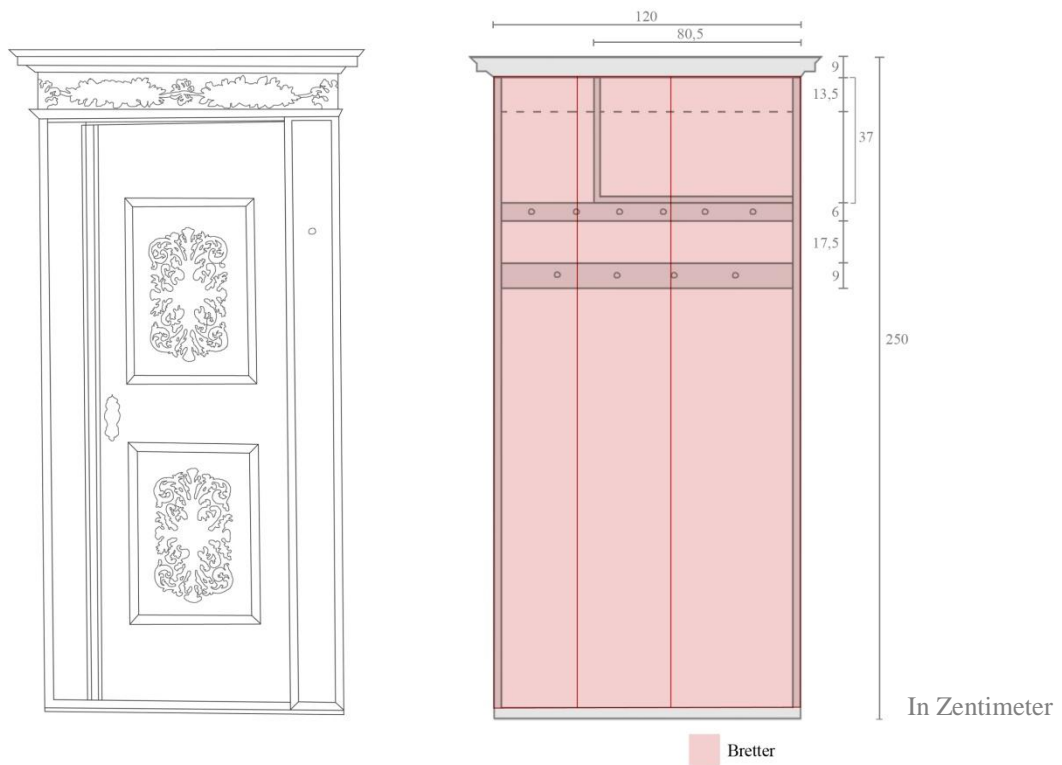
Konstruktion 3: Viertüriger Schrank Süden, Umzeichnung und Innenansicht  
Maßstab 1:30.



Konstruktion 4: Dreitüriger Schrank Süden, Umzeichnung und Innenansicht  
Maßstab 1:30.

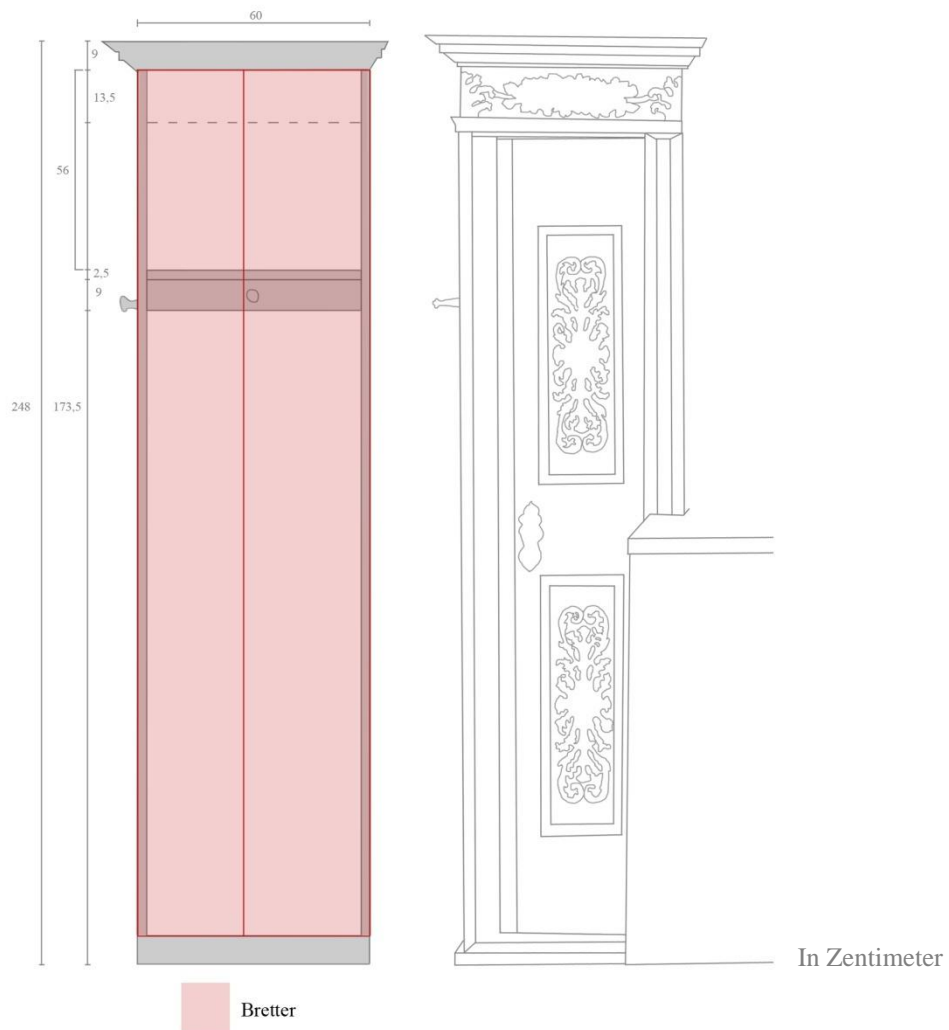


Konstruktion 5: Eintüriger Schrank Westen, Umzeichnung und Innenansicht  
Maßstab 1:30.

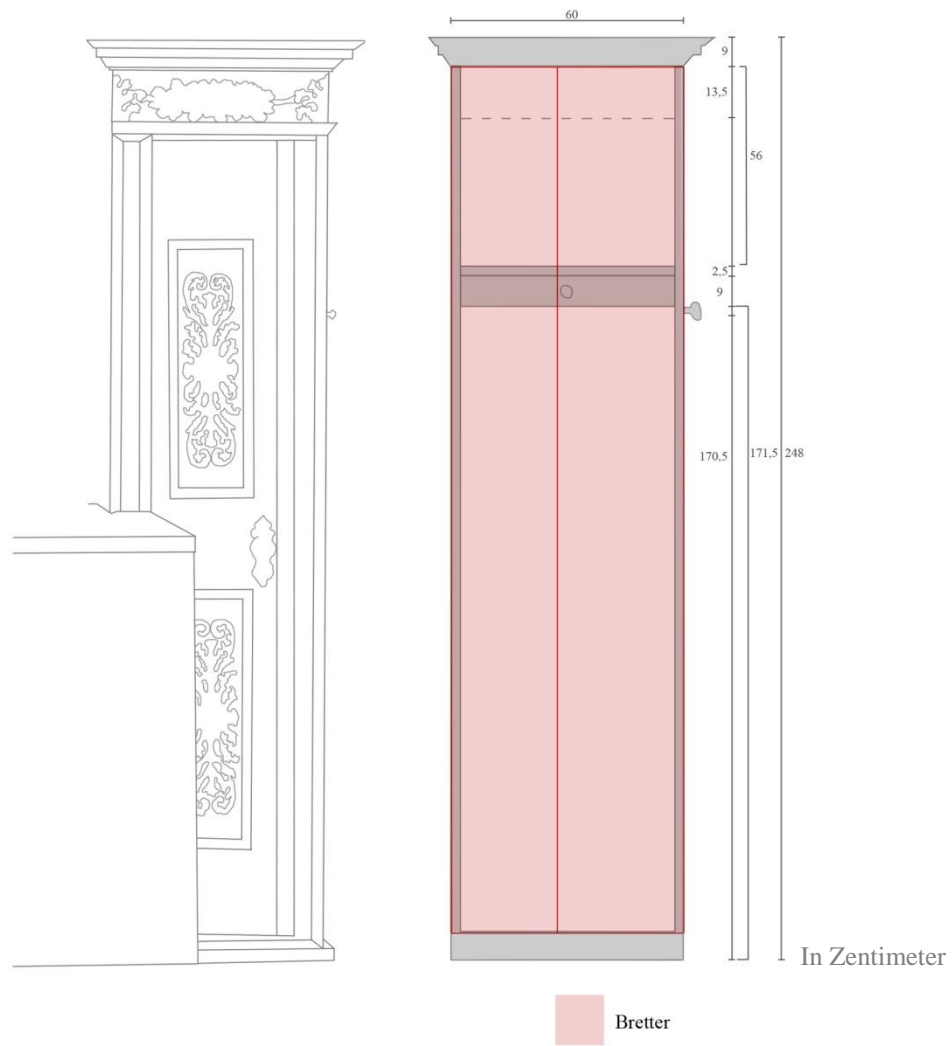


Konstruktion 6: Eintüriger Schrank Norden, Umzeichnung und Innenansicht  
Maßstab 1:30.

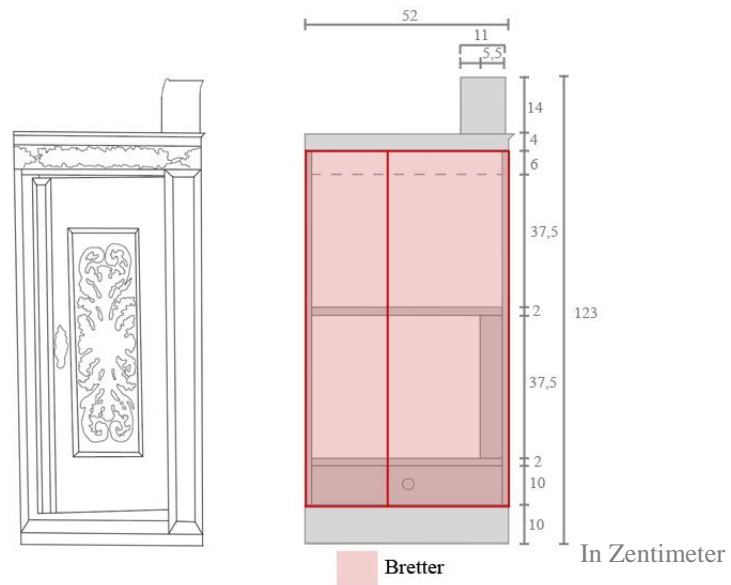




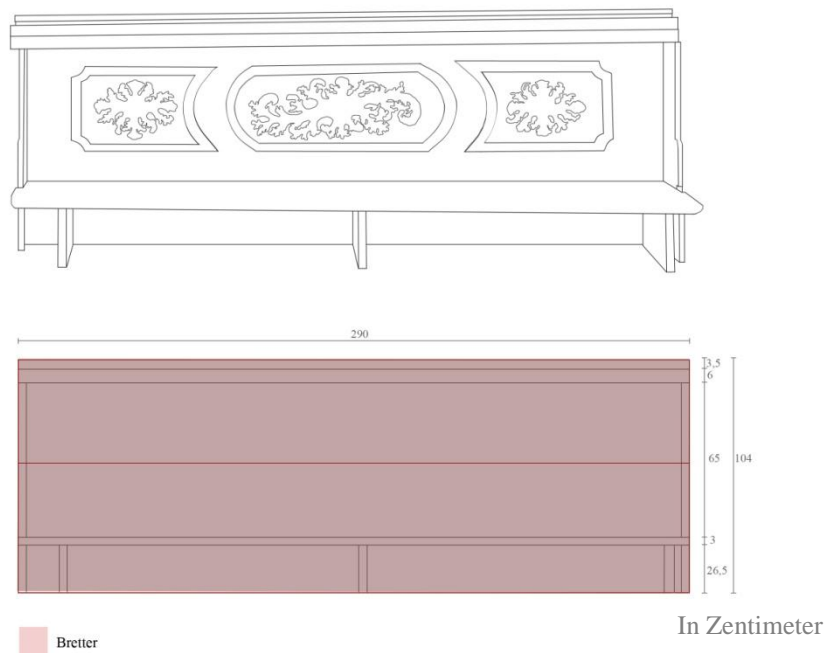
Konstruktion 7: linker Altarschrank, Umzeichnung und Innenansicht  
Maßstab 1:20.



Konstruktion 8: rechter Altarschrank, Umzeichnung und Innenansicht  
Maßstab 1:20.



Konstruktion 9: Opferstock Westen, Umzeichnung und Innenansicht  
 Maßstab 1:20.

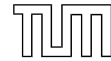


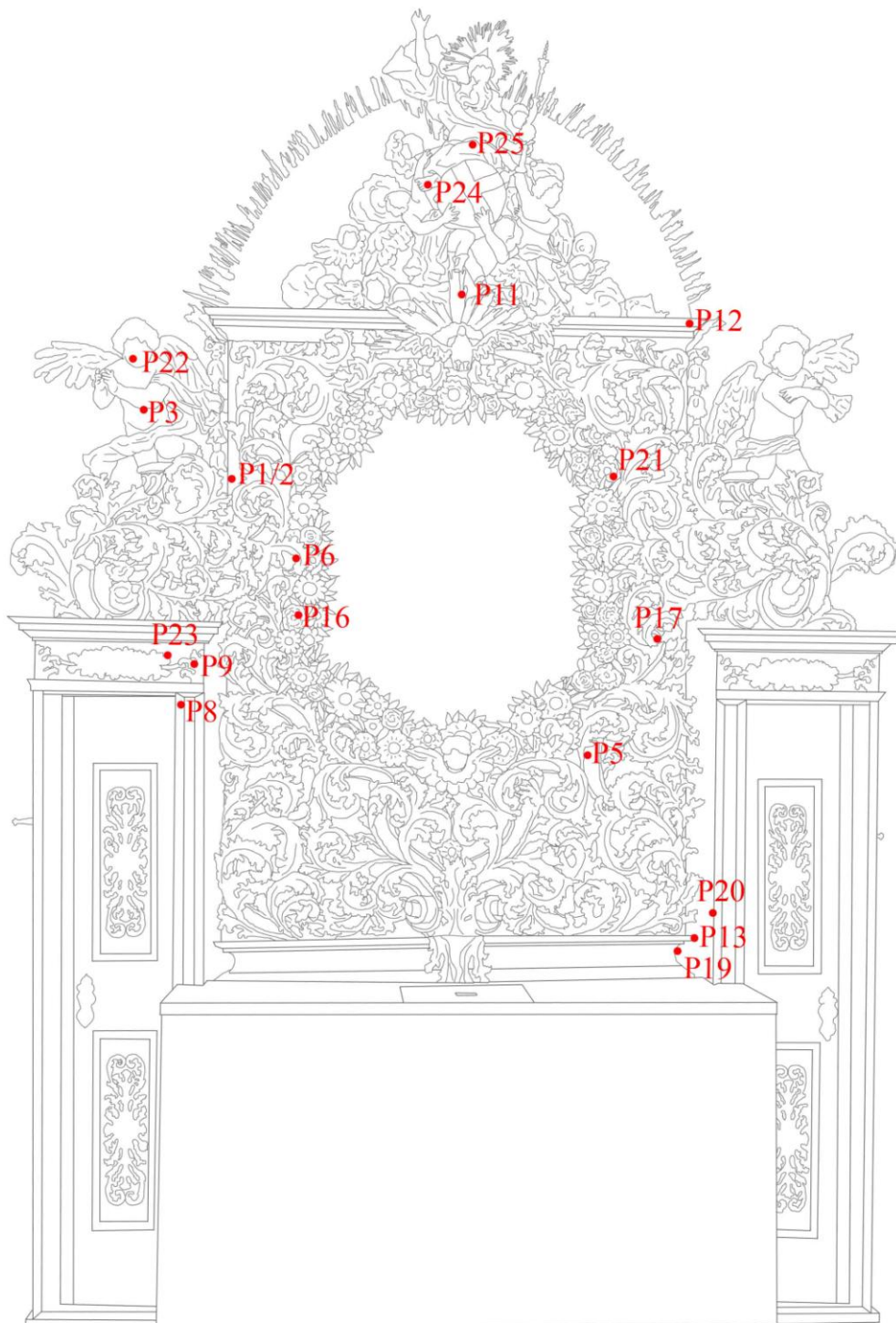
Konstruktion 10: Kniebank Westen, Umzeichnung und Bretterkonstruktion  
 Maßstab 1:30.



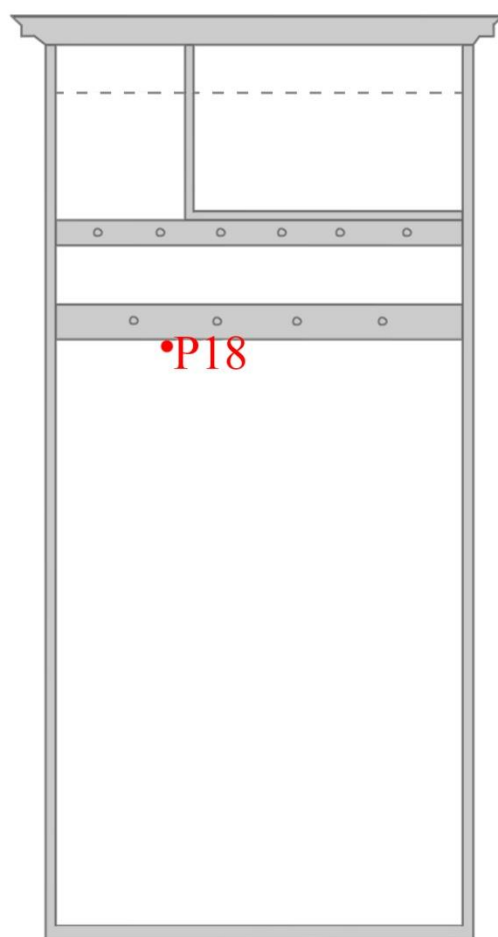
## Anhang 3

### Querschliffe


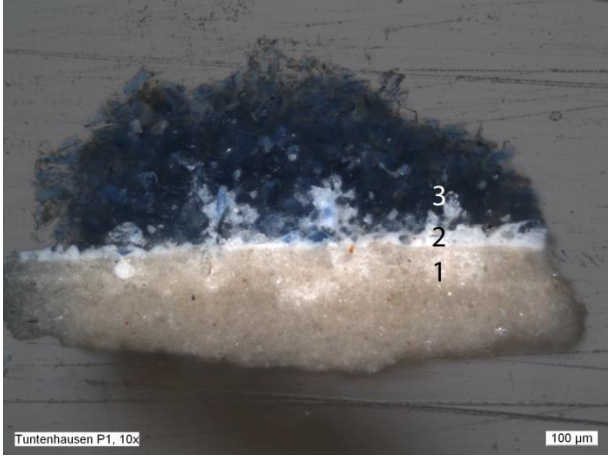
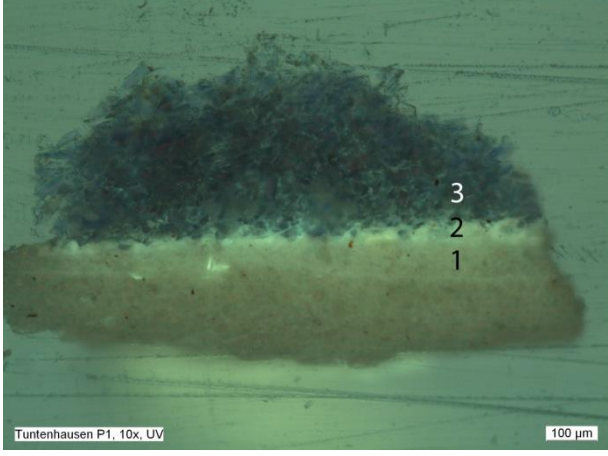





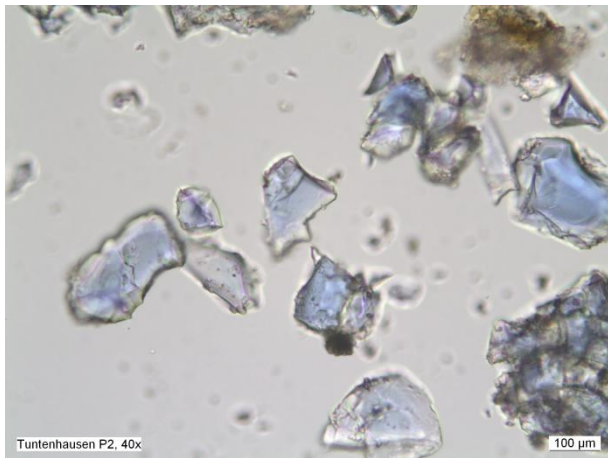
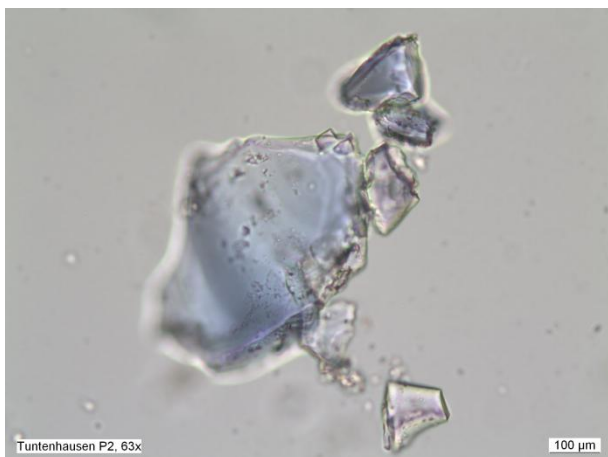
Kartierung 5: Retabel, Entnahmestellen der Proben für die Querschlitze.


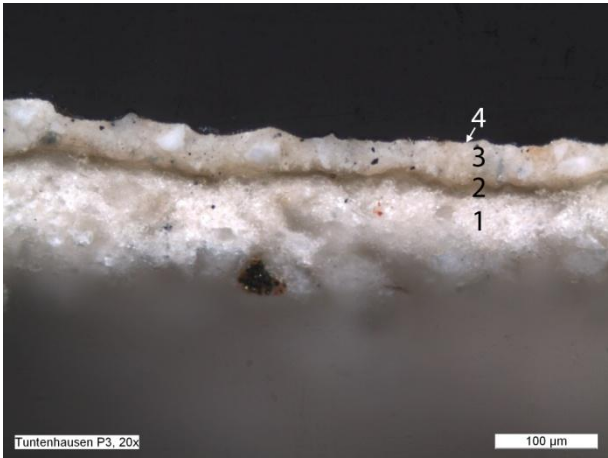
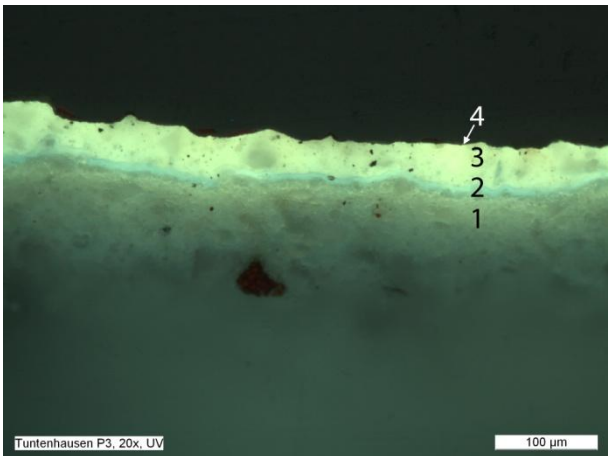



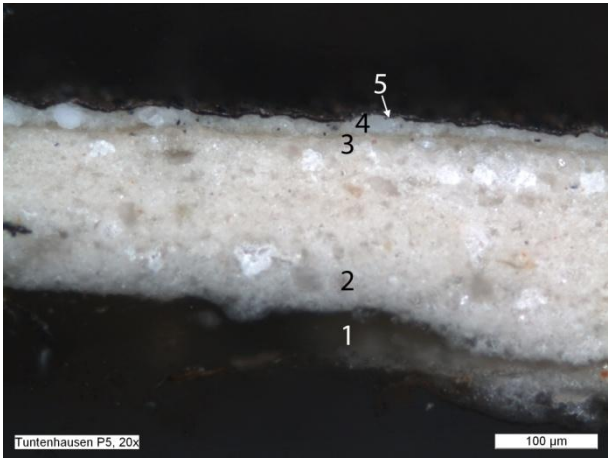
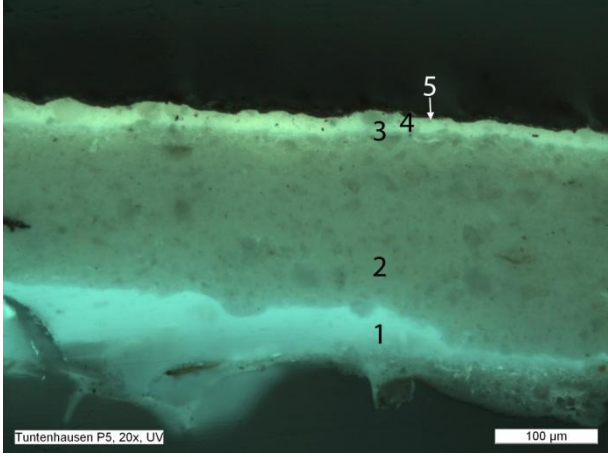
Kartierung 6: Eintüriger Schrank Norden, Entnahmestelle der Probe für den Querschliff.

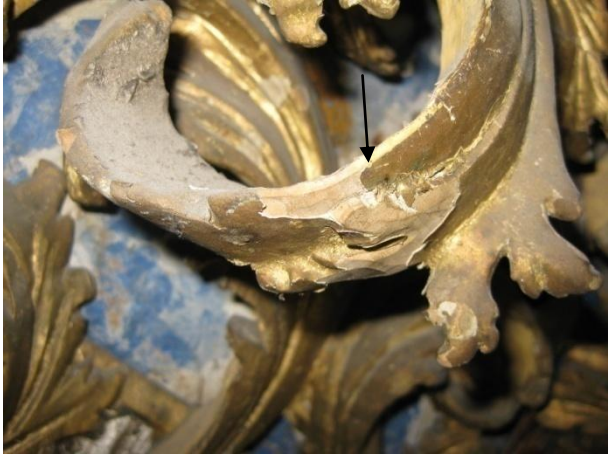
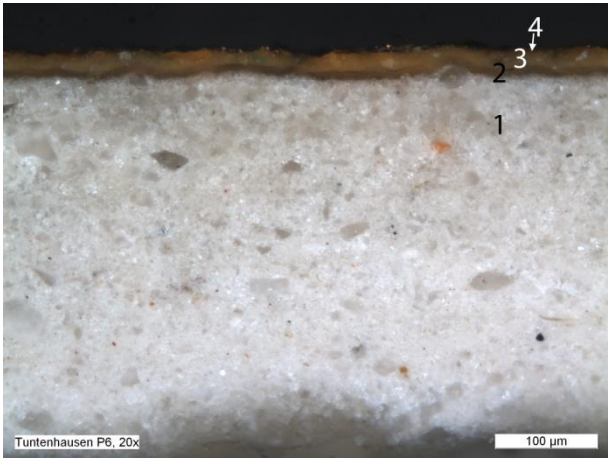
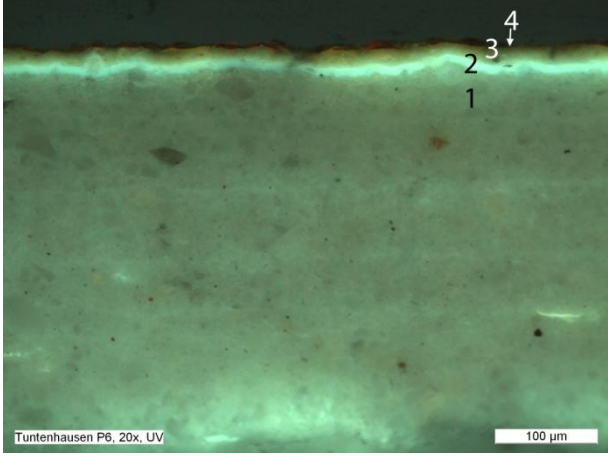
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P1</b>
<p>Querschliff</p> <p>Hintergrund; blau-weiße Marmorierung; Rand, linke Seite.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>3. Smalte. 2. Bleiweißhaltige Schicht. 1. Zweischichtige Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P1, 10x 100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tunttenhamen P1, 10x, UV 100 µm</p>


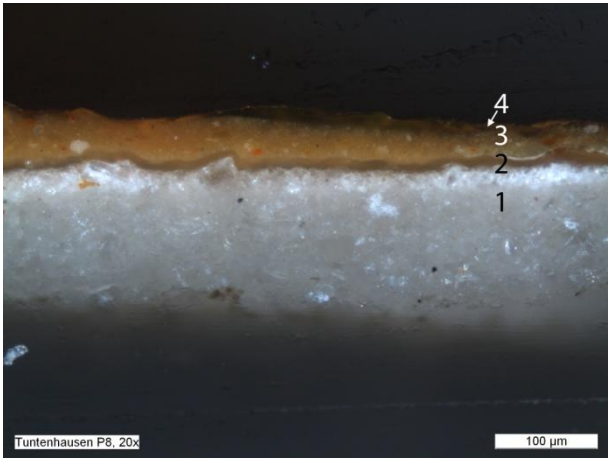
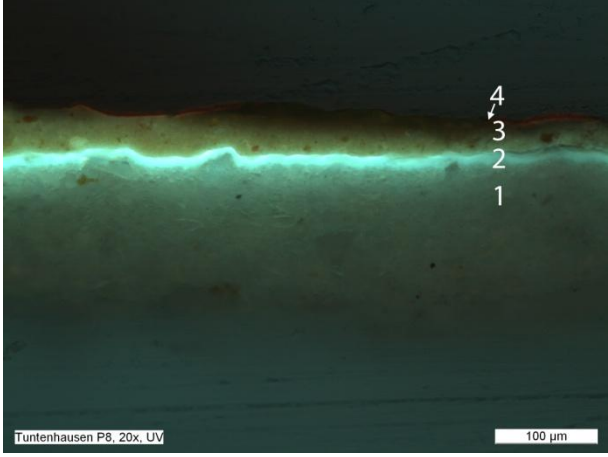



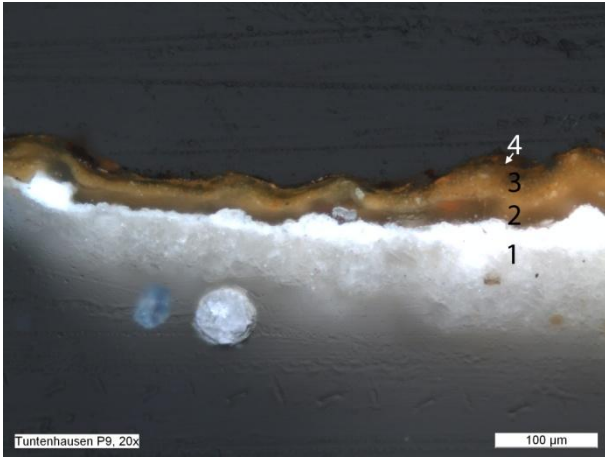
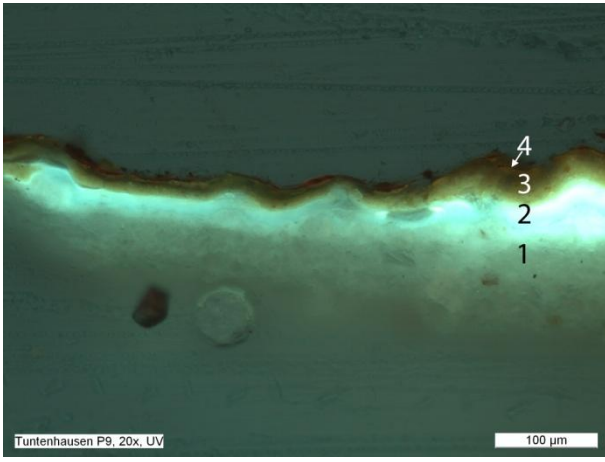
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>		<b>Probe-Nr. P2</b>
<b>Streupräparat</b>		
<p>Hintergrund; blau-weiße Marmorierung; Rand, linke Seite.</p>		
<b>Beschreibung</b>	<b>Probe VIS</b>	
<ul style="list-style-type: none"><li>- Blau</li><li>- klar durchscheinende Partikel</li><li>- inhomogen</li><li>- muscheliger Bruch</li></ul> <p>=&gt; Smalte</p>		
	<b>Probe VIS</b>	
		

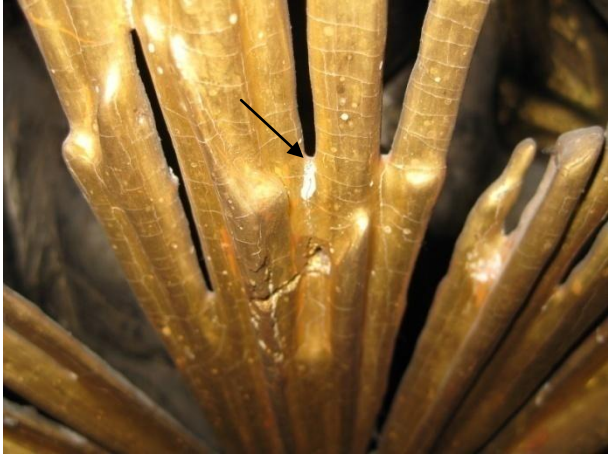
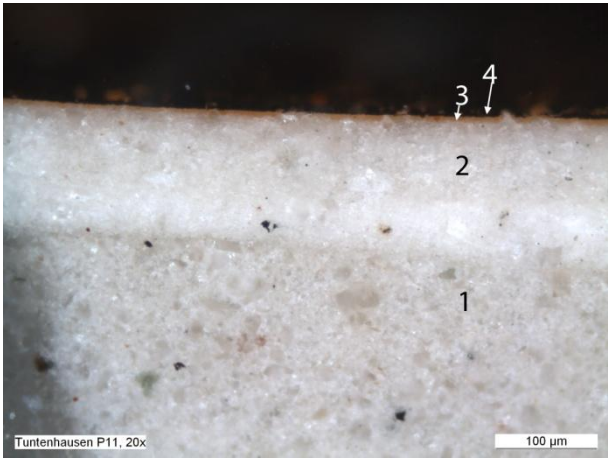
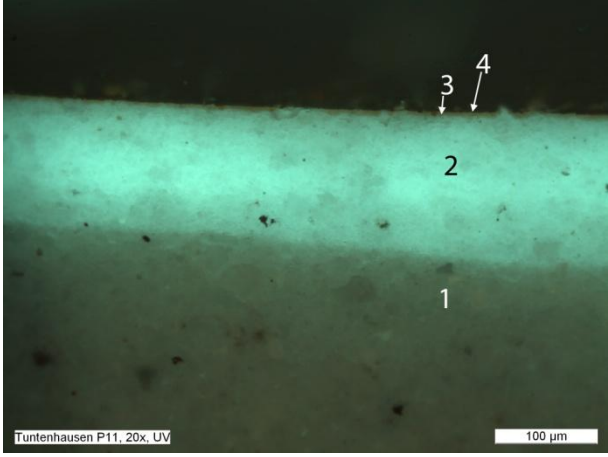
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Skulptur</b>	<b>Probe-Nr. P3</b>
<b>Querschliff</b>	
<p>Silberfarbenes Blattmetall; Engel linke Seite; unterhalb des Armes.</p>	
<b>Beschreibung der Schichten</b>	
<p>4. Blattsilber. 3. Bleiweißhaltige Unterlegung. 2. Sperrschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tuntenhausen P3, 20x <span style="float: right;">100 µm</span></p>
<b>Probe UV</b>	
 <p>Tuntenhausen P3, 20x, UV <span style="float: right;">100 µm</span></p>	


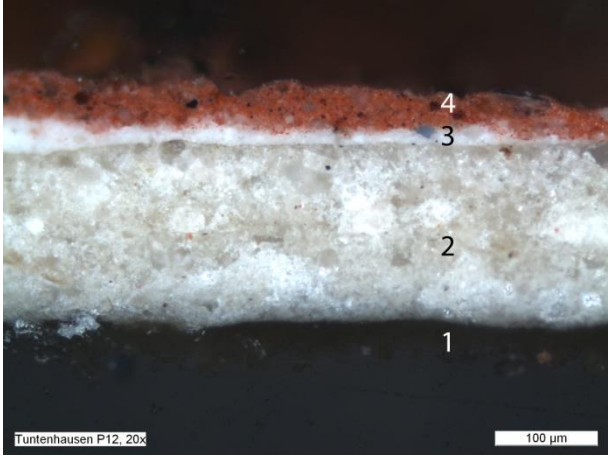
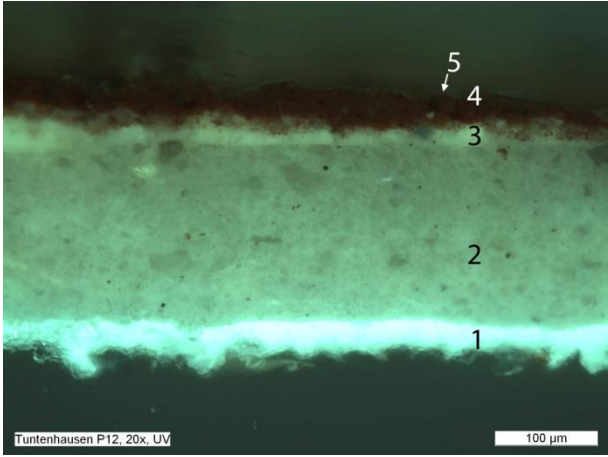
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P5</b>
<p>Querschliff</p> <p>Silberfarbenes Blattmetall; Ranke; rechte Seite unten.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>5. Blattsilber. 4. Bleiweißhaltige Unterlegung. 3. Sperrschicht. 2. Grundierung. 1. Isolierschicht.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P5, 20x <span style="float: right;">100 µm</span></p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tunttenhamen P5, 20x, UV <span style="float: right;">100 µm</span></p>

<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P6</b>
<p>Querschliff</p> <p>Goldfarbenes Blattmetall; Akanthusblatt; linke Seite Mitte.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>4. Messing-Schlagmetall. 3. Gelbliche Unterlegung. 2. Sperrschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P6, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tunttenhamen P6, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>


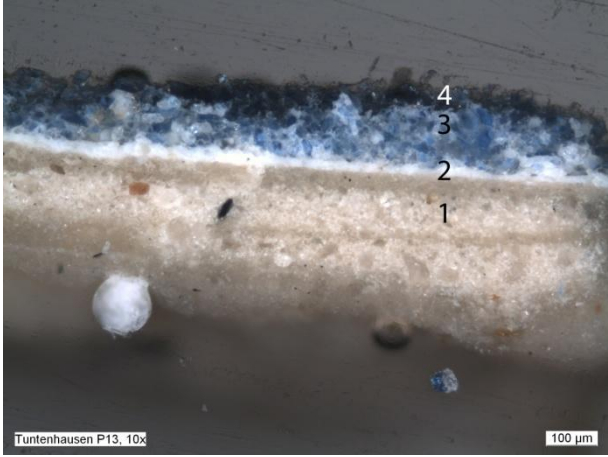
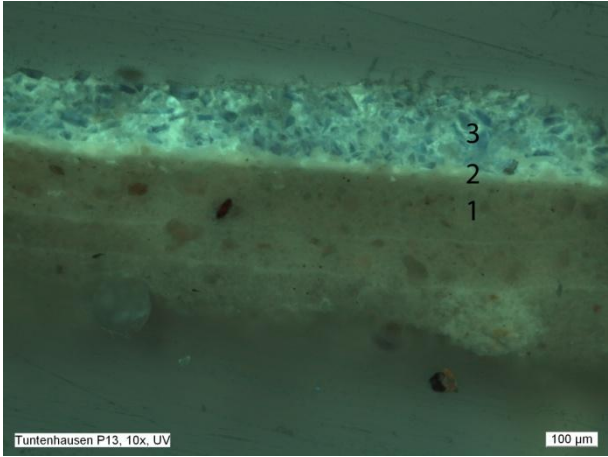
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Schrank</b>	<b>Probe-Nr. P8</b>
<p>Querschliff</p> <p>Goldfarbenedes Blattmetall; Profilleiste; linker Altarschrank.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>4. Messing-Schlagmetall. 3. Gelbliche Unterlegung. 2. Sperrschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tuntenhausen P8, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tuntenhausen P8, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>


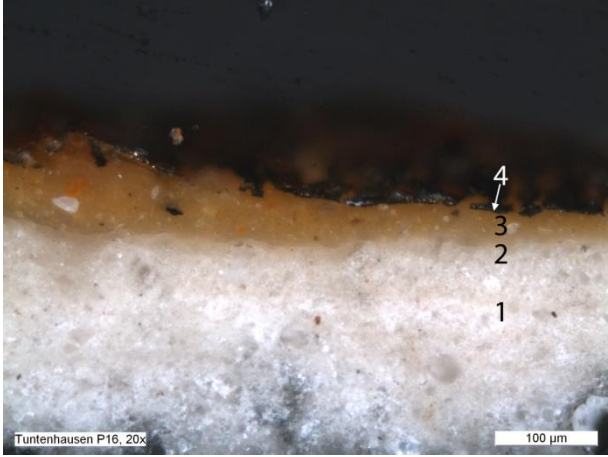
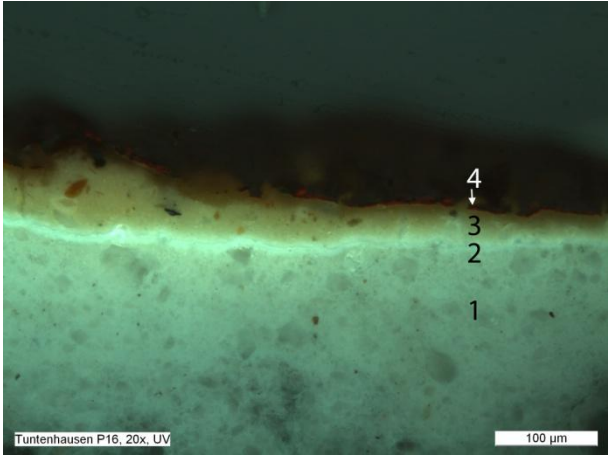
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P9</b>
<p>Querschliff</p> <p>Goldfarbenes Blattmetall;                      Eckornament Fries;                      linker Altarschrank.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>4. Messing-Schlagmetall.                      3. Gelbliche Unterlegung.                      2. Sperrschicht.                      1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tuntenthausen P9, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tuntenthausen P9, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>



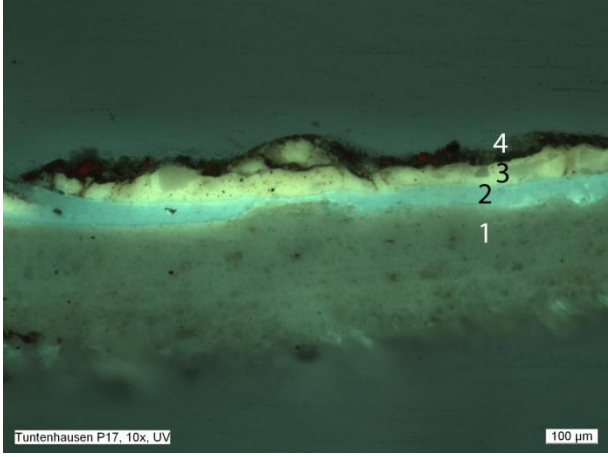
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Auszug</b>	<b>Probe-Nr. P11</b>
<b>Querschliff</b>	
<p>Goldfarbene Blattmetall; Strahlenkranz Taube.</p>	
<b>Beschreibung der Schichten</b>	
<p>4. Blattgold. 3. Gelbes Poliment. 2. Grundierung (Gips). 1. Grundierung (Calcit/ Dolomit).</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tuntenhausen P11, 20x <span style="float: right;">100 µm</span></p>
<b>Probe UV</b>	
 <p>Tuntenhausen P11, 20x, UV <span style="float: right;">100 µm</span></p>	


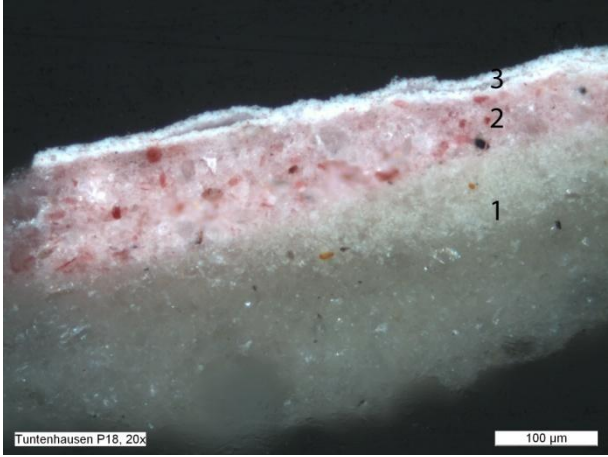
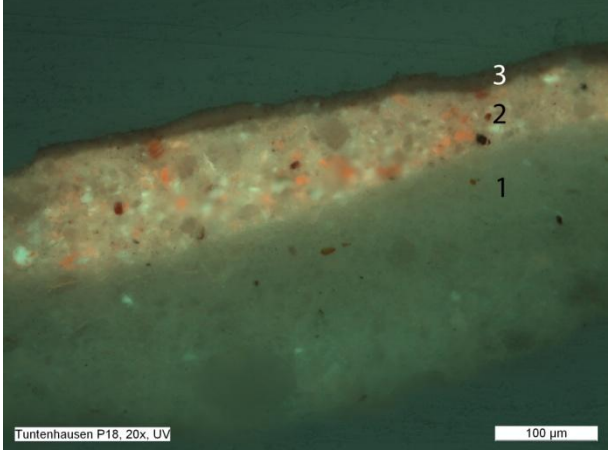
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P12</b>
<p>Querschliff</p> <p>Rote Marmorierung; Gesims, rechte Seite.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>5. Überzug (in UV sichtbar).                      4. Rot pigmentierte Schicht.                      3. Bleiweißhaltige Schicht.                      2. Grundierung.                      1. Isolierschicht (in UV sichtbar).</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tuntenhausen P12, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tuntenhausen P12, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>


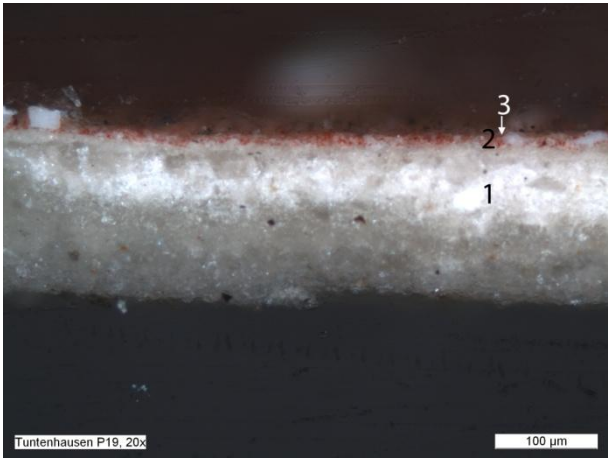
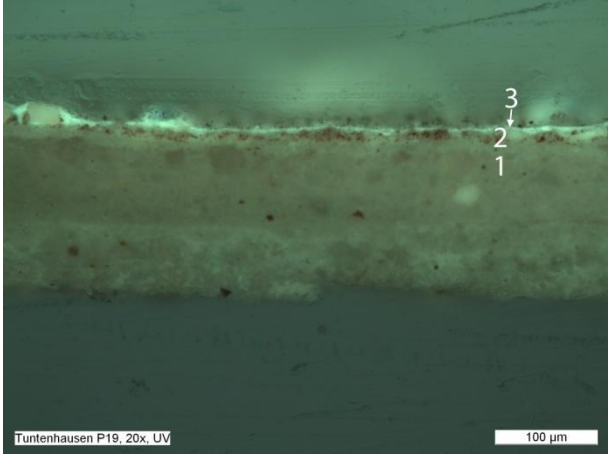



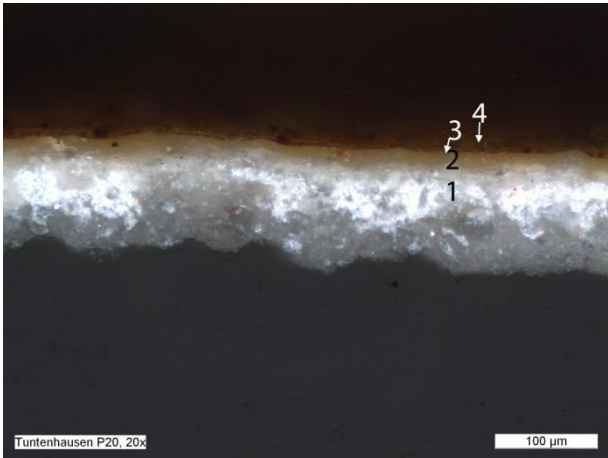
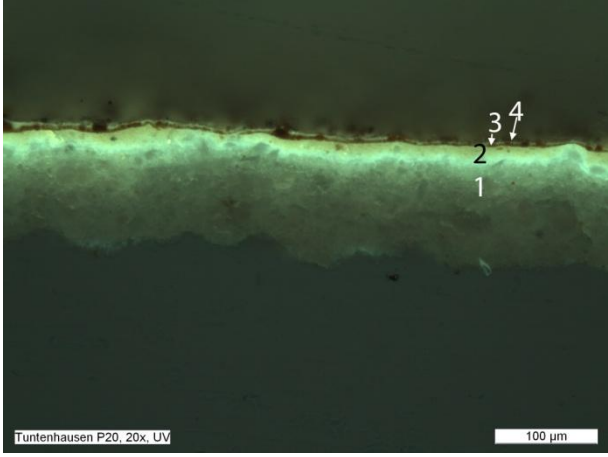
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Predella</b>	<b>Probe-Nr. P13</b>
<p>Querschliff</p> <p>Blaue Marmorierung; rechte Seitenfläche.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>4. Blau =&gt; Smalte.                  3. Blau mit Weiß ausgemischt =&gt; Smalte.                  2. Bleiweißhaltige Schicht.                  1. Mehrschichtige Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tuntenhausen P13, 10x <span style="float: right;">100 µm</span></p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tuntenhausen P13, 10x, UV <span style="float: right;">100 µm</span></p>


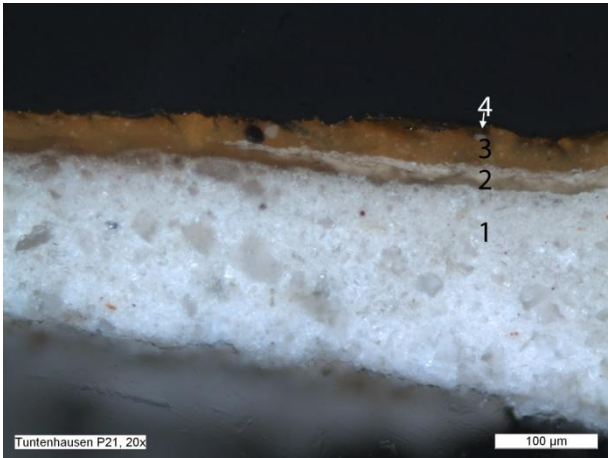
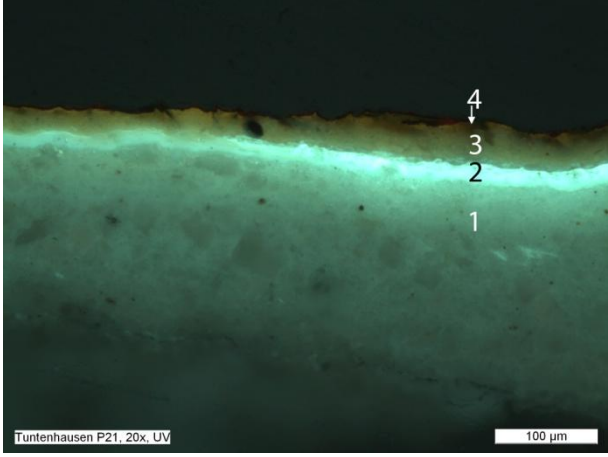
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P16</b>
<p>Querschliff</p> <p>Goldfarbenes Blattmetall; Rose des Blütenkranzes; linke Seite.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>4. Messing-Schlagmetall. 3. Gelbliche Unterlegung. 2. Sperrschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P16, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tunttenhamen P16, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>


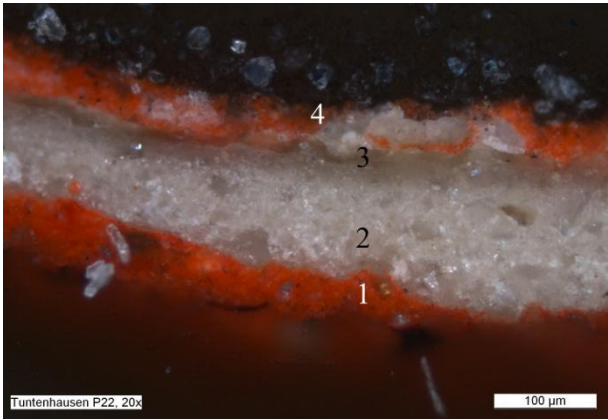
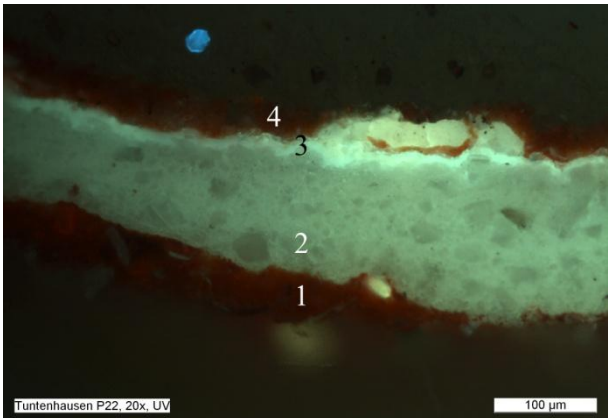
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P17</b>
<p>Querschliff</p> <p>Silberfarbenes Blattmetall; Spitze eines Akanthusblattes; rechte Seite Mitte.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <ol style="list-style-type: none"><li>4. Blattsilber.</li><li>3. Bleiweißhaltige Unterlegung.</li><li>2. Sperrschicht.</li><li>1. Mehrschichtige Grundierung.</li></ol>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P17, 10x <span style="float: right;">100 µm</span></p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tunttenhamen P17, 10x, UV <span style="float: right;">100 µm</span></p>

<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Schrank</b>	<b>Probe-Nr. P18</b>
<p>Querschliff</p> <p>Rosafarbener Innenanstrich; Eintüriger Schrank Nordseite; unterhalb der Knopfleiste.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>3. Weiße Farbschicht (pigmentiert). 2. Rosa pigmentierte Schicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P18, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tunttenhamen P18, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>


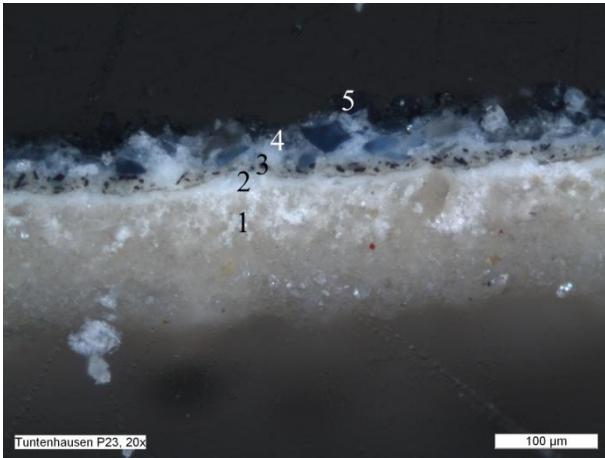
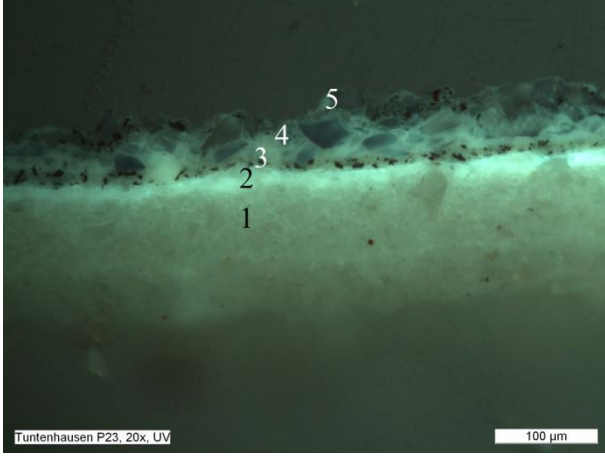
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Predella</b>	<b>Probe-Nr. P19</b>
<b>Querschliff</b>	
<p>Rote Marmorierung; rechte Seitenfläche.</p>	
<b>Beschreibung der Schichten</b>	
<p>3. Überzug (in UV sichtbar). 2. Rot mit Weiß ausgemischt. 1. Mehrschichtige Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P19, 20x</p>
<b>Probe UV</b>	
 <p>Tunttenhamen P19, 20x, UV</p>	


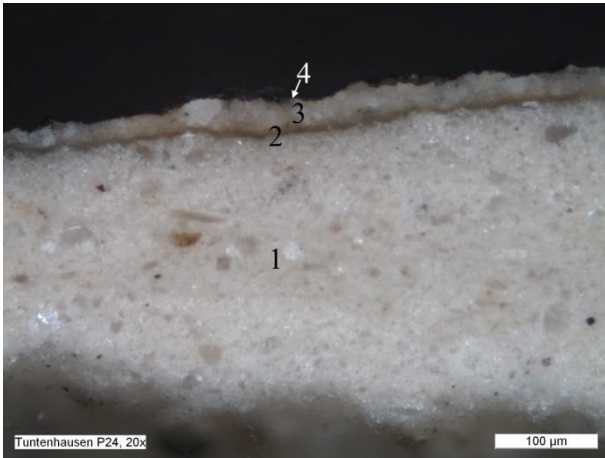
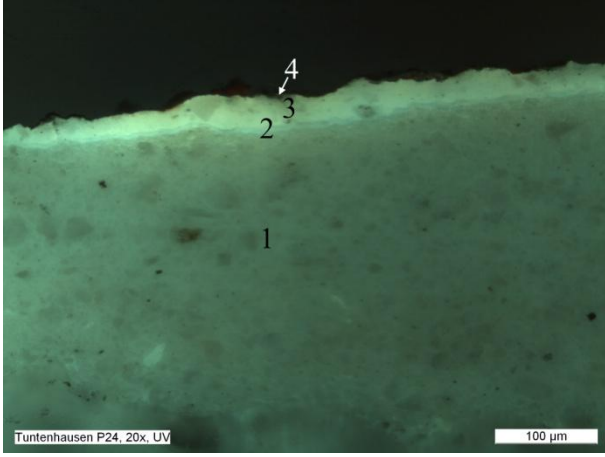
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Schrank</b>	<b>Probe-Nr. P20</b>
<b>Querschliff</b>	
<p>Maserierung; rechter Altarschrank; linke Seitenfläche Mitte.</p>	
<b>Beschreibung der Schichten</b>	
<p>4. Überzug (in UV sichtbar). 3. Bräunlich-gelbliche Schicht. 2. Isolierschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P20, 20x <span style="float: right;">100 µm</span></p>
<b>Probe UV</b>	
 <p>Tunttenhamen P20, 20x, UV <span style="float: right;">100 µm</span></p>	


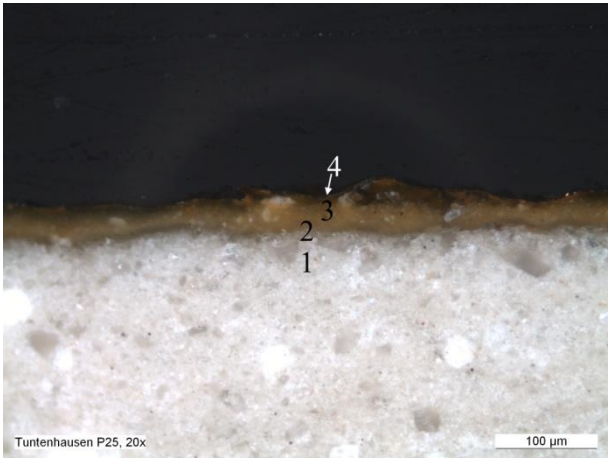
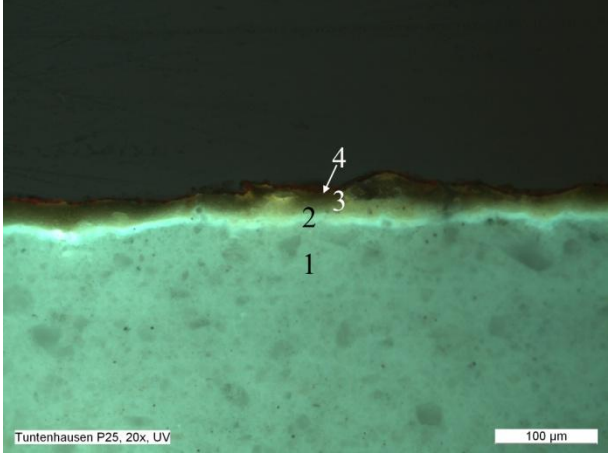
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P21</b>
<b>Querschliff</b>	
<p>Goldfarbenes Blattmetall; Blüte des Blütenkranzes; rechte Seite oben.</p>	
<b>Beschreibung der Schichten</b>	
<p>4. Messing-Schlagmetall. 3. Gelbliche Unterlegung. 2. Sperrschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P21, 20x <span style="float: right;">100 µm</span></p>
<b>Probe UV</b>	
 <p>Tunttenhamen P21, 20x, UV <span style="float: right;">100 µm</span></p>	

<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Skulptur</b>	<b>Probe-Nr. P22</b>
<b>Querschliff</b>	
Roter Mund; Engel linke Seite.	
<b>Beschreibung der Schichten</b>	
4. Rote Schicht. 3. Sperrschicht. 2. Grundierung. 1. Rote Schicht.	<b>Probe VIS</b>  <p>Tuntenhausen P22, 20x</p>
<b>Probe UV</b>	
 <p>Tuntenhausen P22, 20x, UV</p>	



<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Schrank</b>	<b>Probe-Nr. P23</b>
<b>Querschliff</b>	
<p>Blau-weiße Marmorierung;                      Fries;                      linker Altarschrank.</p>	
<b>Beschreibung der Schichten</b>	
<p>5. Blau =&gt; Smalte.                      4. Blau mit Weiß ausgemischt =&gt; Smalte.                      3. Weiß mit schwarzen Partikeln.                      2. Bleiweißhaltige Schicht.                      1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P23, 20x</p>
<b>Probe UV</b>	
	 <p>Tunttenhamen P23, 20x, UV</p>

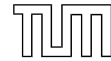
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Auszug</b>	<b>Probe-Nr. P24</b>
<p>Querschliff</p> <p>Silberfarbenes Blattmetall; Gottvater; rechter Fuß.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>4. Blattsilber. 3. Bleiweißhaltige Unterlegung. 2. Sperrschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tunttenhamen P24, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tunttenhamen P24, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>

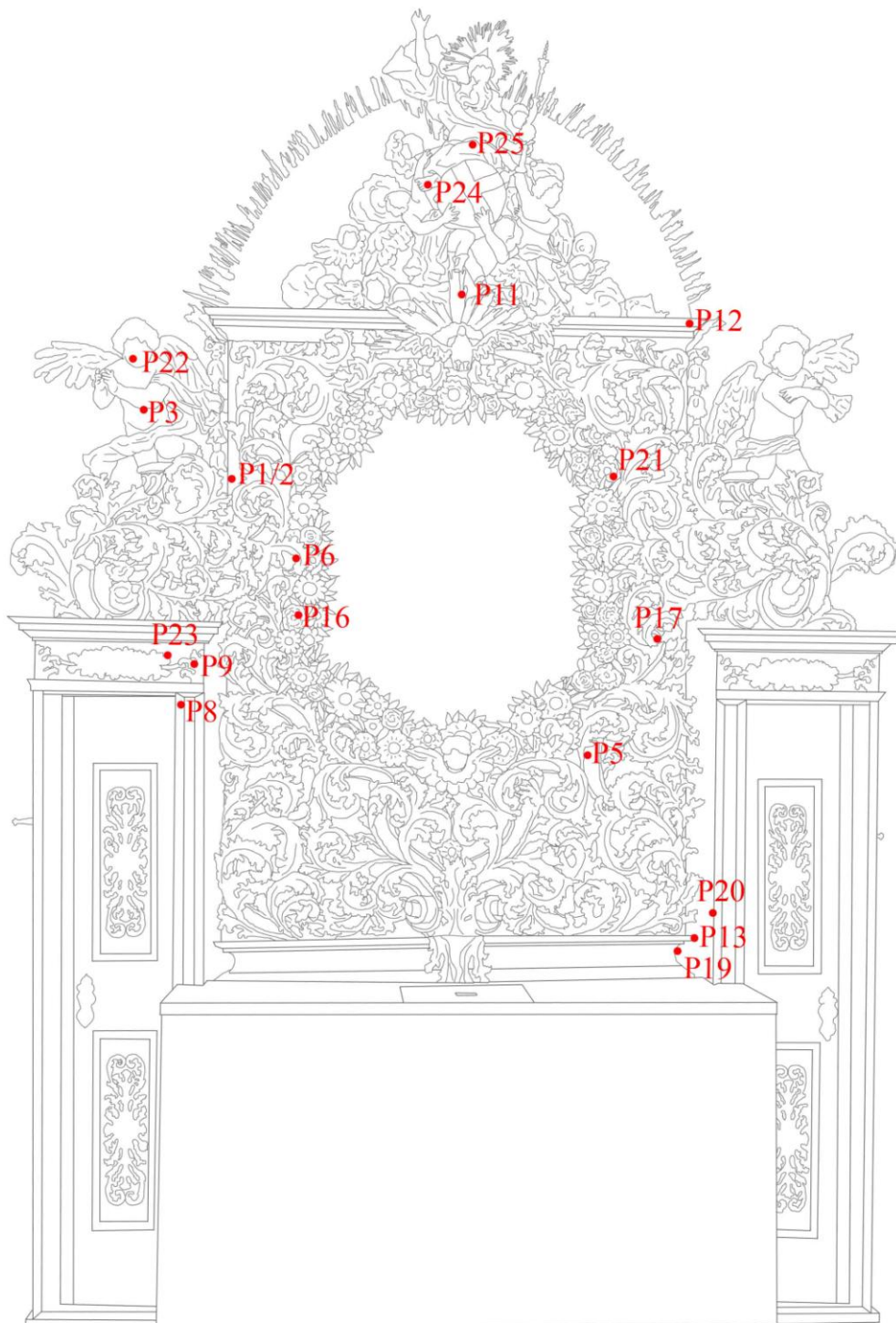
<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Auszug</b>	<b>Probe-Nr. P25</b>
<p>Querschliff</p> <p>Goldfarbenes Blattmetall; Gottvater; Gewandfalte Mitte.</p>	
<p><b>Beschreibung der Schichten</b></p> <p>4. Messing-Schlagmetall. 3. Gelbliche Unterlegung. 2. Sperrschicht. 1. Grundierung.</p>	<p><b>Probe VIS</b></p>  <p>Tuntenhausen P25, 20x</p> <p>100 µm</p>
	<p><b>Probe UV</b></p>  <p>Tuntenhausen P25, 20x, UV</p> <p>100 µm</p>



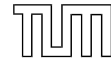
## Anhang 4

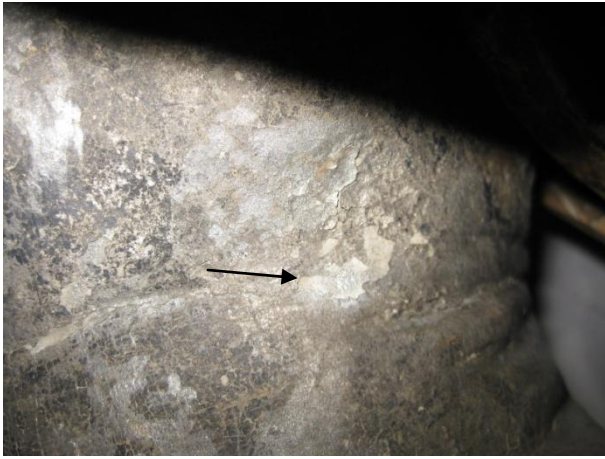
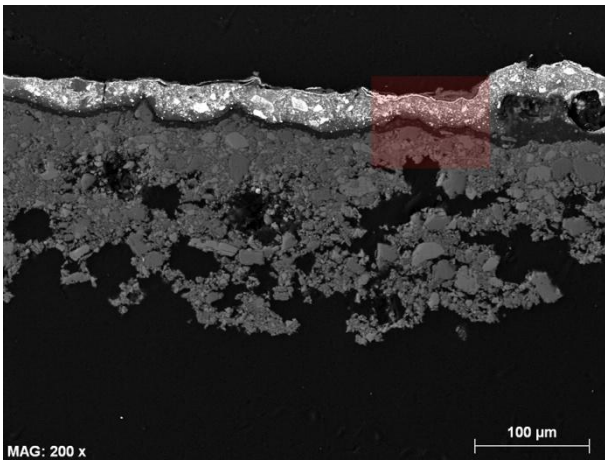
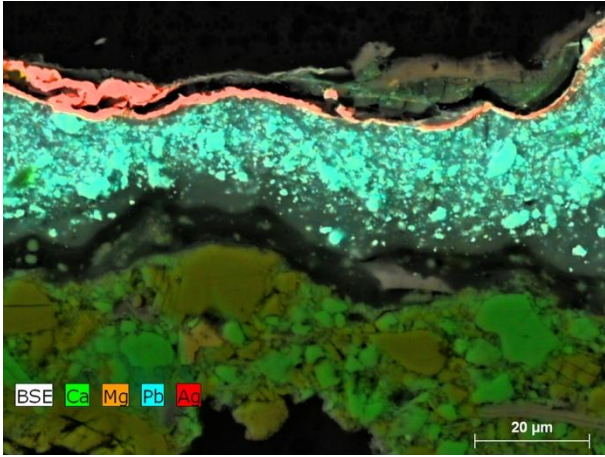
### Untersuchungsergebnisse Zentrallabor BLfD




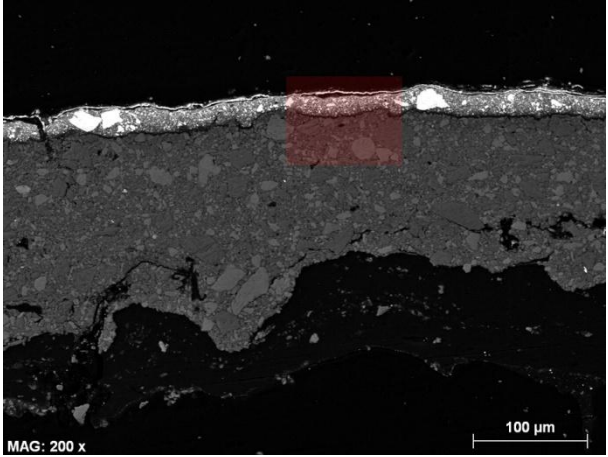
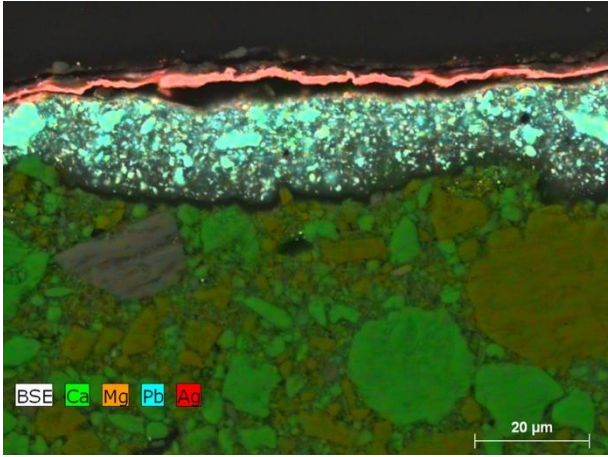



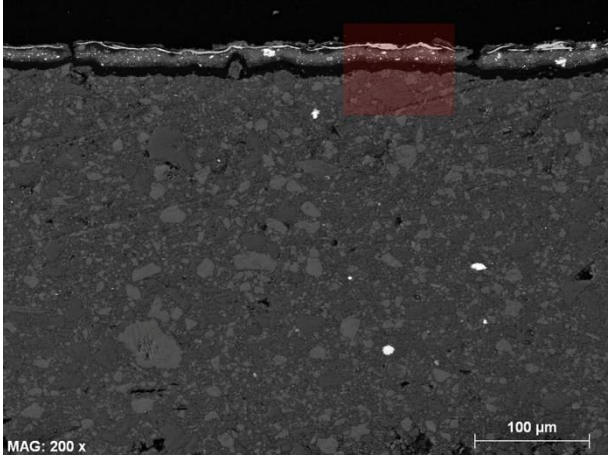
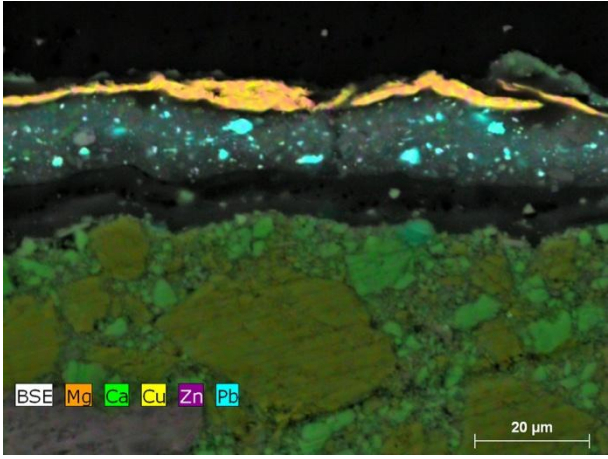
Kartierung 5: Retabel, Entnahmestellen der Proben für die Querschliffe.

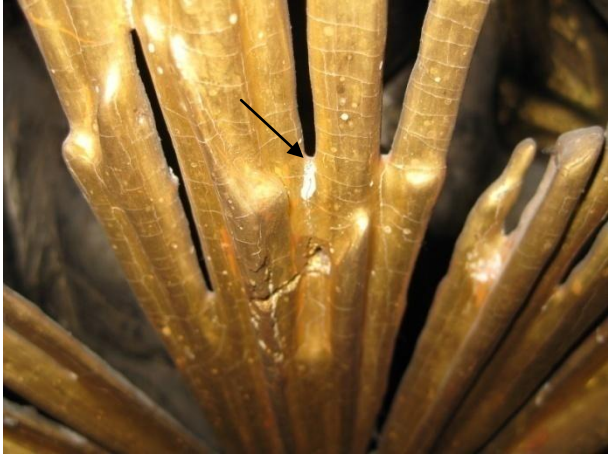
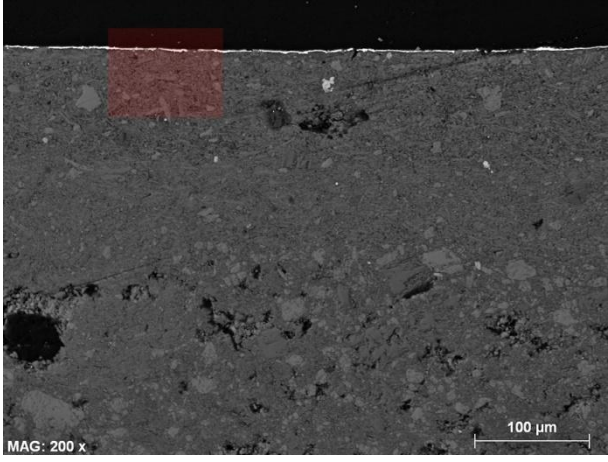
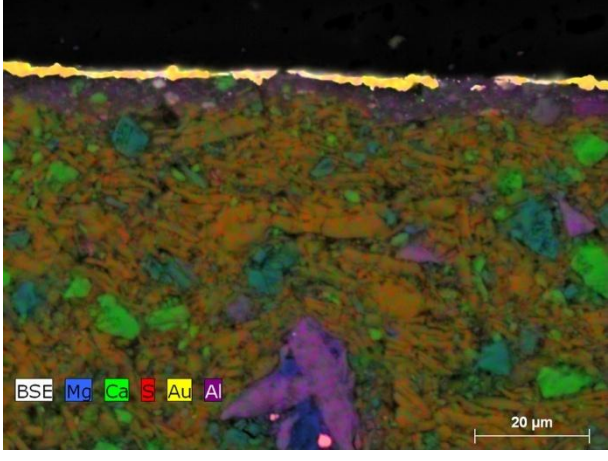


<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Skulptur</b>	<b>Probe-Nr. P3</b>
<p>Querschliff</p> <p>Silberfarbenes Blattmetall;                      Engel linke Seite;                      unterhalb des Armes.</p>	
<p><b>EDX-Elemente</b></p>	<p><b>REM-BSE</b></p>  <p>MAG: 200 x 100 µm</p>
<p><b>Ag</b> (Blattsilber)</p> <p><b>Pb</b> (Bleiweiß)</p> <p><b>Ca, Mg, Si, Al, Fe</b>                      (Calcit/Dolomit)</p>	<p><b>EDX-Element-Verteilung</b></p>  <p>BSE Ca Mg Pb Ag 20 µm</p>



Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel	Probe-Nr. P5
<p>Querschliff</p> <p>Silberfarbenes Blattmetall;                      Ranke;                      rechte Seite unten.</p>	
<p>EDX-Elemente</p>	<p>REM-BSE</p> 
<p>Ag (Blattsilber)</p> <p>Pb (Bleiweiß)</p> <p>Ca, Mg, Si, Al, Fe                      (Calcit/Dolomit)</p>	<p>EDX-Element-Verteilung</p> 

<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Retabel</b>	<b>Probe-Nr. P6</b>
<p>Querschliff</p> <p>Goldfarbenes Blattmetall;                      Akanthusblatt;                      linke Seite Mitte.</p>	
<p><b>EDX-Elemente</b></p>	<p><b>REM-BSE</b></p> 
<p><b>Cu, Zn</b> (Messing-Schlagmetall)</p> <p><b>Pb</b> (Bleiweiß)</p> <p><b>Ca, Mg, Si, Al, Fe</b>                      (Calcit/Dolomit)</p>	<p><b>EDX-Element-Verteilung</b></p> 

<b>Kapelle der Rosenkranzbruderschaft, Auszug</b>		<b>Probe-Nr. P11</b>
<b>Querschliff</b>		
<p>Goldfarbene Blattmetall; Strahlenkranz Taube.</p>		
<b>EDX-Elemente</b>		<b>REM-BSE</b>
		
		<b>EDX-Element-Verteilung</b>
<p><b>Au</b> (Blattgold) Ca, Fe, Al, K, Si (Bolus)</p> <p><b>Ca, S, Mg, Al, Si, Fe</b> (Gips, Calcit)</p>		



## Anhang 6

### Fotodokumentation

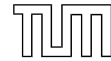




Abb. 81: Bilderzyklus Nordseite.



Abb. 82: Treppenturm, Außenansicht.



Abb. 83: Kapellentür unten.



Abb. 84: Kapellentür oben.



Abb. 85: Hochovales Fenster.

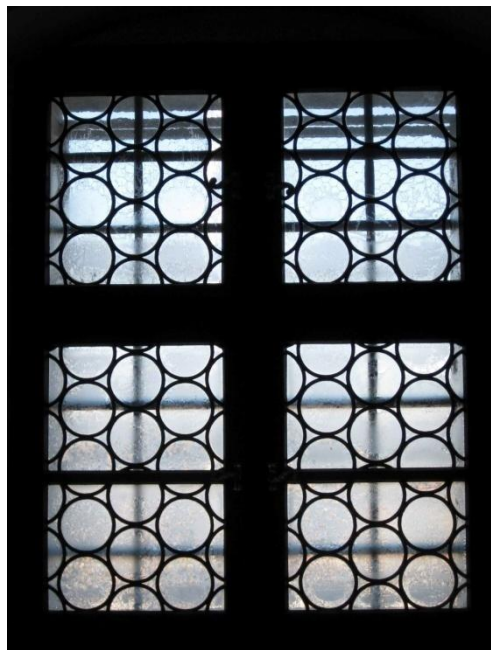


Abb. 86: Rechteckiges Fenster.



Abb. 87: Altartisch rechte Seite, Bodenplatte mit schmalen Leisten und Aussparung für Schrank.



Abb. 88: Altartisch, vorderseitig angebrachte Bretter, Innenansicht.





Abb. 89: Altartisch, Blick auf stützende Unterkonstruktion.



Abb. 90: Altartisch, Stützkonstruktion an der Wand.

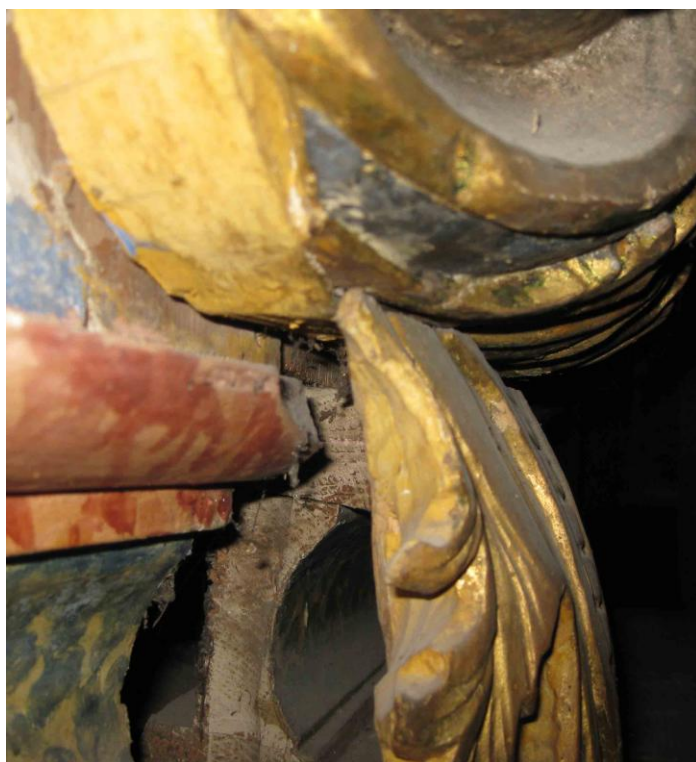


Abb. 91: Predella, Spalt zwischen den beiden Teilen.



Abb. 92: Retabel, seitliches Brett rechts.



Abb. 93: Retabel, Unterkonstruktion steht ohne konstruktive Verbindung auf der Predella.



Abb. 94: Retabel, stumpf aufeinander stoßende Bretter, rechte Seite.

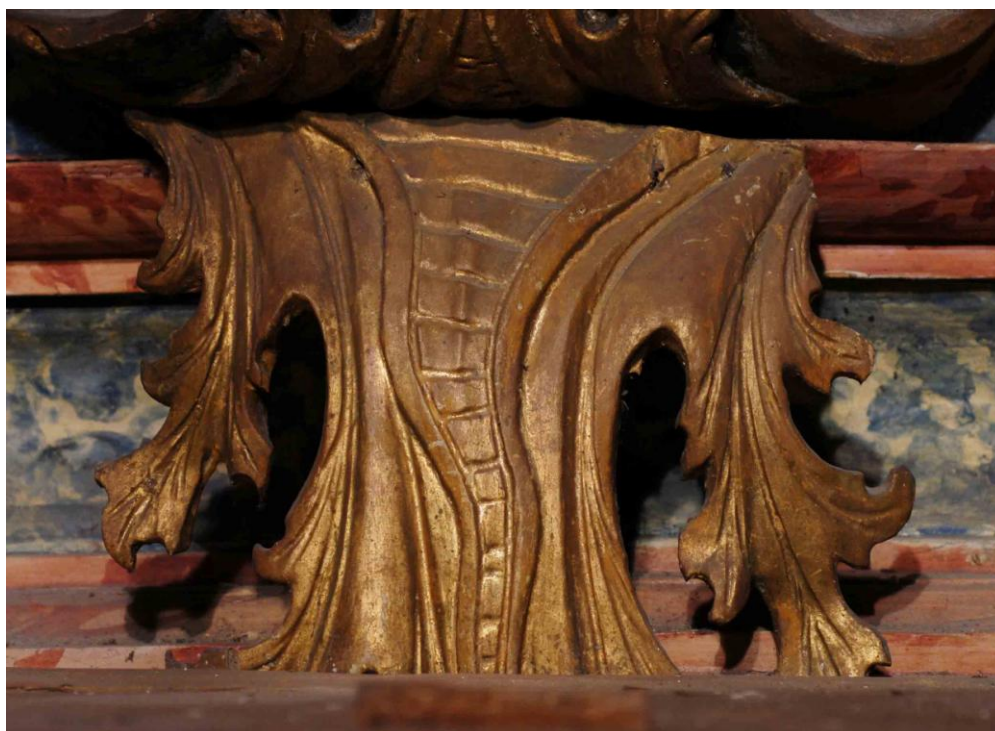


Abb. 95: Retabel, Zentrales Ornament.



Abb. 96: Retabel, knospentförmiges Ornament am „Ohr“.



Abb. 97: Retabel, Füllhorn am „Ohr“.



Abb. 98: Retabel, zwei Rankenabschnitte treffen aufeinander.

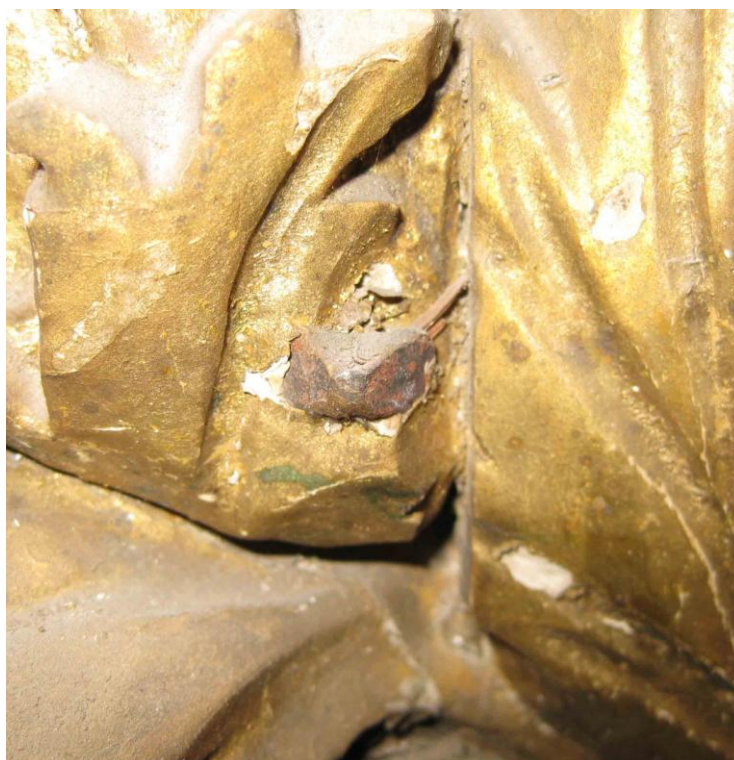


Abb. 99: Retabel, Befestigung eines Akanthusblattes mit einem Nagel.



Abb. 100: Retabel, Befestigung des Gesimses mit einem geschmiedeten Vierkanteisen mit zungenförmig ausgeschmiedeter Spitze an der Wand.



Abb. 101: Retabel, vom Gesims herabhängende Blüten.



Abb. 102: Retabel, Befestigung der Unterkonstruktion an der Wand.



Abb. 103: Retabel, Puttenkopf unterhalb des Blütenkranzes.



Abb. 104: Retabel, Laufspuren der Grundierung am rechten Rand der Unterkonstruktion.





Abb. 105: Retabel, Laufspur unterhalb der Taube.



Abb. 106: Retabel, blau-weiße Marmorierung und Blattmetalle.



Abb. 107: Retabel, Blätter des Blütenkranzes, unterschiedliche Unterlegung des Messing-Schlagmetalls.



Abb. 108: Retabel, Gesims Ausschnitt für die Gottvatergruppe.



Abb. 109: Auszug, Viertelkreis mit Anstückung am oberen Teil.



Abb. 110: Auszug, Befestigung des Viertelkreises, rechte Seite.



Abb. 111: Auszug, linke Hand Gottvater.



Abb. 112: Auszug, Engel an der rechten Seite Gottvaters.



Abb. 113: Auszug, Füße mit Sandalen des Engels unterhalb Gottvaters.



Abb. 114: Auszug, Putto rechte Seite.



Abb. 115: Auszug, Wolken rechte Seite.



Abb. 116: Skulptur, Kopf Engel linke Seite, Draufsicht.



Abb. 117: Skulptur, Rückseite Engel rechte Seite.



Abb. 118: Gemälde, Befestigung am Spannrahmen von vorne.

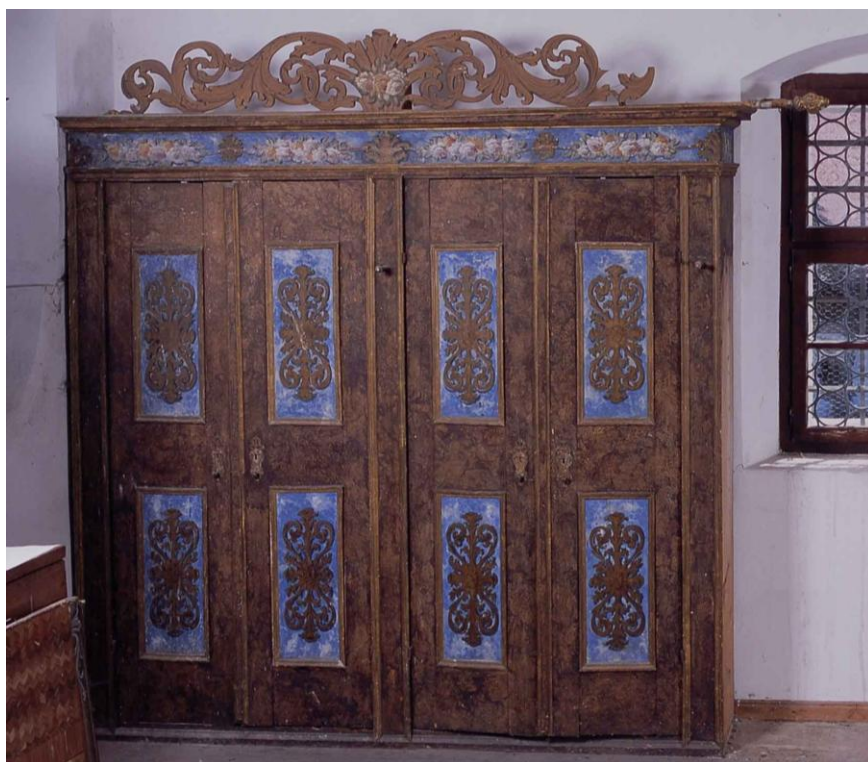


Abb. 119: Viertüriger Schrank Süden.

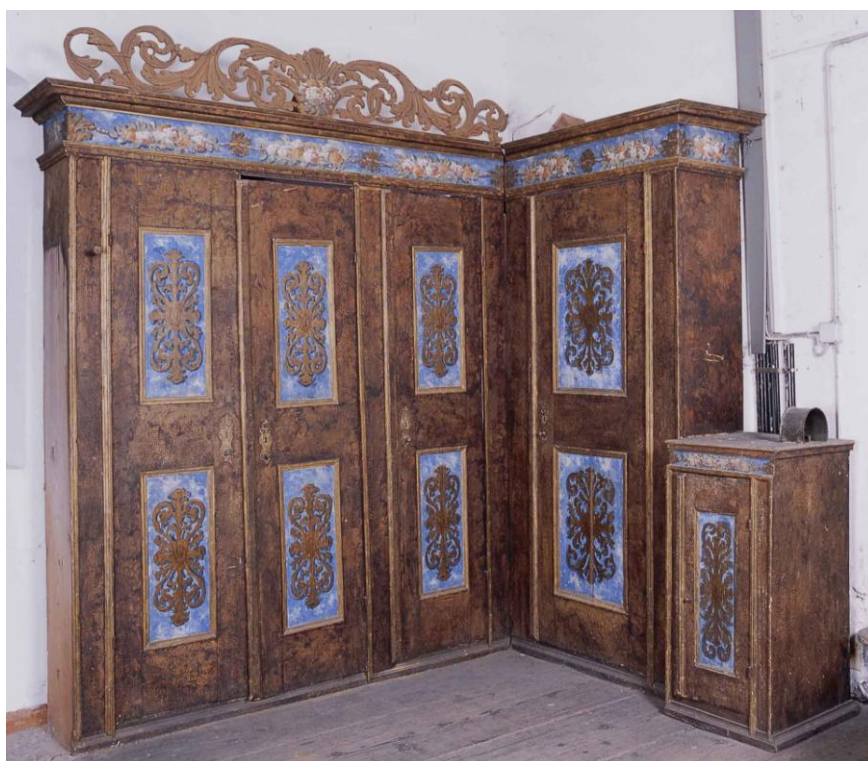


Abb. 120: Dreitüriger Schrank Süden und Eintüriger Schrank Westen.





Abb. 121: Eintüriger Schrank Norden.



Abb. 122: linker Altarschrank.



Abb. 123: rechter Altarschrank.

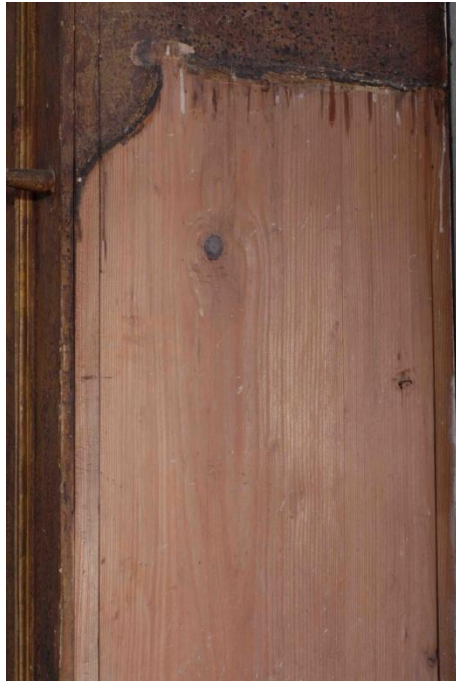


Abb. 124: Schrank, Umriss des Beichtstuhls, Eintüriger Schrank Norden.



Abb. 125: Schrank, Umriss des Beichtstuhls, Viertüriger Schrank Norden.



Abb. 126: Schrank, Umriss des Beichtstuhls, Viertüriger Schrank Süden.



Abb. 127: Schrank, Umriss des Beichtstuhls, Dreitüriger Schrank Süden.



Abb. 128: Schrank, Füllung eintüriger Schrank Norden.



Abb. 129: Schrank, Verbindung der  
Bretter der Rückwand.



Abb. 130: Schrank, Befestigung Bretterrückwand an der Deckplatte.



Abb. 131: Schrank, dreiteiliges Gesims, Ansicht von der Rückseite.



Abb. 132: Schrank, Befestigung Gesims an der Deckplatte.



Abb. 133: Schrank, Türschloss.



Abb. 134: Schrank, Blick in den eintürigen Schrank an der Westseite, Verbindung zum Dreitürigen Schrank.



Abb. 135: Schrank, Verbindung zwischen Dreitürigen Schrank und Eintürigen Schrank.



Abb. 136: Schrank, Innenansicht Dreitüriger Schrank, Umriss der Stabhalterung.



Abb. 137: Schrank, Detail Füllung.



Abb. 138: Opferstock, Anstoßstelle am Eintürigen Schrank Westen.





Abb. 139: Opferstock, Metallener Aufsatz.



Abb. 140: Opferstock, Holzichtigkeit im Inneren.

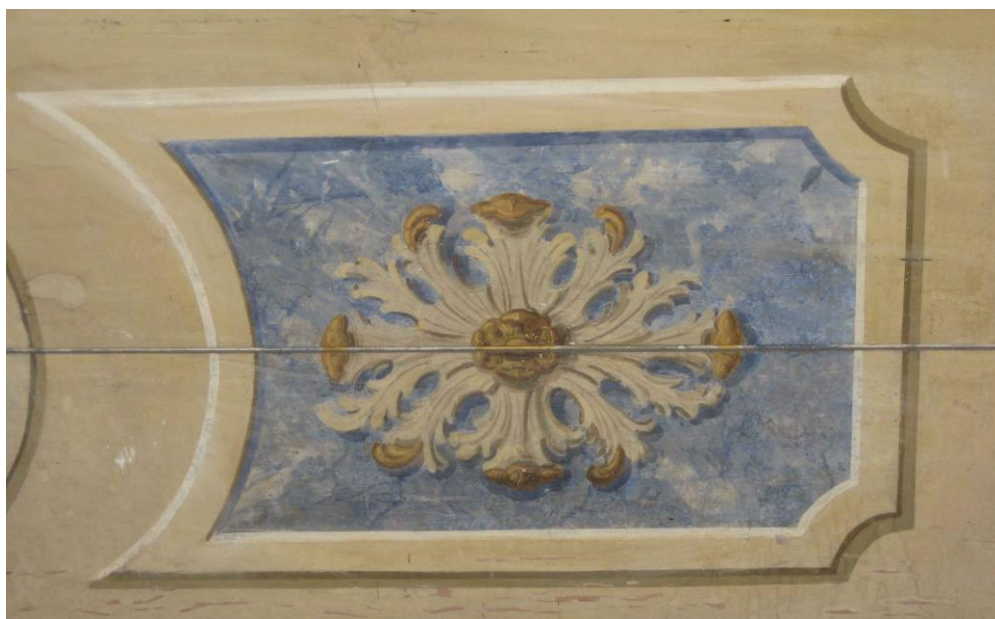


Abb. 141: Kniebank, Ornament rechte Seite.



Abb. 142: Antependium Maria Immaculata, Detail.



Abb. 143: Antependium mit Stroharbeit, Detail.



Abb. 144: Stab mit tulpenartigem Aufsatz.



Abb. 145: Stab mit Relief von Dominikus.



Abb. 146: Stab, Marienaufsatz.



Abb. 147: Kirche, Gesims auf dem Gitter.



Abb. 148: Kirche, blaue und rote Marmorierung.